Sonnabend, den 1. Juli 1933 Nr. 152. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher Wochenblatt mit allein rechtsverbind-
licher Publikationskraft der Behörden des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Der Reichspräsident schreibt an den Kanzler

Der evangelische Kirchenstreit

Reichsinnenminister Dr. Frick mit Verhandlungen zur Wiederherstellung des Friedens betraut

Der Wunsch Hindenburgs

Reichspräsident von Hindenburg hat am 30. Juni **an Reichskanzler Hitler** in der Frage der Auseinandersetzungen in der Evangelischen Kirche folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Die Auseinandersetzungen in der Evangelischen Kirche und die Gegensätze, die zwischen der preußischen Staatsregierung und der Leitung der Preußischen Evangelischen Landeskirchen entstanden sind, erfüllen mich als evangelischen Christen wie als Oberhaupt des Reiches mit ernster Sorge. Zahlreiche an mich gerichtete Telegramme und Zuschriften bestätigen mir, daß die deutschen evangelischen Christen durch diese Auseinandersetzungen und durch die Sorge um die innere Freiheit der Kirche aufs tiefste bewegt sind. Aus einer Fortdauer oder gar einer Verschärfung dieses Zustandes muß schwerster Schaden für Volk und Vaterland erwachsen und die nationale Einheit leiden. Vor Gott und meinem Gewissen fühle ich mich daher verpflichtet, alles zu tun, um solchen Schaden abzuwenden.

Aus meiner gestrigen Besprechung dieser Fragen mit Ihnen weiß ich, daß Sie, Herr Reichskanzler, diesen Sorgen vollstes Verständnis entgegenbringen und bereit sind auch Ihrerseits zur Ueberbrückung der Gegensätze mitzuhelfen. Deshalb habe ich die Zuversicht, daß es Ihrer staatsmännischen Weitsicht gelingen wird, durch Verhandlungen sowohl mit den Vertretern der beiden im Kirchenstreit befindlichen Richtungen der evangelischen Kirche, als auch mit den Vertretern der Preußischen Landeskirchen und den Organen der preußischen Regierung den Frieden in der Evangelischen Kirche wiederherzustellen und auf dieser Grundlage die angestrebte Einigung der verschiedenen Landeskirchen herbeizuführen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

gez. von Hindenburg."

Reichskanzler Hitler hat den Reichsminister des Innern Dr. Frick bereits beauftragt, Verhandlungen im Sinne des vorstehenden Schreibens des Herrn Reichspräsidenten einzuleiten.

Außerdem werde unter dem Vorsitz des Vertreters des Reichskanzlers, des neuen Vorsitzenden des Kirchenbundes, Pfarrer Müller,

ein Ausschuß

gebildet werden, der sich aus allen ernsthaften Strömungen innerhalb der evangelischen Kirche zusammensetzen werde. Nach Erledigung seiner Arbeiten werde der Kirchenkommissar wieder zurückgezogen werden. Das evangelische Kirchenvolk wolle einig sein und es wolle lebendig sein. Deshalb sei es Pflicht gewesen, dem Streit ein Ende zu machen. Wenn einer das Recht hat, schloß der Minister, an den Segen Gottes zu glauben, dann ist es der Mann, der mit sieben Arbeitern angefangen hat, ein Volk aufzubauen. Wenn wir nicht an Gott geglaubt hätten, wie hätten wir es wagen dürfen diesen Kampf um die Einigung des deutschen Volkes anzufassen.

Mit dem Luther-Lied „Ein' feste Burg" wurde die Kundgebung beendet. Dem Minister wurden beim Verlassen des Saales lebhafte Huldigungen dargebracht.

Personelle Veränderungen im evangelischen Oberkirchenrat

Im evangelischen Oberkirchenrat der Altpreußischen Union sind entscheidende **personelle Veränderungen** erfolgt. Wie bereits gemeldet, ist zum kommissarischen **Präsidenten** Rechtsanwalt **Dr. Werner**, zum kommissarischen **geistlichen Vizepräsidenten Pfarrer Hossenfelder**, zum kommissarischen **weltlichen Vizepräsidenten** Konsistorialrat **Dr. Fürle** bestellt worden.

Zu kommissarischen **Mitgliedern** des Oberkirchenrates wurden bestellt: Oberkonsistorialrat Dr. Friedrich Koch, Bundespfarrer Peter, Pfarrer Dr. Freitag, Universitätsprofessor Dr. Stolzenburg, ferner Dr. Thom.

Zu kommissarischen **Hilfsarbeitern:** Dompfarrer Dr. Wienecke, Gerichtsassessor Dr. Kroeger.

Beurlaubt sind: Der weltliche Vizepräsident Dr. Mundt, Geheimer Oberkonsistorialrat D. Dr. Karnatz und die Oberkonsistorialräte Dr. Richter, Prof. D. Dr. Sellin, D. Dr. Jeremias, Lic. Dick, Henselmann, Dr. Fischer, Pfarrer Dr. Böhm, Lic. Dr. Söhngen.

Von den Generalsuperintendenten der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union sind bisher **beurlaubt:** D. Dr. Schian-Breslau, D. Dr. Dibelius und D. Dr. Carow-Berlin.

Die **Pensionierung** der Generalsuperintendenten Dr. Händler-Berlin und Dr. Gennrich-Königsberg zum 1. Juli ist genehmigt worden.

Betrachtungen des Erzbischofs Dr. Gröber

Im Freiburger Münster gab **Erzbischof Dr. Gröber** einen **Bericht über seine Romreise** und stellte im Anschluß daran auch Betrachtungen über **das Verhältnis von Kirche und Staat** an.

Er erklärte u. a., daß der Staat und die Kirche verschiedene Bezirke umfasse, daß aber die Kirche immer den Staat und die Autorität des Staates gestützt habe. Die katholische Kirche liebe das deutsche Volk und Vaterland und begrüße die feste Autorität des Staates, der vor allem betone, daß die Menschen in christlichem und sittlichem Sinne erzogen werden müßten und großen Wert lege auf die Heiligkeit der Familie und die Reinlichkeit des Familienlebens. Der Staat könne nur dann gedeihen, wenn seine Autorität von jedermann geachtet werde und wenn die Träger der Autorität, die von einer höheren Macht eingesetzt worden seien, im Volke volle Anerkennung fänden.

Der Erzbischof gab dem Wunsche Ausdruck, daß das geeinte deutsche Volk durch die Zucht und den Willen aller einer besseren Zukunft entgegengehen möge. Nur Wahrheit, Gerechtigkeit und menschliche Liebe könnten Friede und Einigkeit im Volke erzielen.

„Gott und Volk, Kirche und Staat"

Eine Rede des preußischen Kultusministers Dr. Rust

In Berlin hielt der preußische **Kultusminister Dr. Rust** eine Rede **über Gott und Volk, Kirche und Staat.**

Die Vernichtung so vieler zweckloser Parteichen und Organisätionchen der Gegenwart, führte der Minister aus, kennzeichnet den Abschluß des ersten Teiles der nationalen Revolution.

Es habe sich gezeigt, daß gerade die Kirche dieser von Hitler geschriebenen Parole der Einigung des deutschen Volkes nicht gefolgt sei. Auf der einen Seite habe man Hitler den Rompilger genannt, auf der anderen Seite habe man ihn als den Todfeind der katholischen Kirche bezeichnet. Hitler habe sich nicht darum gekümmert, sondern sei geradeaus geschritten.

Unter lebhaftem Beifall erklärte der Kultusminister, daß Hitlers Kampf leider jahrelang auch von denjenigen, die er nicht anders als die Frankireure des politischen Schlachtfeldes bezeichnen könne, von der Kanzel bekämpft worden sei, die sich in ihren Priestergewändern in den politischen Kampf hineingemischt hätten.

Kultusminister Rust kam dann auf die Stellung des Staates zur Kirche zu sprechen und betonte, daß er niemals daran gedacht habe, auch nur an einen Glaubenssatz der Kirche zu rühren. Aber die leitenden Persönlichkeiten der Kirche müßten so ausgewählt werden, daß der Staat eine Schädigung seiner Aufgaben durch sie nicht zu fürchten brauche. Er habe, fuhr Kultusminister Rust fort, feierlich zu erklären, daß

die verantwortliche Leitung der Altpreußischen Union den Vertrag zwischen der Kirche und dem Staat zerstört

hat. Wenn das Volk anders unterrichtet sei, dann sei es in einer Weise getäuscht worden, die nicht in Einklang zu bringen sei mit jenen frommen Worten der Männer, die sich in diesem Augenblick vor das Volk stellten, als ob sie den wahren Gott gegen die Brutalität des Staates verteidigen müßten. Die Herren der evangelischen Kirche sollten es heute unterlassen, in Märtyrergebärde vor das Volk zu treten. Sie hätten genug Gelegenheit gehabt, Märtyrer zu sein, als die Gottlosenbewegung frech durch die Straßen ging. (Stürmischer Beifall.) Sie hätten den Namen Gottes bekennen sollen, als der Marxismus langsam aber sicher und methodisch alles was Gott, alles was Glauben hieß, in den Kot zerrte.

Kultusminister Rust erklärte, er habe als Christ voller Vertrauen auf die Zukunft den Kampf der „Deutschen Christen" beobachtet, die mit einmal

in die tote Welt der Kirche das lebendige Leben und den Kampfwillen hineingetragen

hätten. Wenn Martin Luther noch unter uns gestanden hätte, so würde er sicher auf ihrer Seite stehen. Während Hitler in wenigen Tagen die große Frage der zentralen Reichsgewalt gelöst habe, sei die Sehnsucht der evangelischen Christen nach einer Reichskirche unbefriedigt geblieben. Anstatt daß man die Namen der Reichsregierung mitgeteilt habe, habe man sie vor Tatsachen gestellt und damit sei das Prinzip gebrochen worden, wenigstens in der Personenfrage eine vorherige Uebereinstimmung zwischen Staats- und Kirchenleitung zu erzielen. Die evangelische Kirche habe vor aller Welt ihren Ringkampf ausgetragen. Deshalb habe er nun eingegriffen, nicht etwa in die kirchlichen Angelegenheiten, sondern in die persönlichen.

Der Kultusminister streifte dann nach dem Abgang des Präsidenten des Oberkirchenrates Dr. Kapler die Ernennung eines kommissarischen Präsidenten, die wiederum ein Verstoß gegen das Konkordat gewesen sei. Nun habe er dann als Verantwortlicher eingegriffen. Man wolle nicht der evangelischen Christenheit noch einen Wahlkampf zumuten. Aus diesem Grunde werde nunmehr

die Vertretung in den nächsten Wochen neugeregelt, womit jene Verbindung zwischen Volk und Kirche hergestellt sei, die herzustellen die Pflicht ihrer verantwortlichen Leiter gewesen wäre.

Kommunistische Angriffspläne?

Die Schuldigen an den Wiener Bombenanschlägen

Unter dem Titel **„Bombenattentäter keine Nationalsozialisten"** weist der **Wiener „Kampfruf"** darauf hin, daß, solange die NSDAP bestand und über ihre vollen Propagandamöglichkeiten verfügte, nicht ein Attentat und nicht ein Sabotageakt vorkam.

Das Blatt schreibt: Schon im Spätherbst zeigten sich allerdings **schädliche Einflüsse durch Emissäre der Schwarzen Front.** Verräter und Provokateure konnten sich in den Wehrorganisationen der NSDAP, die der Befehlsgewalt der politischen Führung nach den organisatorischen Bestimmungen entzogen sind, einnisten. Schon damals begann die Zersetzungstätigkeit, insbesondere in der SS. **Es mußten ganze Stürme aufgelöst werden.** Verräter spannen damals sogar Fäden bis zur Arbeiterzeitung und Roten Fahne. Damals gelang es der politischen Führung, die Wühlarbeit der Schwarzen Front lahmzulegen. Die Fesselung und Knebelung der NSDAP ermöglichte es der Schwarzen Front, neuerdings innerhalb der Wehrformationen Fuß zu fassen und in diesen Reihen den Nationalbolschewismus zu predigen. Nachdem die Untersuchungen eindeutig ergeben haben, daß die politische Führung der NSDAP in keinem wie immer gearteten Zusammenhang zu den Bombenattentaten gebracht werden kann, während hier **eine unterirdische Front,** die nicht nur den Nationalsozialismus in Oesterreich, sondern den Faschismus in ganz Europa stürzen will, an der Arbeit ist, wird es Aufgabe der Gerichte sein, diese Zusamenhänge restlos aufzudecken und diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, die die wahrhaft Schuldtragenden sind.

Die Feststellungen des „Kampfruf" gewinnen besonderes Interesse durch Mitteilungen des Acht-Uhr-Blattes, das sich als Organ der sozialen Katholiken bezeichnet.

Das Blatt will wissen, daß vor wenigen Tagen in Prag in einer Geheimsitzung der Führer der kommunistischen Parteien Mitteleuropas unter Vorsitz des Leiters der Auslandabteilungen der GPU beschlossen wurde, alle Kräfte des Marxismus auf den Kampf gegen den Nationalsozialismus zu konzentrieren. Wenn möglich, solle noch im Juli der Generalangriff gegen das nationalsozialistische Deutschland eröffnet werden, wofür die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt würden.

Die kommunistische Partei Oesterreichs habe u. a. Weisung aus Moskau erhalten, einige Terrorakte gegen nationalsozialistische Führer oder maßgebende reichsdeutsche Persönlichkeiten in Wien zu verüben. Die Attentate sollen aus den Reihen der Heimwehr oder der Sozialdemokratie erfolgen, um eine wesentliche Verschärfung der österreichisch-deutschen Beziehungen zu erreichen.

STADTARCHIV UND WISSENSCHAFTLICHE STADTBIBLIOTHEK SOEST

Nr. 152

Reichsminister Dr. Goebbels:

Der Faschismus und seine praktischen Ergebnisse

Eine programmatische Rede des Propagandaministers

Reichsminister Dr. Goebbels führte bei Eröffnung der Sondervortragsreihe des Sommersemesters in der **Deutschen Hochschule für Politik** u. a. aus:

Der Faschismus ist ein Phänomen, das mit Mussolini zum erstenmal in die Welt der Erscheinungen eingetreten ist. Der Faschismus erhielt von Mussolini nicht nur Idee, sondern auch Form, Gestalt und Organisation. Mussolini selbst ist als ein Phänomen des Willens und der Idee anzusprechen. Mussolini hat zum erstenmal den Marxismus als politische Erscheinung aus der Welt der Tatsachen ausgeräumt und hat zum erstenmal den klassischen Beweis angetreten, daß der Marxismus als Arbeiterbewegung überwunden werden kann nicht aus reaktionären Motiven heraus, sondern aus ausgesprochen sozialen Motiven heraus.

Der Faschismus als solcher war der erste machtpolitische Protest gegen den Liberalismus. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die politische Richtung, die wir heute in Italien mit dem Titel „Faschismus" und die wir heute in Deutschland mit dem Titel „Nationalsozialismus" zu belegen pflegen, nach und nach ganz Europa erobern wird. Der Marsch auf Rom ist der erste Versuch gewesen, die liberale demokratische Geisteswelt zu zertrümmern und an ihre Stelle eine neue Art gemeinschaftlichen und genossenschaftlichen Denkens zu stellen.

Der Faschismus hat zum erstenmal den üblichen exorbitanten Massenwahn ersetzt durch das Prinzip einer neuen

Persönlichkeitsführung des Staates, der Wirtschaft und Industrie.

Ganz selbstverständlich ist es, daß bei so ausgesprochener Betonung des Persönlichkeitsgedankens ein Aequivalent dem Volke gegenüber geschaffen werden muß. Dieses Aequivalent ist im faschistischen Korporationssystem zu erkennen.

Der Faschismus ist aber nicht nur antiliberal, er ist auch antipazifistisch. Und hier erleben wir nun das erste Mirakel, indem er antipazifistisch ist und trotzdem den Frieden bewahrt. Ich bin der

Ueberzeugung, daß Europa, wenn es national gegliedert ist, viel besser den Frieden hüten kann, als dieses Europa des liberalen Geistes.

Die Nationalsozialisten stehen auf gleichem weltanschaulichen Boden. Sie verfechten nicht nur die Ehre des eigenen Volkes, sie respektieren auch die Ehre des anderen Volkes.

Das dritte Prinzip, das der Faschismus verfocht, war der

Kampf gegen die Anonymität.

Die liberale Demokratie gibt niemals ihren Namen für ihre Sache her; am liebsten möchte sie ganz namenlos sein, und die wirklichen Regenten der Demokratie stehen ja auch nicht im Rampenlicht, sondern sie pflegen sich meistens hinter den Kulissen aufzuhalten. Sie sind heute demokratische Partei, morgen Staatspartei und übermorgen sind sie angeblich überhaupt nicht mehr vorhanden.

Mussolini übernahm für sich und seine Partei die Macht, um die Verantwortung offen vor der eigenen Nation und vor der gesamten Welt feierlich auf seine Schultern zu nehmen. Das bedingt den

Kampf gegen jene falsche Art von Humanität.

Mit Stumpf und Stiel hat man das falsche Humanitätsideal der liberalen Demokratie ausgerottet und es ersetzt durch ein neues Ideal männlichen Heroismus.

Es war vielleicht das größte

Verhängnis Europas im Jahre 1914, daß die Nationen von Greisen regiert

wurden. Diese Vergreisung hat sich über den Krieg hinausgeschleppt. Das war vielleicht das Beleidigendste und Aufreizendste für die Jugend der Nation, die aus den Schützengräben zurückkehrte, daß sich trotz des Fegefeuers, das sie durchschritten hatte, an der politischen Gestaltung der Völker nichts geändert haben sollte.

Dieses jugendlich-faschistische Italien ist bis zum Bersten ausgefüllt von schöpferischer Kraft. Die Blüte der Nation ist wirklich von dem Ehrgeiz besessen, Geschichte zu machen. Mussolini ist etwas mehr als Cäsar. Er ist auch mehr als ein Parteiführer. In ihm ballt sich zusammen Jugend und Wille. Wenn ich ein gewagtes Wort sagen darf, dann möchte ich fast erklären:

Mussolini ist ein preußischer Römer!

Ein Mann von solcher Herrscherselbstverständlichkeit mußte von vornherein auf dem Standpunkt stehen, wenn diese Organisation siegt, dann gebührt ihr der Sieg hundertprozentig. Diese Organisation kann nicht dazu geschaffen sein, mit anderen Parteien zu paktieren. Deshalb hat er in schweren, immer sich wiederholenden Schlägen die anderen Parteien zu Boden geschmettert. Das große Problem des faschistischen Werdens bestand darin, den

Faschismus als Funktion in den Staat einzubauen.

Diese politische Organisation darf nicht neben oder hinter dem Staat stehen, sondern sie muß sich mit dem Staat verschmelzen und ihm die Ueberzeugung einimpfen, daß sie eigentlich der Staat sei.

Die Mehrheit mag der Allgemeinheit den Stempel geben, aber die Minderheit macht Geschichte.

Nur dann wird ein Regime von Bestand sein, wenn es seine Rückendeckung im Volk selbst findet, nur dann wird aber das Regime die Rückendeckung im Volke finden, wenn es eben die Politik des Volkes betreibt. Das heißt mit anderen Worten:

Der Faschismus ist wie der Nationalsozialismus das stolze Vorrecht einer Minderheit.

Diese Minderheit aber stellt keine dünne Oberschicht dar, die, in der Hauptstadt sitzend, nun das Geschick des Staates bestimmt, sondern

diese Minderheit ist hierarchisch in das deutsche Volk hineingebaut.

Der oberste Chef des Staates ist auch der oberste Chef der faschistischen Partei. Der Faschismus hat das italienische Volk bis in das letzte Glied durchtränkt. Er hat sich vollkommen

der Jugend bemächtigt,

und diese Jugend wächst, ohne etwas anderes als den Faschismus zu kennen, in den faschistischen Staat hinein. Der junge Faschist hat das dunkle Empfinden, daß sich in Deutschland ein ähnlicher Prozeß vollzieht.

Auch der Faschismus, auch Mussolini hat vieles gelassen, was eigentlich nicht unmittelbar zum Wesen des Faschismus gehört. Diese junge Partei ist so traditionsgebunden und so von Pietät der eigenen geschichtlichen Vergangenheit erfüllt, wie es eine stockkonservative Partei nicht besser sein könnte.

Im Westen Europas ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die italienische Intelligenz dem faschistischen Regime feindlich, oder mindestens reserviert gegenüberstehe. Davon kann gar keine Rede sein.

Was an Intelligenz außerhalb des Faschismus liegt, ist längst eingetrocknet.

Man hat gar nicht mehr das Bedürfnis, sich damit auseinanderzusetzen, ohne es zu beseitigen. Es fängt an — und das ist das Schlimmste, was dem Intellektualismus passieren kann —, langweilig zu werden.

Der Faschismus hat zum erstenmal den Versuch gemacht, den

Film in den unmittelbaren Dienst des Staates

zu stellen. Ich kann im Augenblick kein bindendes Urteil darüber abgeben, ob dieser Versuch gelungen ist, ich wüßte auch nicht, ob man ihn in Deutschland nachahmen sollte. Jedes Volk hat seinen Nationalismus, und es wäre das Verhängnisvollste, wenn man versuchen wollte, blind und urteilslos den Nationalismus eines anderen Volkes zu übernehmen.

Was aber imponierend ist am jungen Italien, das ist sein

Wagemut, zu bauen.

Wir beginnen ja in Deutschland jetzt auch damit; nicht, als hätten wir es dem Faschismus abgeschaut, sondern weil es unsere feste Ueberzeugung ist. Völker und Männer werden sich niemals in Reformen auf diesem und jenem Gebiet des täglichen Lebens verewigen,

verewigen werden sich die Völker immer nur im unzerstörbaren Stein.

Die italienische Presse ist nach einem neuen Gesetz reglementiert worden. Wir werden ja in absehbarer Zeit in Deutschland selbst Rechte und Pflichten der deutschen Presse festlegen müssen. Einiges aus dem italienischen Pressewesen ist für uns verwendbar, vieles entspricht nicht dem deutschen Volkscharakter. Das aber steht fest: Wir müssen

die deutsche Presse in die Verantwortung des Staates mit einbeziehen.

Das Recht, Zeitungen zu schreiben, ist eine Pflicht dem Staate gegenüber. Wenn ein Staat verlangt, daß ein Arzt von ihm approbiert wird, wie viel mehr hat der Staat das Recht zur Approbation einem Manne der öffentlichen Meinung gegenüber, der ganze Volksklassen vergiften und verseuchen kann. Das soll durchaus nicht aber heißen, daß in den großen grundsätzlichen Fragen der Nation im Volke eine Meinung herrschen muß. Der Grundsatz muß gleichlauten. Lautet er nicht gleich, dann müssen die Männer des Staates oder des Volkes diese Gleichschaltung vollziehen, auch wenn dabei die eine oder andere Individualität zu Schaden kommen könnte. Wir sind nicht an die Spitze des Staates gestellt, um die Individualitäten zu schonen, sondern um dem Volke seine Lebensrechte zu erkämpfen. (Beifall.)

Sie sehen in Italien keine Müdigkeit mehr.

Es ist, als hätte sich dieses Volk das Wort Wilhelms I. zum Wahlspruch genommen: „Wir haben keine Zeit, müde zu sein."

Mussolini bekümmert sich um das Volk nicht nur bei der Arbeit, sondern auch nach der Arbeit.

Die faschistische Partei hat eine Riesenorganisation von mehreren Millionen aufgezogen, in der ist alles zusammengefaßt: Volkstheater, Volksspiele, Sport, Touristik, Wandern, Singen, und wird vom Staate mit allen Mitteln unterstützt. Auf die kommende Generation darf ein junger Staat niemals verzichten. Deshalb können wir Nationalsozialisten verstehen, warum Mussolini sich mit dem Vatikan über die Jugendfrage auseinandersetzen mußte, warum es da kein Nachgeben geben konnte.

Der Faschismus ist nicht ohne Opfer an die Macht gekommen.

Nahezu 5000 Tote sind für die Machtergreifung, für die faschistische Bewegung zum Opfer geworden. Diese Toten sind heute die Regenten, die die faschistische Revolution anführen.

Der Faschismus ist uns zehn Jahre voraus, nicht absolut, denn wir haben in den 12 Jahren unserer Opposition manches schon getan, was er nach der Uebernahme der Macht tun mußte. Er hat aber Zeit gehabt, zehn Jahre lang in den Staat hineinzuwachsen. Das müssen wir nachholen. Eine Revolution hat die historische Pflicht, ganze Sache zu machen und dabei nicht sentimentale Hemmungen zu verspüren.

Keine Kompromisse! Das heißt: man hat die Macht entweder ganz, oder man hat sie gar nicht.

(Beifall.) Wenn die Jugend an die Führung des Staates kommt, dann muß sie arbeiten, mehr arbeiten als die Alten. Sie darf niemals müde werden. Sie muß dem ganzen Staat das Tempo aufdrücken. Es wird viel zu langsam gearbeitet in den Regierungen. Man muß die Dinge anpacken, und auch einmal den Mut haben, über die Schranken der Bürokratie hinwegzuspringen. Was aber getan wird, das muß für das Volk und mit dem Volke getan sein. Niemals darf sich ein revolutionäres Regiment im Gegensatz zum Volke befinden. So wie Italien an seinen Duce glaubt, so muß Deutschland an seinen Führer glauben.

Wenn ich zum Schluß noch eine Mahnung aussprechen darf:

Helfen Sie uns, die Parteien zu zerschlagen. Es darf davon nichts mehr übrig bleiben. Es darf in der Nation nur einen Willen und eine Entschlossenheit geben, und die kann eben nur von einer Organisation mobilisiert werden. Wir werden in zehn Jahren ein einiges Deutschland darstellen, so wie Italien heute ein einiges Volk ist. Wir werden in diesen zehn Jahren zueinander finden, und wir werden auch in diesen zehn Jahren wieder die Kraft gewinnen, mit allen Schwierigkeiten fertig zu werden. Wir stehen heute in Deutschland im Anbruch einer ganz großen geschichtlichen Entwicklung. Die größten inneren und äußeren Probleme sind uns zur Meisterung in die Hand gegeben. Wir haben keinen Grund, diese Probleme als unüberwindlich anzusehen, wir müssen sie nur anfassen, müssen den Glauben haben, sie meistern zu können. Adolf Hitler zeigt uns den Weg!

Die neuen Reichsminister



Dr. Kurt Schmitt
wurde zum Reichswirtschaftsminister und zum preußischen Wirtschaftsminister ernannt.



Dr. Darré
übernahm das Reichsernährungsministerium und das preußische Landwirtschaftsministerium

Vor der Auflösung des Zentrums

Rosenberg über den „Zentrumsturm"

Alfred Rosenberg beschäftigt sich im „Völkischen Beobachter" unter der Ueberschrift „Der Zentrumsturm" mit dem Schicksal der Zentrumspartei.

Rosenberg nennt das Zentrum ein Ueberbleibsel einer innerlich und äußerlich schon überwundenen Vergangenheit und sagt, es zeigt sich, daß das Zentrum sich offenbar der Situation bewußt ist und die Selbstauflösung in seine unmittelbare Betrachtungssphäre gezogen hat. Daß diese Auflösung in einer Weise erfolgt, die möglichst wenig an Kränkungen in sich birgt, wünschen auch wir. Uns hat niemals daran gelegen, einen politischen Gegner ohne Zweck zu beleidigen; wir betrachten die ganze deutsche Entwicklung nicht vom Standpunkt eines früher Gekränkten und Verfolgten, sondern durchaus im souveränen Bewußtsein eines Siegers und eines Vorbereiters neuer positiver Staatsgrundlagen. Wir glauben, daß die große Dynamik unserer Tage symbolisch ist für einen Führer, von dem die „Kölnische Volkszeitung" richtig sagt, daß er eine Macht besitzt, wie niemals ein Kaiser in Deutschland und der über alle Widerstände hinweg gehen wird. Wohl schon in nächster Zeit wird sich zeigen, in welcher Weise sich die Führung des Zentrums zu entscheiden gedenkt, und wir unsererseits hoffen, daß die Entscheidung so ausfällt, wie sie zum Wohle der deutschen Nation und zur Führung des großen Schicksalskampfes des Deutschen Reiches notwendig ist.

Mandatsniederlegung

Wie das Contibüro aus Dortmund erfährt, hat der Zentrumsabgeordnete **Dr. rer. pol. h. c. Florian Klöckner** sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Enthüllungen über die BVP

Kultusminister Schemm über die Religion im neuen Staat

In **Eggenfelden** (Niederbayern) sprach im Rahmen einer großen Eltern- und Lehrerkundgebung **Kultusminister Schemm** über **„Die Religion im neuen Staat."**

Der Minister führte etwa aus, **der Nationalsozialismus sei unzertrennbar mit dem Christentum und der Religion verbunden.** Ihn davon loslösen zu wollen, hieße ihn zerstören. Die Kreise, die das große Geschehen der Gegenwart nicht begreifen wollten, seien in ihrem Grundwesen Feinde des Vaterlandes und des Christentums. Dazu gehörten auch **diejenigen, die hinter Schloß und Riegel** säßen, weil ihnen urkundlich habe **Landesverrat nachgewiesen** werden können.

Auf Grund unserer Beobachtungen und Haussuchungen, erklärte der Minister, ist ihnen die **Verbindung mit den Feinden des Nationalsozialismus in Oesterreich nachgewiesen,** aber auch die **Verbindung mit Frankreich und der Tschechoslowakei.** Das wesentlichste ist aber ein umfangreiches Dokument, das einen ganz **klaren Kriegsplan gegen den Nationalsozialismus** enthält.

Auch die BVP löst sich auf

Wie das Contibüro in München hört, steht innerhalb der Bayerischen Volkspartei der Beschluß fest, sich ebenfalls selbst aufzulösen. Einzelheiten darüber sind in den allernächsten Tagen zu erwarten.

Amerikanischer Wirtschaftsführer bezeichnet die Greuelmeldungen über Deutschland als Schwindel

Der Vizepräsident der Roosevelt Steamship Company, **Basil Harris,** erklärte nach seiner Rückkehr aus Deutschland amerikanischen Pressevertretern gegenüber, daß die in Amerika verbreiteten Schilderungen deutscher Verhältnisse zu 90 Prozent Schwindel seien. Kein Amerikaner, der mit Deutschland Geschäfte mache oder Deutschland besuchen wolle, solle sich durch ein solches Gerede von seinen Absichten abbringen lassen.

Nr. 152 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 1. Juli 1933

Aus der Stadt

22580

Die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung bei der Volkszählung am 16. Juni ds. Jahres betrug:

10 699 männliche Personen
11 881 weibliche Personen

zus. 22 580 Personen.

Verein gedienter Jäger und Schützen Soest

Bei den am 11. Juni ds. Js. in allen Gauen Deutschlands abgehaltenen 1. Bundesvergleichsschießen der Vereine gedienter Jäger u. Schützen ging der Verein Soest mit weiteren vier Vereinen als Sieger hervor.

Im Verband gedienter Jäger und Schützen von Rheinland und Westfalen steht der Verein Soest mit seinen Schießleistungen an erster Stelle und hat sich hierbei die Verbandsmeisterschaft von Rheinland und Westfalen erworben.

Der Deutsche Jägerbund in Berlin, dem sämtliche Vereine gedienter Jäger und Schützen Deutschlands angeschlossen sind, hat den Verein Soest mit den Vereinen Hannover, Swinemünde, Husum und Goslar zum 1., 2. und 3. Juli ds. Js. nach Braunschweig berufen, wo gelegentlich des 5. Deutschen Jägerbundestages von den genannten Vereinen der Ausscheidungskampf um die Bundesmeisterschaft ausgetragen werden soll.

Ein Zeichen, daß auch in unserer engeren Heimat von der kleinen Schar, die vor und während des Weltkrieges den Grünrock tragen durften, der Schießsport wie früher wieder tatkräftig gepflegt wird.

Die Schießgruppe, sowie verschiedene Mitglieder des Vereins Soest und der Nachbarvereine haben sich heute vormittag 7 Uhr mit dem Möhneexpreßomnibus nach Braunschweig begeben.

Den teilnehmenden Kameraden vom Verein Soest viel Glück zum Ausscheidungskampf und ein kräftiges Horrido!

Veranstaltungskalender

vom 1. bis 15. Juli 1933.

1. und 2. 7.: Schützenfest der Großen Westhofe im Hofe der Firma Alex Kampschulte.
2. 7.: Kaiser-Friedrich-Platz: Leichtathletische Meisterschaften des Westfalenbezirks im Westdeutschen Spielverband. Ausrichter: Verein für Rasenspiele, Soest.
2. 7.: Sonderzug von Bielefeld nach Soest.
2. 7.: 15,30 Uhr Lohner Klei: Großer Nationalsozialistischer Flugtag.
3. 7.: 20 Uhr Hotel Voswinckel: Pflichtversammlung des Königin-Luise-Bundes.
4. 7.: Hotel Overweg: Monatsversammlung des Vereins Heimatpflege.
3. bis 6. 7.: Reitbahn Ulrichertor: Circusschau.
8. und 9. 7.: Bürgerschützenfest.

Der Veranstaltungskalender wird halbmonatlich veröffentlicht. Anmeldungen nimmt das Verkehrsamt entgegen.

Westfälischer Blumentag für Blinde

am Sonntag, dem 23., Juli 1933.

Die Vorbereitungen für den Westfälischen Blumentag für Blinde sind in vollem Gange. Es hat sich bereits ein Ortsausschuß gebildet, in dem die Spitzen der Behörden u. alle Kreise der Bevölkerung vertreten sind, und dessen Vorsitz Herr Bürgermeister Kleim liebenswürdiger Weise übernommen hat.

An Veranstaltungen für diesen Tag sind vorgesehen: Morgens ein Platzkonzert der Kapelle des Krieger- und Landwehrvereins unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schmitt auf dem Marktplatz, nachmittags ein Schülersingen sämtlicher Schulen Soest im Schützenhof unter dem Leitwort: „Der deutsche Frühling im Lied."

Ein besonderer Frauenausschuß bereitet schon jetzt die Straßensammlung vor und bittet um Meldung junger Mädchen über 18 Jahre als Sammlerinnen.

Für die geplante Verlosung wird um Zuweisung von Gewinnen gebeten. die in der Prov.-Blindenanstalt (Fernsprecher 563) angenommen werden. Grasemann.

=:= **Mit schweren Kopfverletzungen** wurde in der Nacht zu Freitag in der Georgsgasse ein in Soest für einige Zeit tätiger Feinmechaniker einer auswärtigen Firma aufgefunden. Ob der Gefundene, der in das Stadtkrankenhaus eingeliefert wurde, die Verletzungen bei einem Unglücksfall oder durch eine dritte Person erlitten hat, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Verletzungen sind nicht schwerer Natur.

:?: **Fahrplanänderung.** Von heute ab wird der Berliner D-Zug 31 statt bisher 10,44 Uhr erst um 10,47 Uhr abfahren.

Das Reich finanziert jährlich 60 Eheschließungen in Soest

Durch die Ehestandshilfe — Gegen den Rückgang der Soester Eheschließungen — Für Arbeitsbeschaffung in der Möbel- und Hausgeräte-Industrie

Der Rückgang der Eheschließungen in Deutschland gehört zu einer der ernstesten bevölkerungspolitischen Fragen Deutschlands. Die Zahl der Eheschließungen betrug in Deutschland 1929 590 000, im Jahre 1931 nur noch 515 0000 und 1932 weniger als 500 000. Dieser Rückgang hat auch wirtschaftlich eine sehr große Bedeutung. Er hat zu einer erheblichen Notlage in der Möbelindustrie, in der Eisenindustrie, in der Emailleindustrie, in der Aluminiumindustrie mit beigetragen. Das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der nationalen Regierung widmet der Förderung der Eheschließungen einen sehr großen Raum. Die Stadt Soest hat alle Veranlassung, diese Förderung der Eheschließung durch die Reichsregierung zu begrüßen. Denn auch in Soest war in den letzten Jahren ein erheblicher Rückgang der Eheschließungen zu verzeichnen, namentlich wenn man die Verhältnisse des Vorkriegsjahres 1913 zum Vergleich heranzieht. So betrug die Zahl der Eheschließungen in der Stadt Soest im Jahre 1932: 173 oder 7,6 auf Tausend der Bevölkerung gegenüber 8,5 auf Tausend der Bevölkerung im Jahre 1928. Noch stärker springt der Rückgang der Eheschließungen in die Augen, wenn man den entsprechenden Verhältnissatz von 1913 betrachtet.

Dieser Rückgang der Eheschließungen in Soest hat in erster Linie wirtschaftliche Gründe. Sehr viele junge Leute im heiratsfähigen Alter würden sehr gern heiraten, wenn ihnen die für die Einrichtung einer kleinen Wohnung und eines Hausstandes erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen würden. Die Ersparnisse reichen vielleicht zur Anschaffung von Wäsche, aber nicht zur Anschaffung einer Küchen- und Schlafzimmereinrichtung. Hier greift das neue Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ein. Es bestimmt, daß das Reich jungen Leuten Ehestandsdarlehen bis zu 1000 Rm. im Einzelfall gewährt.

Etwa 60 Eheschließungen werden in Soest finanziert.

Der Schöpfer des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, der nationalsozialistische Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Reinhardt, rechnet damit, daß das Reich durch die Ehestandshilfe jährlich etwa 150 000 Ehen finanzieren kann und auf diese Weise eine wesentliche Erhöhung der Zahl der Eheschließungen in Deutschland erreicht.

Diese amtliche Schätzung der insgesamt zu finanzierenden Eheschließungen bedeutet für die Stadt Soest, daß das Reich auf Grund der Ehestandshilfe jährlich 60 Soester Eheschließungen finanzieren wird. Diese Maßnahmen zur Förderung der Eheschließungen führen zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes der Stadt Soest um etwa 60 weibliche Arbeitskräfte jährlich und somit zur Zurückführung von 60 arbeitslosen Soester Männern auf Arbeitsplätze. Darüber hinaus wird eine Erhöhung der Arbeitnehmerzahl in der Möbelindustrie, Eisenindustrie, Emailleindustrie, Aluminiumindustrie und den damit zusammenhängenden Wirtschaftszweigen erforderlich sein. Staatssekretär Reinhardt rechnet damit, daß die Folge dieser Maßnahme der Reichsregierung zur Förderung der Eheschließungen eine Verminderung der Arbeitslosigkeit um etwa 200 000 Mann sein wird.

Welche Soester Eheschließenden erhalten Ehestandsdarlehen?

Die Gewährung von Ehestandsdarlehen an Soester Eheschließende ist an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft. Der Antrag auf Gewährung eines derartigen Ehestandsdarlehens ist an die Soester Stadtverwaltung zu richten. Voraussetzung ist zunächst, daß die künftige Ehefrau in der Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 mindestens 6 Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat. Es muß ein standesamtliches Aufgebot vorliegen; die künftige Ehefrau muß ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin mindestens im Zeitpunkt der Eheschließungen aufgeben. Die künftige Ehefrau muß sich verpflichten, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin solange nicht wiederaufzunehmen, als der künftige Ehemann Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes von mehr als 125,— Rm. monatlich bezieht und das Ehestandsdarlehen nicht restlos getilgt ist. Das Ehestandsdarlehen ist unverzinslich. Es ist in monatlichen Teilbeträgen von je 1 vom Hundert des ursprünglichen Darlehensbetrages zu tilgen. Das Ehestandsdarlehen wird in Form von Bedarfsdeckungsscheinen ausgezahlt. Diese berechtigen zum Erwerb von Möbeln und Hausgerät und werden den Verkaufsstellen durch die Finanzämter in bar eingelöst. Die Mittel für die Ehestandsdarlehen werden durch eine Ehestandshilfe von allen ledigen Männern und Frauen aufgebracht, wobei die bisherige Ledigensteuer ab 1. Juli 1933 in Fortfall kommt.

G. Wdm.

Zum Flugtag!

Zwei Menschen, die ihr Leben nicht versichern lassen können

Der bekannte Flugzeug-Luftgymnastiker Oskar Dimpfel, Düsseldorf, ist nach Soest gekommen und wird seine Künste am kommenden Sonntag vorführen. Dimpfel ist ein Mensch, aus dessen Gesicht selbst 15 Jahre Frieden die Spuren des Weltkrieges nicht verwischen konnten. Es mag wohl sein, daß Kriegsausbruch auch ihn in die Bahn dieses gefährlichen Berufes hineingedrängt hat. Gefährlich? — er selbst scheint sich nicht viel aus dieser Gefahr u. aus dem Schicksal seiner Kollegen zu machen und meint, daß man ebenso durch einen herabfallenden Ziegelstein ums Leben kommen kann. Nur aus dieser Einstellung Dimpfels und durch seinen Glauben an das Schicksal sind seine unerhörten Leistungen in der Luft bei 120 km Geschwindigkeit möglich. Aber so fügt er lachend hinzu, scheinen die Versicherungsgesellschaften diesen Standpunkt nicht zu teilen, denn nicht eine einzige will einen Geschäftsabschluß mit ihm wagen. Er bezeichnet übrigens seinen Beruf keineswegs als ein nutzloses Spiel mit dem Tode. Mit dem größer werden der Flugzeuge und Luftschiffe könne es notwendig werden, Reparaturen in der Luft, während des Fluges zu behoben um Material und Menschenleben zu retten und zu beschützen. Die Flieger und Monteure müssen sich daran gewöhnen, überall auf dem fliegenden Flugzeug frei herum klettern zu können. Außerdem ist die Flugzeug-Gymnastik der Magnet, der Zehntausende auf den Flugplatz hinauslockt.

Fräulein Kläre Lange ist von der allgemeinen Nervosität unseres Zeitalters nicht angekränkelt. Sie betont auch selbst, daß eine gute Portion Pflegma dazu gehört, sich einfach in die Tiefe zu stürzen und zu warten, bis der Fallschirm sich öffnen wird oder nicht. Falls er es einmal nicht tuen sollte, so sei ihr ein neuer Schirm zum nächsten Geburtstag zum Trost versprochen worden. Der Flugtag, an dem Oskar Dimpfel und Kläre Lange ihre halsbrecherischen Tricks zeigen werden, findet morgen, am Sonntag nachmittags 3,30 Uhr auf dem Lohner Klei, bei jedem Wetter, bestimmt statt. Wir können den Besuch nur bestens empfehlen.

Wir verweisen nochmals auf das äußerst zugkräftige und abwechselungsreiche Programm bei volkstümlichen Eintrittspreisen. Wie wir persönlich von Herrn Dimpfel erfahren, wird er seine Vorführungen in der geringen Höhe von 20 Metern und nur an der Front der auf dem Flugplatz mit Eintrittskarten versehenen Besuchern zeigen. Es ist daher dringend zu empfehlen, sich frühzeitig mit einer Eintrittskarte zu versehen und durch den Besuch der Veranstaltung unsere deutschen Meister und Pioniere der Luft in ihrem schweren Kampf ums Dasein zu unterstützen. Besonders interessant und lehrreich dürfte das Bombardement einer Stadt von 3 Flugzeugen aus sein. Zu diesem Zwecke ist auf dem Fluggelände eine kleine Stadt erstanden, welche durch Abwurf von Bomben durch Flugzeug aus vor den Augen des Publikums vollkommen zerstört wird. Diese Programmnummer soll unseren Volksgenossen die Augen darüber öffnen, was mit einem Land geschieht, wenn es in der Luft wehrlos ist, wie dies zur Zeit bei Deutschland jetzt der Fall ist. Zu erwähnen sei noch, daß verstärkter Zubringerdienst eingerichtet, Gelegenheit zum Parken von Autos und Fahrräder gegeben und Restaurationsbetrieb vorhanden ist. Für die nötige Stimmung sorgt eine Musikkapelle. — (Siehe Anzeige).

*

)!(**Nat.-Soz. Jungvolk!** Die Jungen des Jungvolks Fähnlein Soest haben heute um 14,30 Uhr in der Plettenberg-Turnhalle zu erscheinen. Es wird die Gruppeneinteilung für die Bundesprüfung vorgenommen. Jeder Junge, der unentschuldigt fehlt, kann nicht eingruppiert und aufgenommen werden. Das gesamte Jungvolk Soest tritt am Sonntag, den 2. Juli, um 14 Uhr an der Petri-Schule an. — (Bundesprüfung).

Westfalenkundgebung in Dortmund
Der Führer spricht!

Am Sonntag, den 9. Juli, werden in Dortmund zum SA-Appell 80 000 SA-Leute aufmarschieren. Stabschef Röhm nimmt den Appell ab. Dieser gewaltige Aufmarsch der Soldaten Adolf Hitlers ist der größte, den Westfalen je gesehen. Mit Parteigenossen, Mitgliedern der NSDAP., NSKK. usw. werden am Sonntag 250 000 Nationalsozialisten in Dortmund erwartet. Groß-Dortmund steht im Zeichen der Braunhemden! Am Sonntag nachmittag findet um 5 Uhr in der Kampfbahn „Rote Erde" eine Westfalenkundgebung statt, in der der Führer Adolf Hitler, Reichsminister Dr. Goebbels und Oberpräsident Kube u. Gauleiter Wagner sprechen werden. Die Kundgebung wird ein machtvolles Bekenntnis Westfalens zum Nationalsozialismus und seinen Führern!

Den Parteigenossen aus Soest und Kreis Soest ist Gelegenheit gegeben, im Vorverkauf Einlaßkarten zum Appell und Kundgebung in der Ortsgruppe Soest der NSDAP., Marktstr. 20 und im Städtischen Verkehrsamt zu erhalten. **Ferner fährt am Sonntag ein Sonderzug nach Dortmund; der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt 1,10 Mk.** Anmeldungen in der Ortsgruppe. Abfahrzeit usw. wird noch bekanntgegeben. (Siehe Anzeige).

Der Bürgerschützenverein

zeigt im Anzeigenteil dieser Zeitung sein diesjähriges Fest an, auf das ganz besonders hingewiesen wird. Der Verein war von je her eine Pflegestätte echten Bürgersinns, der auch die Belange der Stadt wahrnahm, wo immer ihnen gedient werden konnte.

Darüber hinaus förderte der Verein mit seinen Scheibenständen den Wehrsport zum Nutzen von Volk und Staat. Deshalb war es selbstverständlich, daß der Verein freudig das Gedankengut der nationalsozialistischen Bewegung aufgriff, um zu seinem Teil mitzuwirken an einer besseren und glücklicheren Gestaltung des Vaterlandes.

In diesem Bestreben erwartet der Verein, daß die Reihen seiner Mitglieder aufgefüllt werden durch neue Kräfte, die bisher abseits standen. Alt und Jung müssen vereint durch die Straßen der ehrenreichen Stadt marschieren, um anknüpfend an bewährte Traditionen zu zeigen, daß sie mit dabei sind auf dem Wege zu wahrer Volksgemeinschaft.

Erfreulicherweise konnten gerade in letzter Zeit viele Neuaufnahmen getätigt werden. Weitere Anmeldungen bei den Hofes-Hauptleuten finden noch zu dem Fest in der nächsten Woche Berücksichtigung, wenn sie unverzüglich erfolgen. Eintrittsgeld und Jahresbeitrag sind im Verhältnis zu früher ganz wesentlich herabgesetzt. Ueber Einzelheiten in dieser Hinsicht erteilen die Hofeshauptleute gern jede Auskunft. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß frühere Mitglieder vom Eintrittsgeld befreit sind, und daß auch sonst Erleichterungen jeder Art gern zugebilligt werden, insbesondere bei Familienangehörigen.

Der Verein hält gleichen Schritt mit dem Aufbruch der Nation. Das soll zum ersten Mal sichtbar werden aus Anlaß des diesjährigen Festes, in dem die Jugend ganz besonedrs zu ihrem Recht kommen wird. Diese feiert nämlich das 100jährige Bestehen des Junggesellenschützenvereins, der manchem Soester noch in lieber Erinnerung sein wird.

Vergiftungsfälle durch verzinkte Gefäße

In der letzten Zeit sind wiederum mehrere Vergiftungsfälle auf die Verwendung von verzinkten Gefäßen bei der Zubereitung oder Aufbewahrung von Lebensmitteln, insbesondere von solchen, die Säuren enthalten (Salate, Sauerkohl, Beeren, Fruchtsäfte, Marmeladen u. a.), zurückzuführen gewesen. Das Zink löst sich in den säurehaltigen Lebensmitteln u. macht diese genußuntauglich und gesundheitsschädlich. Der unangenehme metallische Geschmack wird dabei oft durch andere Stoffe verdeckt und somit nicht beachtet. Vor der Verwendung verzinkter Gefäße in der Küche bei der Herstellung von Lebensmitteln kann daher nicht eindringlich genug gewarnt werden. Die Verwendung von verzinkten Gefäßen ist außerdem nach § 3 Ziff. 2 des Gesetzes über den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen vom 5. Juli 1927 (R. G. Bl. I, S. 134) verboten.

=:= **Nationalsozialistischer Lehrerbund.** Die Gründung einer Ortsgruppe des nationalsozialistischen Lehrerbundes ist auch in Soest erfolgt. Vom Kreisobmann, Pg. Sparkuhle, wurde Pg. Fritz Schürmann zum Ortsgruppenleiter ernannt. In die Leitung wurden ferner berufen als Schriftführer Kornowski, als Kassierer Coerdt, als Fachschaftsleiter: Volksschulen: Gräfer; höhere Schulen: Jüsten; Heilpädagogik: Mink. Der ernannte Ortsgruppenleiter bat um vertrauensvolle Mitarbeit und versprach, seine ganze Kraft für die ihn gestellten Aufgaben einzusetzen. In einer der nächsten Pflichtversammlungen, die einmal monatlich stattfindet, wird Kreisleiter Pg. Schnell über „Die Idee des Nationalsozialis-

mus und die Stellung des Erziehers im neuen Staat" referieren. Es wurde weiter bekanntgegeben, daß die Aemter Werl und Bremen zu der noch zu gründenden Ortsgruppe Werl kommen sollen. Interessante Ausführungen machte Schulrat Pg. Steuer aus Dortmund über Nationalsozialismus und Erzieherschaft. Mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes schloß die Versammlung.

?:? **Nationalsozialistischer Reichsverband der deutschen Arbeitsopfer, Ortsgruppe Soest.** Die Ortsgruppe des N. S. Reichsverbandes der deutschen Arbeitsopfer ladet sämtliche Arbeitsinvaliden und Witwen zu einer Versammlung im Saale Gruß am Sonntag, den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr, herzlichst ein. Besonders sind die Mitglieder des ehemaligen Zentralverbandes und des Christlichen Bundes der Arbeitsinvaliden eingeladen.

(!) **Kath. Gesellenverein.** Am morgigen Sonntag macht der Soester Gesellenverein seinen alljährlichen Ausflug zur Borgeler Linde, verbunden mit Gänseköppen. Der Abmarsch erfolgt um 1 Uhr ab Kolpinghaus. Für diejenigen, die den Weg nicht zu Fuß machen können, fährt um 1,30 Uhr ab Brüdertor ein Postauto. Rückfahrt 9,30 Uhr.

)!(**Die Auszahlung der Unterstützungen** erfolgt:
für die Sozialrentner: Mittwoch, den 5. 7. 33, von 15—16 Uhr;
für die Kleinrentner: Mittwoch, den 5. 7. 33, von 16—16,30 Uhr;
für die Zusatzrentner: Mittwoch, den 12. 7. 33, von 15—16 Uhr.

Westfalen-Meisterschaften 1933

am 2. Juli auf dem Kaiser-Friedrich-Platz in Soest.

Das Ereignis des Tages!

Das Meldeergebnis ist trotz der schlechten Zeit überaus gut ausgefallen. Besetzung der einzelnen Wettbewerbe durch gleichwertige Könner bieten Gewähr für gute Kämpfe, und ist es darum auch schwierig, schon jetzt eine genaue Voraussage der Sieger zu geben. Die Vierkämpfe beginnen bereits um 10,30 Uhr und hier wird schon eine erste Auslese gehalten.

Ueber 100 und 200 m hat natürlich der vorjährige westd. Meister Ruwwe, SS Bielefeld die größeren Chancen. Allerdings werden Pfeiffer, Pol. Hamm und Heßbrügge u. Korte-Münster ihm das Siegen schwer machen. Die 400 m werden eine sichere Beute Goldhausens, Recklinghausen, werden, der erst am vergangenen Sonntag 51,4 Sek. lief und dabei den weltbekannten Läufer Dr. Peltzer schlug. Ueber 1500 m wird Göttmann, HSV. und über 5000 m Kelm, Unna 07, der westdeutsche Meister 1932, auch dieses Mal Sieger werden. In den Staffeln über 4×100-m, 4×400-m und 4×1500-m haben Sus. Bielefeld, Vikt. Recklinghausen, HSV. Hamm und Unna 07 Siegesaussichten, aber auch der VfR. Soest ist über 4×400 und 4×1500 m zu beachten.

In den technischen Wettbewerben sind Hoffmeister, der Weltrekordmann und Voegelin, beide Münster im Diskus- und Speerwerfen, Stechemesser-Münster und de Lamboi-Hamm, im Stabhoch- und Hochsprung, Werring-Gronau im Kugelstoßen, als erste Anwärter auf den Meistertitel anzusehen. Im Weitsprung, den 32 Bewerber bestreiten, sowie im Hammerwerfen, Dreisprung und 400 m Hürdenlauf, die erstmalig im Meisterschaftsprogramm und auch für Soest eine Neuigkeit sind, ist es schwer, den Sieger vorauszusagen.

Soest's Sportsfreunde und Gönner müssen alle Zeuge des Kampfes sein, denn eine solche Veranstaltung wird ihnen nicht alle acht Tage geboten!

Parole: am 2. Juli: Auf zur Spielwiese!

Wetterbericht

Vorhersage: Auf westliche bis südwestliche Richtungen drehende Winde, verbunden mit wechselnder, aber stärkerer Bewölkung. Zeitweise aufgeheitert. Weiterer Temperaturanstieg.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder Windzunahme und stärkere Bewölkung. Später aufkommende Niederschlagsneigung. Mild.

Aus Werl und Umgegend

)!(**Falsches Gerücht.** Zur Zeit läuft in der Stadt ein Gerücht, daß der Wwe. Kordes, der Schenkinhaberin des Schützenfestes, eine Geldkassette von einer Frau gestohlen worden sei. Das Gerücht entbehrt jeglicher Grundlage und vor Verbreitung desselben wird gewarnt.

(!) **Die gestohlenen Fahrräder,** die vergangene Woche bei der Firma Standart gestohlen waren, sind in der Nähe von Ostuffeln im Kornfelde liegend wiedergefunden worden. Von einem der Räder war das Boschlicht verschwunden. —

?:? **Das Zentraltheater** zeigt in seinem Programm den Tonfilm **„Der Champ.** — Als Beifilm läuft der Film **„Der Sohn der Royah"** mit Roman Nowara.

?:? **Zirkus-Schau** wird nächste Woche am 5. und 6. Juli in Werl ein Gastspiel geben.

:?: **Große Prozession.** Am Feste „Maria Heimsuchung" eilen von nah und fern viele Pilger nach Werl, um bei der Gnadenmutter Schutz und Stärkung zu finden. Schon am Freitag kommen die Hildesheimer und am Samstag setzt der Hauptstrom der Pilger ein, um am Abend die Fackelprozession zu Ehren der Muttergottes mitzumachen. Am Sonntag zieht die Schar der Wallfahrer in einer Prozession um die Stadt. Auch dieses Jahr wird eine stattliche Zahl Pilger hier erwartet.

:-: **Das Fest der Jugend** konnte wegen des andauernden Regens nicht stattfinden. Da die Zeit zu weit fortgeschritten ist und sich auch kein günstiger Termin finden läßt, wird mit einer endgültigen Aufhebung zu rechnen sein.

Bremen, 1. Juli. Am Mittwoch, den 5. Juli ds. Js., findet im Krankenhause um 9,30 Uhr die Tuberkuloseberatung statt.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 1. Juli. **Fahrplanänderung.** Der Triebwagen 1684 nach Soest, der bisher um 13,47 Uhr abfuhr, wird von heute ab erst um 14,02 Uhr abfahren. Ankunft in Soest 14,09. Die Aenderung ist im Interesse der in Soest in Stellung befindlichen Angestellten zu begrüßen.

Bad Sassendorf, 1. Juli. Am Mittwoch, den 5. Juli ds. Js., findet um 14 Uhr im Gasthof Bilke die Mütterberatung statt.

Hiddingsen. 1. Juli. Ein auswärtiger Autofahrer geriet nächtlicherweise mit seinem Wagen in eine Jauchegrube. Zum Glück endete die wenig erfreuliche Angelegenheit nur mit einem „üblen Geruch."

Meyerich, 30. Juni. Im Jahre 1925 wurde hier durch einige kinderliebende Personen ein Kinderschützenverein gegründet. Wie in jedem Jahre, so soll auch in diesem Jahre der Kleinen gedacht werden. Am Samstag, den 1. Juli, abends 6,30 Uhr, versammeln sich die Kinder auf dem Hofe des Herrn Landwirts Stegmühle. Von hier aus marschieren die Kinder unter der Führung des Kinderschützenhauptmanns zur Vogelstange. Hier sollen die kleinen Schützen unter der Aufsicht einiger Erwachsener den Vogel herunterschießen. Sonntag versammeln sich die Kinder bei ihrem Hauptmann, Sch.-Br. Ernst Böning. Nachdem das neue Königspaar eingereiht ist, soll ein gemeinschaftlicher Marsch durch das Dorf Meyerich stattfinden. Um 3 Uhr bekommen die Kleinen Kaffee u. Kuchen. Nach dem Kaffeetrinken bleiben die Kinder noch einige Stunden beim Spiel zusammen.

Flerke, 1. Juli. **Sonnenwendfeier.** Da am 24. Juni ein Regen ohne Ende niederging, entschlossen sich die Flerker Vereine zu einer Feier auf den 29. Juni. Nach heftigen Regenschauern klärte sich abends das Wetter auf. Es sammelten sich Turnverein, Feuerwehr, Gesangverein „Einigkeit", SA von Flerke u. Klotingen und alt und jung des ganzen Dorfes gegen 9 Uhr bei Schwane. Unter den Klängen der Feuerwehrkapelle rückte der Zug nach der Klotinger Heide. Bald loderten die Flammen zum Himmel hinan, und brausend klang das „Flamme empor". Gemeindevorsteher und Jugendpfleger des Turnvereins, Schulze-Flerke, hielt eine kernige Ansprache, die ganz begeisterten Widerhall fand. SA-Führer Wiehoff schloß sich an mit einem „Sieg Heil" für den Reichskanzler und den Reichspräsidenten. Der Gesangverein trug vaterländische Weisen vor, während noch gemeinsam gesungen wurde „O Deutschland, hoch in Ehren". Jetzt wurden die Fackeln entzündet und fröhlich ging der Zug durchs Dorf und zu dem Vereinswirt Schwane. Einige gemütliche Stunden beschlossen hier die Sonnenwendfeier.

Dinker, 30. Juni. **Die Geburtstage unserer Alten im Monat Juli:** 3. Juli 1863 Heinrich Figge in Norddinker; 5. Juli 1858 Marie Zwilling, geb. Eggenstein in Norddinker; 26. Juli 1855 Sophie Antepoth, geb. Eckhoff in Norddinker; 26. Juli 1857 Sophie Kregenfeld, geb. Flecke in Norddinker.

Bekanntmachung

Die mit meiner Bekanntmachung vom 21. Juni 1933 veröffentlichte diesjährige **Schau der Wasserläufe** findet infolge des bei den Wasserläufen bestehenden Hochwassers **vorläufig nicht statt.** Der Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Soest, den 30. Juni 1933.

Der Landrat — Wasserpolizeibehörde.

Verding.

Zur Weiterung zweier Geflügelhäuser für Herrn Ziegeleibesitzer Karl Schürhoff, Westenhellweg, sollen 1) Maurer-, 2) Zimmerer-, 3) Dachdecker- und 4) Eisen-Arbeiten vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen können bei dem Unterzeichneten, Freiligrathstraße 34, während der üblichen Geschäftsstunden eingesehen, Angebotsvordrucke daselbst zum Preise von 0,40 bzw. 0,20 Mk. entgegengenommen werden.

Angebote werden bis zum Oeffnungstermin am Freitag, den 7. Juli, 11 Uhr, entgegengenommen.

Soest, den 30. Juni 1933.

Ferber, Architekt, B. D. A.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

16er Versammlung
Sonntag, den 2. Juli nachmittags 3 Uhr.
DER VORSTAND.

Alt-Wohnung
abgeschl. 5 Zimmer und Mansarde zum 1. 10. zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch. unter Nr. 3308.

5,- bis,- 10 Mk
und mehr können Sie durch Verkauf eines prakt., ges. gesch. Artikels pro Tag verdienen.
Schriftl. Anfragen unter Nr. 3310 an die Geschst. d. Bl.

Reh und Wildschwein
im Anschnitt
H. Husemeyer

Kaufe vor dem Brüdertor bis 4 Morgen
Ackerland.
Angebote an
Heinr. Blumendeller.

Schönes, massives
Wohnhaus
3 abgeschlossene Etagen, an Hauptstr. gelegen, mit Hofraum und Garten ist zu verkauf.
Auskunft erteilt
Heinr. Blumendeller.

Kleine Anzeigen großer Erfolg!

Stromlieferungs-Unterbrechung
Wegen dringender Arbeiten an der Hochspannungs-Verteilungsanlage wird am Sonntag, dem 2. Juli 1933 in der Zeit von 3 bis 16 Uhr die Stromversorgung in den Stadtbezirken außerhalb der Umwallung unterbrochen.
Städt. Werke Soest.

Frdl. möbl.
Zimmer
mit od. ohne Pension zu vermieten.
Zu erfrag. in der Gesch. unter Nr. 3318

Benutzen Sie das hygienische
Metallbett

Eine große Auswahl und niedrige Preise finden Sie bei
W. Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze!

Dachpappe
teerfreie Pappe,
Klebmasse,
präp. Dachteer
nicht abtropfend,
Holzteer,
Ia. Karbolineum
stets vorrätig bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Altenbeckener
Stocklatten
auch für Heuböcke 3—6,50 m. lg., geschält und schlank.
Einfried.
Kamplatten
extra stark, billigst.
Holzhandlung Feldmann,
Soest Grandweg 34

Die Sorge für Heim und Familie
wird der deutschen Hausfrau erleichtert, wenn sie bei der Vorratsbeschaffung Konservengläser Marke WECK verwendet.
Hochwertige Qualität!
Unbedingt zuverlässiger Verschluss!
Dabei **noch nie so billig!**
Verlangen Sie nur die Marke WECK
Franz Kerstin
Geleegläser Saftflaschen

Land-Verpachtung und Korn-Verkauf
Frau Wwe. Jasper zu Schwefe, läßt am Dienstag, den 4. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der Wirtschaft Dierks:
Ca. 14 Morgen Ackerland,
meistbietend verpachten und sodann:
2½ Morgen Gerste u. 7 Morgen Roggen
meistbietend verkaufen.
Heinrich Krabbe.

Original
Fahrtenmesser
der **Hitler-Jugend**
kaufen Sie bei
Adams Marktstraße Ruf 457
Solinger-Stahlwaren

H. R. A. 426.
In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 426 die **Firma Otto Steffen zu Soest** und als deren Inhaber der **Kaufmann Otto Steffen zu Soest** eingetragen.
Soest, den 26. Juni 1933.
Das Amtsgericht.

Tüchtige Leute gesucht (auch Damen)
zum Vertriebe eines leichtverkäuflichen Haushaltungsartikels. Hoher Verdienst.
Meldungen: Sonntag, den 2. 7. v. 1—3½ Uhr nachm. bei Gruß, Osthofenstraße 37

Grasverkauf!
Mittwoch, den 5. Juli ds. Jhs., abends 8 Uhr findet der diesjährige Grasverkauf für Herrn Gutsbesitzer **Nölle-Brüningsen** auf Brünis Wiesen statt.
Günne. **B. Wierleuker.**

Hallo! Sie knipsen?
Wir entwickeln!
Ausführung sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.
Jakobi-Drogerie und Photohaus
W. Wisser, Soest
Am Jakobitor Fernruf 829.

Nordseebad Borkum
Kurhaus Kaiserhof u. Köhlers Strand-Hotel — Besitzer: Otto Kämpfer
Die ersten Häuser | Direkt am Strande | Fließ. kalt. u. warm. Wasser | Zentralheizg.; Fahrstuhl, jegl. Komfort | Pension Köhlers Strandhotel v. 6.50 an | Kurhaus Kaiserhof v. 6.50 an

Wohnungsvermietung Werl
Herrensbergerweg Nr. 12, 1. Etage:
Abgeschlossene Wohnung, bestehend aus 1 Küche, 3 Zimmern, 1 Speisekammer und 1 Abort. Hierzu ein kleines Bodenzimmer, Kellerräume, Waschküchenbenutzung und Garten.
Hedwig-Dransfeld-Straße Nr. 18, 1. Etage:
Abgeschlossene Wohnung, bestehend aus 1 Küche, 3 Zimmern, 1 Speisekammer u. 1 Abort. Hierzu ein großes Bodenzimmer, Kellerräume, Waschküchenbenutzung und kleiner Garten.
Die Wohnungen können sofort bezogen werden.
Angebote sind zu richten an den Gemeinnützigen Bauverein e. G. m. b. H. in Werl.

Ingenieur-Schule Weimar
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik / Eisenbetonbau
Prospekt anfordern

Aus Westdeutschland

Merkwürdigkeiten

In Mainz wird gegautscht



Das „Gautschen", ein Jahrhunderte alter Brauch der deutschen Buchdrucker, wird jetzt wieder ausgeübt. Der Lehrling, der seine Lehrzeit absolviert hat, wird nach der Prüfung plötzlich von älteren Kollegen ergriffen und in einen Bottich voll Wasser getaucht. Während er noch im Wasser zappelt, gießt ihm einer seiner Peiniger einen Becher Bier über den Kopf. Erst nach dieser Taufe, über die ein Diplom, der sogenannte „Gautsch-Brief", ausgestellt wird, gilt der neue Jünger der „schwarzen Kunst" als vollberechtigter Buchdrucker.

*

Karnevalszug — Beinah'

Kirmesfestzug in Haspe

Eine alte Tradition und eine schnurrige Angelegenheit

Man stellt zunächst fest: Außer den Westfalen, die sich durch die Härte ihres Schädels und durch ihr angebliches „Nationalfrühstück" — Pumpernickel mit Schinken — auszeichnen, gibt es noch die Ennepestraßer, deren Schädel einige Grade mehr gehärtet sind und die den Pumpernickel aus Elberfeld beziehen. An dieser Ennepestraße liegt dann auch Haspe.

Die zufällige Verbindung — über den Pumpernickel nämlich — ins Rheinland hat aber nichts zu tun mit der traditionellen Einrichtung des Hasper Kirmesfestzuges, der einige Jahre mal durch den Rundfunk übertragen wurde und der — nicht etwa eine Kopie des Kölner Karnevalszuges ist. Trotz der sprichwörtlichen Dickköpfigkeit hat der Ennepestraßer — und der Westfale — die Humoristika nämlich hinter den Ohren sitzen. Heute nimmt dieser Festzug wieder seinen Weg, die zu diesem Zweck herausgegebene Kirmes-Festzugszeitung gibt über die Entstehung dieses alten Brauches Aufschluß.

Weil die liebe Polizei zur Zeit noch sehr geduldig war, und den lieben Nächsten nicht gleich durch Geldstrafen oder Einsperrung schrecken wollte, konnten die tollsten Sachen vom Stapel gelassen werden. Um solche Gelegenheit weidlich auszunutzen — was der eine nicht weiß, weiß bestimmt der andere — schloß man sich zusammen zu einer Gesellschaft „Ult", von der Akten aus dem Jahre 1857 vorliegen. Diese Gesellschaft veranstaltete zunächst ominöse Theatervorstellungen mit eigenem Programm, eigener Regie und eigener Besetzung. Auf dem Spielplan standen Reißer wie „Nante vor Gericht", „Die Hasper Börse", ein lebendes Bild oder „Die Wahrsagerin". Bezeichnend die Bemerkungen: „Anfang nach Belieben", „Hunde mit quittierten Steuerzetteln", „Soldaten und Polizei, insoweit solche sich durch ihre Gesandten als Louis Napoleon zu legitimieren im Stande sind, haben gegen ein Geschenk von 15 silbernen Kötern freien Eintritt". Der Laden flog mal auf, wurde wieder eingerichtet, in schalkhafter Weise und feierlichem Aufzuge beriefen die Mitglieder der Gesellschaft „Ult" über ihre Mitbürger, stellten Diplome und „Strafmandate" aus .... und trugen einmal zur Zeit der jährlichen Kirmes ihren schnurrigen Hausrat auf die Straße. Da war der Kirmesfestzug geboren.

Seine diesjährige Zusammenstellung aus über 70 Wagen und Gruppen zeigt, daß der alte Geist noch die neuen Veranstaltungen trägt. Vieles ist rein lokaler Bedeutung, manches wird auch dem Außenstehenden klar, wenn er sich besinnt, daß Hagen-Haspe einen großen Sparkassenskandal hatte, in dessen Mittelpunkt der Direktor Pfordte stand, und wenn er weiß, daß der ausrangierte Bürgermeister Raabe hieß und der aussortierte Stadtverordnetenvorsteher Sänger.

Da ist außer den traditionellen Wagen der Kirmesbauern mit seinem Gefolge, dem Wagen der Wetterpropheten und Wolkenschieber, ein Wagen „Aus der glorreichen Zeit des Direktors Pfordte" („Das große Zechgelage und die Reisen in der Eingemeindungszeit"). Der Wagen wird gestellt von der Gesellschaft „Knapp-Ehrlich" — sie wurde zu diesem Zweck gegründet. Weiter ein Wagen „Es ist ein Vogel geflogen, ein Aar hat ihn geholt", Wagen der Gesellschaft „Reinlichkeit" — „Das große Aufwaschen in der Straßenbahn" —, „Des Sängers Fluch oder Hans im Glück".

Die Zeitsatyre kommt nicht zu kurz: „Heiraten oder nicht heiraten ...?" (Wagen der Gesellschaft „Hagestolze"), „Auf der Darlehnskasse für erwerbslose Brautleute" (Wagen der Gesellschaft „Arbeitsbeschaffung") und ein Wagen „Das Handwerk hat einen goldenen Boden, wenn auch zur Zeit mit Talmi überzogen".

Man kann sich auf die Arbeit der bereits erwähnten Wolkenschieber nicht verlassen, deshalb sind im Wege des Zuges „Stützpunkte" für allzu große Nachfrage nach Schatten eingerichtet, die aber auch zur Verfügung stehen, wenn es aus Kannen gießt. Und auch wenn alle Wolken hohl sind und auch der schärfste Wind aus ihnen keinen Tropfen schlenkert

Die Eingemeindungskosten Bochums

Nachspiel zum Angemeindungskampf

Stadtverordnetenvorsteher Reichstagsabg. Nientimp wegen Betruges zum Nachteile der Stadt zu Gefängnis verurteilt

Die Große Strafkammer des Landgerichtes Bochum verurteilte in einem ausgedehnten Prozeß den ehemaligen Stadtverordneten und Reichstagsabgeordneten Nientimp (Bochum) wegen fortgesetzten Betruges zum Nachteil der Stadtverwaltung Bochum unter Versagung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

Der Staatsanwalt hatte wegen Betruges in zwei Fällen ein Jahr 6 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust beantragt. Der Fall der Anklage geht

in die Zeit der Eingemeindungsverhandlungen und -kämpfe

hinein, die sich im Jahre 1929 in ihrer endgültigen Entscheidung in Berlin abspielten. Der Angeklagte hatte von dem Oberbürgermeister Dr. Ruer den Auftrag erhalten, sich in der Eingemeindungssache zugunsten der Stadt Bochum bei den Abgeordneten und sonstigen Personen in Berlin in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter und Stadtverordnetenvorsteher zu verwenden. Auslagen bei dieser Betätigung würden ihm von der Stadtkasse erstattet werden. Es handelte sich damals besonders

um die Zuteilung der Gemeinden Werne und Langendreer nach Bochum und um Grenzteile auf den Gebieten der Städte Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid (Röhrenwalzwerk in Höntrop).

Der Kampf der Stadt Bochum ging darauf hin, diese Gebietsteile eingemeindet zu erhalten. Der Angeklagte hat nun von der Stadt Bochum am 15. April 1929 eine Summe von 1000 RM. und am 27. Juli 1929, am Tage nach erfolgtem Eingemeindungsbeschluß im Sinne der Stadt Bochum durch den Eingemeindungsausschuß des Preuß. Landtages eine Summe von 2000 RM. als Ausgaben zur Auszahlung eingefordert. Auf Anweisung des Oberbürgermeisters Dr. Ruer wurden ihm die Summen ausgezahlt. Die letztere Summe von 2000 RM. hat er noch am gleichen Tage auf das Konto seiner nicht erwachsenen Tochter bei der Städtischen Sparkasse Bochum eingebracht, nach der Anklage, um sie der Versteuerung zu hinterziehen.

Die Staatsanwaltschaft stieß auf den Fall während der Ermittlungen, die in der Sache des Oberbürgermeisters Dr. Ruer eingesetzt hatten. Sie vernahm den Angeklagten, der in seiner ersten Vernehmung angab, 1000 RM. dem verstorbenen Vorsitzenden der Langendreerer Zentrumspartei, Studienrat Bideau, von den 3000 RM. gegeben zu haben, um diesen in der Eingemeindungssache für Bochum einzunehmen, die übrigen 2000 RM. habe er zu Ausgaben verwandt, die er zwei weiteren Herren aus Langendreer, die zu nennen er sich weigerte, und noch zwei Personen aus dem Industriebezirk für mehrere zugunsten Bochums gemachte Reisen nach Berlin in der Eingemeindungssache übermittelt habe. Diesen beiden Herren habe er sich gegenüber auf seine Offiziersehre hin verpflichtet, ihre Namen nicht zu nennen. Den in den Angaben des Angeklagten gegen den verstorbenen Studienrat Bideau liegenden schweren Vorwurf hat Nientimp während seiner 7wöchigen Untersuchungshaft durch die schriftliche Eingabe an die Staatsanwaltschaft wieder zurückgenommen. In der Verhandlung hielt er diesen Vorwurf nicht mehr aufrecht und erklärte nun, daß er dem verstorbenen Studienrat Bideau für eine im Sinne der Eingemeindungswünsche liegende Reise und mehrtägigen Aufenthalt in Berlin 200 RM. als Auslagenersatz übergeben habe.

Auf Grund der Feststellungen der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der vollen Ueberzeugung, daß

der Einwand des Angeklagten völlig unglaubwürdig sei, daß er dem verstorbenen Stubienrat Bideau, der als Ehrenmann, erhaben über den Vorwurf des Angeklagten, anzusehen sei, auch nur einen Pfennig bezahlt habe.

Auch den Einwand, die übrigen Summen vier Herren, die er nicht nennen wolle, für Reisen nach Berlin in der Eingemeindungssache übergeben zu haben, sah das Gericht ebenfalls als unglaubwürdig an.

Der Angeklagte habe mindestens 2700 RM. in seine eigenen Taschen fließen lassen, um sich widerrechtlich zu bereichern.

Das Gericht nehme an, daß der Angeklagte lediglich 300 RM. verwendet habe zu Ausgaben für Trank und Essen an Personen in Berlin, mit denen er im Sinne der Eingemeindungswünsche Bochums verhandelt habe. Durch sein Treiben sei die Stadt Bochum um 2700 RM. benachteiligt worden, und zwar durch Täuschung des Oberbürgermeisters.

Bei der Vermögenslage des Angeklagten habe dieser zu einer solchen Bereicherung keine Veranlassung besessen, da er nach seiner eigenen Angabe 20 000 RM. jährlich versteuerte, als Reichstagsabgeordneter 9000 RM. jährliche Bezüge hatte bei freier Bahnfahrt. Als Stadtverordnetenvorsteher wäre es an sich schon seine Pflicht gewesen, für die Stadt in der Eingemeindungsangelegenheit zu arbeiten, bei seinem Verweilen als Reichstagsabgeordneter in Berlin. Das Treiben des Angeklagten sei sehr verwerflich und bedinge bei Versagung mildernder Umstände eine empfindliche Strafe. Er habe das Vertrauen in der Bürgerschaft und des Oberbürgermeisters schwer getäuscht. Das Gericht hoffe, daß er sich den Ausgang dieser Sache sehr zur Lehre dienen lasse, da er zudem bisher noch unbestraft sei, habe das Gericht von einer Verhängung von Ehrverlust Abstand genommen.

Da nach Ansicht des Gerichts Fluchtverdacht vorliege, dauere die Untersuchungshaft noch fort. Der Angeklagte erklärte, gegen das Urteil Revision anzumelden.

Endgültige Auflösung des Zechenverbandes

Düsseldorf. Durch autoritären Entscheid des Vorsitzenden Dr. e. h. Ernst Brandi ist nunmehr der Zechenverband aufgelöst worden. Auf den 5. Juli ist eine Mitgliederversammlung des Bergbau-Vereins einberufen, die sich mit der neugeschaffenen Situation beschäftigen wird.

Holländische Reiteroffiziere ehren die gefallenen Ulanen

Düsseldorf. Die niederländischen Reiteroffiziere, die sich an dem großen Reitturnier im Rheinstadion beteiligen, werden am Samstagvormittag unter Führung von Rittmeister Gevaerts van Nuland im Auftrage des niederländischen Kriegsministeriums am Ulanendenkmal am Rhein einen Kranz niederlegen. Die niederländischen Reiteroffiziere bringen dadurch ihre besondere Verehrung zu den im Kriege gefallenen deutschen Reitern zum Ausdruck.

Kindliche Furcht

Den Tod des Freundes verschwiegen

Limburg. In dem oberhalb Limburg gelegenen Dorf Dietkirchen fischten zwei kleine Jungen von der Anlegebrücke des Motorbootes Treibholz aus der hochgehenden Lahn. Dabei stürzte einer der beiden Jungen in die Fluten und ertrank. Der andere ging nach Hause und legte sich, ohne von dem Vorfall etwas zu erzählen, ins Bett. Die Leiche des ertrunkenen Kindes konnte noch nicht gefunden werden.

Glückliche Ehe — Streit — Mord

Trier. In dem nahe Trier gelegenen Dorfe Fischbach hat sich am Donnerstag eine grauenvolle Tat abgespielt. Zwischen einem Tiefbauunternehmer und seiner Frau war es, nachdem die Ehe 17 Jahre glücklich verlaufen war, in den beiden letzten Jahren wiederholt zu Streitigkeiten gekommen. Auch am Donnerstagmorgen kam es zwischen den beiden Ehegatten zu einer äußerst scharfen Auseinandersetzung, da die Frau in die von ihrem Manne beabsichtigte Scheidung nicht einwilligen wollte. In ihrer Verzweiflung griff die Frau zu einer Schußwaffe und streckte ihren Gatten nieder, der sofort tot war. Nach der Tat flüchtete die Frau, konnte aber später von der Polizei festgenommen werden.

Löffel verschluckt, operiert, geflohen

Trier. Der kommunistische Funktionär Fritz Hill, der wegen Waffenschmuggels von Belgien nach Deutschland festgenommen worden war, verschluckte im Trierer Gefängnis einen Löffel und mußte infolgedessen ins Krankenhaus eingeliefert und operiert werden. Als er auf dem Wege zur Besserung war, benutzte er einen günstigen Augenblick, um aus dem Krankenhaus zu entfliehen. Der Polizei gelang es nach längeren Ermittlungen, ihn in seiner Wohnung, in der er sich versteckt hielt, wieder festzunehmen.

Der Kampf um Arbeit

v. Papen soll sich für die Wiedereröffnung der Hütte Ruhrort-Meiderich einsetzen

Duisburg-Hamborn. Der nun schon monatelang andauernde Kampf der Belegschaft und der beteiligten Wirtschaftskreise um die Wiedereröffnung der Phönix-Hütte Ruhrort-Meiderich hat nun schärfere Formen angenommen. In den Abendstunden des Mittwoch sammelten sich die ehemaligen Belegschaftsmitglieder demonstrativ vor den Toren der Hütte und verlangten stürmisch die Wiederinbetriebnahme des modernen Werkes. Die Schließung der Hütte hat den Duisburger Norden in eine katastrophale Notlage gebracht; es muß dringend etwas geschehen, um der Bevölkerung aus der Notlage herauszuhelfen. Der Leiter des Ausschusses für die Wiederinbetriebnahme der Hütte hat in persönlichen Verhandlungen mit dem Vizekanzler von Papen erreicht, daß der Vizekanzler sofort nach seiner Rückkehr von Rom nach Duisburg kommen wird, um sich an Ort und Stelle von den Notständen zu überzeugen. Man rechnet in kürzester Zeit mit einer endgültigen Klärung des Problems durch abschließende Verhandlungen mit den Vereinigten Stahlwerken

100 000 RM. aus Rabattgeldern veruntreut

Jahrelange Schiebungen eines Konsumverwalters

Hamborn. Eine Revision bei der Konsumverwaltung der Zeche „Neumühl" hat große Unterschlagungen des seit einiger Zeit im Ruhestand lebenden früheren Vorstehers und Einkäufers der Konsumverwaltung namens Niemeier aufgedeckt. Niemeier, der bereits 70 Jahre alt ist, hat die Veruntreuungen mit Hilfe des Rabattsystems jahrelang durchgeführt. Von der veruntreuten Summe in Höhe von 100 000 Mark soll der ungetreue Angestellte bereits 45 000 Mark zurückgezahlt haben.

Der Nachfolger Dr. Pünders

Landrat Matthäi zum Regierungspräsidenten in Münster ernannt

Münster. Nach einer Meldung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes aus Berlin hat der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern Goering den Landrat Matthäi in Recklinghausen vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialausschusses der Provinz Westfalen zum Regierungspräsidenten in Münster ernannt und ihm bis zur endgültigen Ernennung die kommissarische Verwaltung und Stelle des Regierungspräsidenten in Münster übertragen.

Mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Recklinghausen (Regierungsbezirk Münster) wurde Bürgermeister Dr. Riehl in Haltern betraut.

Regierungspräsident Dr. Pünder in Münster wurde auf eigenen Antrag auf Grund des § 3 der Verordnung vom 23. 2. 1919 unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt.

Inschutzhaftnahme eines Rektors

Hagen. Das Polizeipräsidium teilt mit: In Schutzhaft genommen wurde der Rektor Bernhard Schneider aus Hagen, weil er in einer Versammlung herabsetzende Aeußerungen über die SA und SS und unwahre Behauptungen über diese aufgestellt hat. Die polizeilichen Ermittlungen über diesen Vorfall, der in weiten Kreisen große Erregung ausgelöst hat, sind noch im Gange. Schneider wird bis zum Abschluß der Untersuchung in Schutzhaft bleiben.

Erschossen aufgefunden

Mettmann. Durch einen Bäckerjungen wurde eine grausige Bluttat, die sich im Neandertal ereignete, aufgedeckt. Er fand dort in einem Gebüsch die Leiche eines Mannes, auf den, wie später die Mordkommission feststellte, aus nächster Nähe elf Revolverschüsse abgefeuert worden waren. Papiere trug der Tote nicht bei sich, woraus man auf einen Racheakt oder auf einen Raubüberfall schließen will.

„Waffen- und Warenlager"

Burscheid. Die hiesige Polizei nahm in Gemeinschaft mit Hilfspolizeibeamten Durchsuchungen von Häusern im Stadtgebiet vor, die große Waffen- und Warenlager zutage förderten. Acht Personen kamen in Schutzhaft. Beschlagnahmt wurden u. a. 1 Drilling, drei Jagdgewehre, zwei Flobertgewehre, ein Seitengewehr, diverse Jagdgeräte und Patronen, 160 Schuß Militärmunition, eine Kiste ausländischer Munition, acht Hasenfelle, mehrere Fang- und Fischnetze, zwei Heizapparate und Silber- und Goldwaren. Die Jagdwaffen, Jagdutensilien und Wertsachen rühren aus Einbrüchen einer berüchtigten Wilddiebbande her, während die Militärmunition aus KPD-Beständen stammt. Weiter gelang die Aufklärung von sechs größeren Diebstählen, die in der Zeit von 1931 bis 1932 ausgeführt wurden. Das gestohlene Gut konnte zum Teil den Eigentümern wieder ausgehändigt werden. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Reichsminister-Besprechung

In einer **Ministerbesprechung** begrüßte der **Reichskanzler Adolf Hitler** zunächst den neuen Reichswirtschaftsminister **Dr. Schmitt** und den neuen Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft **Walter Darre** sowie den stellvertretenden Führer der NSDAP., **Rudolf Heß**, der ebenfalls zum ersten Male an der Kabinettssitzung teilnahm. Der Reichskanzler sprach sodann sein **Bedauern über den Rücktritt** des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichswirtschaftsministers **Dr. Hugenberg** aus, dessen verdienstvolles Wirken in der deutschen Politik er noch in einem Schreiben zum Ausdruck bringen werde.

Der Reichskanzler berichtete dann über seinen **Besuch beim Reichspräsidenten in Neudeck** und hob hervor, daß er besonders erfreut über die **Frische** und das **gute Befinden des Reichspräsidenten** gewesen wäre, der dem Reichskabinett die besten Grüße und Wünsche übermitteln ließ.

Ministerpräsident **Göring** teilte dann mit, daß auf seinen Vorschlag **vom Reichskanzler als Statthalter in Preußen** der Reichswirtschaftsminister **Dr. Schmitt zum Preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit** und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft **Darre zum preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt** worden sei. Das Reichskabinett genehmigte sodann die Ernennung des Reichstagsabgeordneten **Feder zum Staatssekretär** im Reichswirtschaftsministerium und es erklärte sein Einverständnis damit, daß der Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium **Dr. Posse** zum 2. Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium vorgeschlagen wird.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht berichtete von der in Kraft tretenden **Regelung des Transfers der Zinsen und Amortisation der ausländischen Anleihen**, wie die auf Grund der Londoner Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern nunmehr stattfindet. Das Kabinett billigte die Vorschläge, und Reichskanzler Adolf Hitler dankte Dr. Schacht im Namen des Reichskabinetts für seine Bemühungen, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Der Reichspräsident an Dr. Hugenberg

Der Herr **Reichspräsident** hat an den aus seinem Amte scheidenden Reichsminister **Dr. Hugenberg** nachstehendes **Handschreiben** gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Mit Bedauern habe ich von Ihrem Entschluß, aus Ihren Aemtern als Reichswirtschaftsminister und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auszuscheiden, Kenntnis genommen. In Würdigung Ihrer mir vorgetragenen Gründe habe ich mit dem anliegenden Erlaß Ihrem Antrage entsprochen.

In langjähriger, vaterländischer Arbeit haben Sie den nationalen Gedanken in Deutschland verbreitet und gestärkt und sich damit um die nationale Erhebung große Verdienste erworben; in Ihrer leider nur kurzen Tätigkeit als Mitglied der Reichsregierung und Leiter der großen wirtschaftlichen Ministerien haben Sie der deutschen Wirtschaft, namentlich der besonders notleidenden Landwirtschaft, wertvolle Dienste geleistet. Für all dies spreche ich Ihnen eigenen Namens wie namens des Reiches aufrichtige Anerkennung und herzlichsten Dank aus. Meine besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihr künftiges Wirken begleiten Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Mit freundlichen Grüßen

gez. von Hindenburg."

Das Staatsbegräbnis für SA-Mann Klein in Berlin-Köpenick

Unter außerordentlich großer Beteiligung von SA, SS, Hitler-Jugend, Stahlhelm, Abordnungen der NSBO. wurde **das dritte Opfer des marxistischen Ueberfalles in Köpenick, SA-Mann Wilhelm Klein, zu Grabe getragen.** Unter den vielen Kranzspenden befand sich ein Kranz von lauter Rosen, den der Führer und Kanzler **Adolf Hitler** dem toten Kämpfer gewidmet hatte.

Am Grabe sprach der stellvertretende Gauleiter von Berlin, **Görlitzer**, tiefempfundene Worte des Gedenkens. So lange Deutschland Söhne habe, so sagte er, die bereit seien, fürs Vaterland ihr Leben dahin zu geben, werde es nicht untergehen.

Während die Erdschollen langsam den Sarg bedeckten, erklang das Horst-Wessel-Lied.

Die Ehrenämter in der Sozialversicherung

Zu dem **Reichsgesetz über Ehrenämter in der sozialen Versicherung und der Reichsversorgung** und den hierzu ergangenen Durchführungsbestimmungen der Reichsregierung hat jetzt das preußische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit noch **grundsätzliche Anweisungen** herausgegeben.

Wie das VDZ.-Büro meldet, muß danach sichergestellt werden, daß infolge der Abberufung und der Neuberufung von Beisitzern im Sinne des Berufsbeamtengesetzes und des neuen Staates nicht ein tatsächlicher Stillstand oder eine erhebliche Behinderung der sozialen Versicherung eintritt. Eine solche Auswirkung würde, wie die preußischen Bestimmungen weiter sagen, gerade gegenüber den Kreisen nicht verantwortet werden können, denen die Sozialversicherung zugute kommen soll. Zweckmäßigerweise werde vor der Abberufung alter und der Berufung neuer Beisitzer bei den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern mit den heute in Frage kommenden Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Verbindung zu treten sein. Auf Arbeitgeberseite würden dies im allgemeinen die gleichen Vereinigungen wie früher sein. Auf Arbeitnehmerseite kämen als maßgebendste Vereinigung die Deutsche Arbeitsfront oder die Verbände in Frage, die bezirklich als Unterverbände dieser Front anzusehen sind.

Die Mißstände auf dem Gebiete des Zugabe- und Rabattwesens

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das preußische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit sich in einem Erlaß an die Industrie- und Handelskammern, die Zweckverbände und Handwerkskammern mit **den Mißständen auf dem Gebiete des Zugabe- und Rabattwesens** beschäftigt.

Darin wird ausgeführt, daß die Erregung über Mißbräuche beim Zugabe- und Rabattwesen ungeachtet der von den maßgebenden Stellen erlassenen Weisungen in neuerer Zeit vielfach zu Sonderaktionen örtlicher Stellen gegen Einzelhandelsgeschäfte der gesetzlichen Grundlage entbehrten.

Das Reichskabinett habe in dem Gesetz über das Zugabewesen vom 12. Mai dieses Jahres das Zugabeverbot soweit verschärft, daß nach Ablauf der vorgesehenen Uebergangsfrist die eigentliche Zugabe auch in der bisher noch geduldeten Form der Zugabe mit Barablösung aus dem Wirtschaftsleben verschwinden müsse. Zur Bekämpfung ungesunder Uebertreibungen auf dem Gebiet des Rabattwesens seien gesetzgeberische Maßnahmen in Vorbereitung, die die bisher zur Verfügung stehenden Vorschriften wirksam ergänzen werden. Die Notwendigkeit irgendwelcher Sondermaßnahmen auf diesen Gebieten könne deshalb nicht anerkannt werden. Durch solche Maßnahmen würden lediglich eine Beunruhigung nicht nur in die betroffenen Einzelhandelskreise, sondern auch in die übrige Wirtschaft, besonders die beteiligte Industrie, getragen, die einer planmäßigen aufbauenden Wirtschaftspolitik durchaus abträglich sind.

Wohl aber erwachse den gesetzlichen Berufsvertretungen von Handel und Handwerk bei dieser Sachlage in verstärktem Maße die Aufgabe, den genannten Mißbräuchen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln nachdrücklich entgegenzutreten. Eine schnelle und wirksame Hilfe werde besonders von den Einigungsämtern für Wettbewerbsstreitigkeiten erwartet werden können.

Kritische Durchsicht des Systems der Einheitskurzschrift

Zu der Meldung über eine Vereinbarung zwischen dem Sachverständigen des NS-Lehrerbundes für Kurzschrift und dem Stenographenverband Stolze-Schrey wird von der Leitung des Stenographenverbandes Stolze-Schrey ergänzend mitgeteilt, daß dem Stenographenverband von dem Sachverständigen der NSDAP die Zusicherung gegeben worden ist, daß unter der Führung der Reichsleitung des NS-Lehrerbundes und unter Hinzuziehung von Vertretern der wichtigsten Kurzschriftschulen eine kritische Durchsicht des Systems der Einheitskurzschrift mit dem Ziel einer Vereinfachung des Regelwerks alsbald vorgenommen wird.

Neudeck

Die Bedeutung des Kanzlerbesuches beim Reichspräsidenten

Zum Besuch des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten in Neudeck schreibt die nationalsozialistische Parteikorrespondenz:

Wer von den innerpolitischen Faktoren, die die Wende zur neuen Zeit noch übrig gelassen hat, etwa geglaubt hatte, seine Hoffnung auf etwas anderes als die Uebereinstimmung des Reichspräsidenten mit dem Kanzler stellen zu können, der mußte begreiflicherweise enttäuscht sein von der Harmonie und dem politischen Gleichklang der beiden Männer, die in diesen Tagen in Neudeck einen geradezu symbolischen Ausdruck gefunden haben.

Um so mehr Anlaß aber hat das deutsche Volk, sich der glücklichen Fügung des Schicksals zu freuen, das seinen greisen, so verehrungswürdigen Herrn Reichspräsidenten mit dem Führer des jungen Deutschland zu einer unzertrennlichen politischen Einheit zum Wohle der Nation und zum Segen der Zukunft zusammengeführt hat.

Der Reichspräsident von Hindenburg und der Reichskanzler Adolf Hitler haben durch ihr in Neudeck besiegeltes Vertrauensverhältnis dem ganzen deutschen Volke ein leuchtendes Beispiel der Einigkeit gegeben, das alle Deutschen verpflichtet, ihnen nachzueifern im Dienst am neuen Staat und in der Treue zu denen, die zu seiner Führung berufen sind.

Der neue Ernährungsminister

vor den landwirtschaftlichen Gaufachberatern

Die Pressestelle des Amtes für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit:

Der neuernannte **Reichsernährungsminister R. Walter Darre** hat bereits am ersten Tag seiner Amtsübernahme seine alten Mitkämpfer aus dem agrarpolitischen Apparat um sich versammelt. Am Freitag, 30. Juni, nachmittags, fand im großen Saal des Reichslandbundes in Berlin eine **landwirtschaftliche Gaufachberatertagung** statt. Die Verbundenheit dieses von Minister Darre geschaffenen Apparates innerhalb des Bauernstandes mit seinem Führer kam hierbei besonders stark zum Ausdruck. Beim Betreten des Saales wurde Minister Darre von den versammelten Bauernführern mit einem kräftigen Sieg-Heil empfangen.

Der Reichsobmann des deutschen Bauernstandes, **Meinberg**, begrüßte Minister Darre im Namen der alten Mitkämpfer und des agrarpolitischen Apparates als neuen Reichsernährungsminister. Der lange und harte Kampf der letzten Jahre hätte vor allem gezeigt, daß Darre seinen Mitkämpfern immer das größte Vertrauen entgegengebracht habe, dadurch sei dieses unverbrüchliche Treueverhältnis im agrarpolitischen Apparat geschaffen.

Minister Darre führte u. a. aus: Mit der Ernennung zum Reichsernährungsminister seien die Voraussetzungen geschaffen, um unsere Aufgaben verwirklichen zu können. Jetzt müsse es sich zeigen, ob die nationalsozialistischen Bauernführer etwas können oder nicht. Der Weg, der vor uns liege, sei noch schwieriger als der vergangene schwere Kampf. Minister Darre gab bekannt, daß er **Backe zum Kommissar z. b. V.** im Reichsernährungsministerium ernannt habe.

Weiter sprach Minister Darre über die **Neuorganisation des deutschen Bauernstandes**, die jetzt beschleunigt auch in den Ländern und Provinzen organisch bis zum vollständigen Reichsaufbau durchgeführt werden soll.

Seelsorge und Politik

Geistliche in Württemberg aus der Schutzhaft entlassen

Das Wolffbüro verbreitet aus **Stuttgart**, 30. Juni, folgende Meldung:

Eine Anzahl katholischer Geistlicher hatte in der letzten Zeit ihren seelsorgerischen Einfluß dazu mißbraucht, politische Bestrebungen zu unterstützen, die sich gegen den neuen Staat und seine Regierung richteten. Man hat ihnen nachweisen können, daß sie durch Aeußerungen beleidigender Art oder durch Verbreitung unwahrer Nachrichten über die nationale Bewegung oder die von ihr getragene Regierung in der Oeffentlichkeit Unruhe gestiftet haben, teilweise hat sich diese Betätigung katholischer Geistlicher sogar in strafbaren Formen bewegt. Aus Gründen der Staatsautorität mußte daher, wie bekanntgegeben worden ist, eine Anzahl katholischer Geistlicher in Schutzhaft genommen werden. Diese Sachlage hat das bischöfliche Ordinariat veranlaßt, an das Innenministerium heranzutreten. Das Ordinariat hat eindeutig erklärt, daß es das Verhalten der Geistlichen mißbillige, und daß es durch geeignete Maßnahmen gegen die betreffenden Geistlichen zur Herbeiführung des politischen Friedens beitragen wolle. Darüber hinaus hat das Ordinariat die Wiederholung eines Erlasses angeordnet, wonach sich die Geistlichen jeglicher Tätigkeit auf politischem Gebiet zu enthalten und sich ausschließlich ihrem seelsorgerischen Beruf zu widmen haben. Das Innenministerium hat sich im vollen Vertrauen auf die Erklärung des bischöflichen Ordinariats, insbesondere auch im Hinblick auf die Gehorsamkeit der Geistlichen dem bischöflichen Ordinariat gegenüber, mit dieser Regelung zufrieden gegeben. In der Erwartung, daß dadurch in Zukunft einem unerfreulichen und untragbaren Zustand endgültig ein Ende gemacht worden ist, hat das Innenministerium die Freilassung der in Schutzhaft befindlichen katholischen Geistlichen angeordnet. Nach einer Verfügung des bischöflichen Ordinariats werden alle Geistlichen nicht mehr in ihre Amtsstellen zurückkehren.

Weitere Darlehnsbewilligungen im Rahmen des Sofortprogramms

Das Reichskommissariat für Arbeitsbeschaffung teilt mit, daß die **Darlehnsbewilligungen** im Rahmen des **Sofortprogramms weitere rasche Fortschritte** machen. So sind **in der laufenden Woche** vom Tributausschuß der Deutschen Rentenbankkreditanstalt abermals zahlreiche Darlehnsanträge im Gesamtbetrage von etwa **5 Millionen RM. genehmigt** worden.

Hinrichtungen

In **Hannover** ist der **Kindesmörder Otto Buchheim** hingerichtet worden. Buchheim hatte im Sommer des vergangenen Jahres eine elfjährige Schülerin im Walde erdrosselt, nachdem er sich an ihr vergangen hatte.

Der wegen eines im Dezember vorigen Jahres

Der neue Leiter des DHV A. Hagen



der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes

an der 61 Jahre alten Ehefrau eines Lebensmittelhändlers in Plauen verübten **Raubmordes** zum Tode verurteilte 21 Jahre alte arbeitslose Tischler **Karl Grünbeck** wurde in **Plauen** durch **das Fallbeil** hingerichtet.

Die Internationale Arbeitskonferenz

Die Internationale Arbeitskonferenz hat nach dreiwöchiger Dauer ihre **Arbeiten abgeschlossen.**

Die Konferenz hat auf ihrer diesjährigen Tagung **sieben Konventionen** zum Abschluß gebracht und angenommen. Davon sieht eine die **Abschaffung der bezahlten Stellenvermittlung** im Laufe der nächsten drei Jahre vor. Die anderen sechs Konventionen befassen sich mit der Regelung der obligatorischen **Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung** für Arbeiter und Angestellte. Im übrigen hat sich die Konferenz mit der Vorbereitung von Konventionen befaßt, die auf der nächstjährigen Tagung ausgearbeitet und angenommen werden sollen. Darunter befinden sich die Fragen der **Verkürzung der Arbeitszeit** (Vierzigstundenwoche), der **Arbeitslosenversicherung** und der verschiedenen Formen der **Arbeitslosenunterstützung.**

In seiner Schlußrede kündigte der Präsident, der Italiener **de Michelis**, an, daß er die Einrichtung eines neuen Organs beim Internationalen Arbeitsamt vorschlagen werde, und zwar **eine Art internationalen Wirtschaftsrates**, der von den in den einzelnen Ländern bestehenden Wirtschaftsräten gebildet werden solle. Dieses Organ solle die Aufgabe haben, die soziale Gesetzgebungsarbeit der internationalen Arbeitskonferenz vorzubereiten.

Die Marinepolitik der USA.

Eine Erklärung über **die Marinepolitik der Vereinigten Staaten**, die vom Generalmarineamt abgefaßt und **vom Marineminister Senator Swanson** am 10. Mai gebilligt worden war, ist jetzt veröffentlicht worden.

Sie besagt, daß an der atlantischen wie an der pazifischen Küste Hauptstützpunkte für die Seemacht errichtet werden sollen. In Aussicht genommen sind Bremerton, San Francisco, Hampton Roads und die Naragansett-Bucht. Ferner ist der Ausbau der Flotte vorgesehen bis zur Höchstgrenze, die der Londoner Flottenvertrag zuläßt.

Die Erklärung besagt ferner, die grundlegende Politik der Vereinigten Staaten sei die Aufrechterhaltung einer Kriegsflotte von genügender Stärke, um die nationale Politik und den nationalen Handel zu unterstützen und die kontinentalen und überseeischen Besitzungen der Vereinigten Staaten zu schützen.

Ferner heißt es, die amerikanische Marine erachte die Beibehaltung der starren Luftschiffe für notwendig, die teils fertig, teils im Bau befindlich sind. Schließlich wird noch als notwendig bezeichnet die Beibehaltung des Seesoldatenkorps für verschiedene Aufgaben, wie z. B. Bildung einer Expeditionsstreitmacht, die jederzeit sofort verwendungsbereit ist."

Der Betrugsprozeß gegen von Hippel

In dem **Betrugsprozeß** gegen den Generallandschaftsdirektor **von Hippel** in **Königsberg** wurde die **Beweisaufnahme** fortgesetzt mit der Vernehmung des Zeugen Generallandschaftssyndikus **Dr. Hinz.** Der Zeuge erklärte, daß das vom Reich gewährte Geld nicht spekulativ verwendet werden sollte. Eine Kontrolle habe aber nicht stattgefunden. Der nächste Zeuge Generallandschaftsrat **Rhode** erklärte von den Zeitungsnotizen überhaupt nichts gewußt zu haben, daß der Angeklagte ein Darlehen erhalten hatte. Der Zeuge Rittergutsbesitzer **Hoth**, der Schwager des Angeklagten, bestätigte, daß die vom Angeklagten in seiner Schuldenaufstellung genannte Forderung seiner Schwester mit 15 000 RM. bestanden habe.

Die nächste Sitzung bringt die Sachverständigengutachten und Plädoyers.

*

Gegen von Hippel **beantragte der Generalstaatsanwalt** in der ersten wegen Schädigung des Reichsfiskus zur Verhandlung stehenden Sache, den Angeklagten **wegen Betruges zu 1½ Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust**, sowie **20 000 RM Geldstrafe** zu verurteilen.

Letzte Nachrichten

30. Juni bis 4. Juli Kyffhäuser-Tagung in Potsdam



Vom 30. Juni bis 4. Juli findet in Potsdam die 13. Hauptversammlung des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser statt, zu dem zahlreiche Delegierte aus allen Teilen des Reiches erwartet werden.

Die Reichsindexziffern für die Lebenshaltungskosten im Juni 1933

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich für den Durchschnitt des Monats **Juni** 1933 **auf 118,8** gegenüber 118,2 im Vormonat; sie ist somit **um 0,6 v. H. gestiegen.**

Die Indexziffer für Ernährung hat sich um 1,1 v. H. auf 110,7 erhöht, für die Gruppen Bekleidung ergab sich ein leichtes Anziehen um 0,1 v. H. auf 110,6. Dagegen sind zurückgegangen die Indexziffern für Heizung usw. um 0,2 v. H. auf 133,4 und für „sonstigen Bedarf" um 0,1 v. H. auf 161,6. Die Indexziffer für Wohnung ist mit 121,3 unverändert geblieben.

Innerhalb der Gruppe Ernährung haben hauptsächlich die Preise für Gemüse, Kartoffeln, Schweineschmalz (ausländisches) und Butter angezogen; zurückgegangen sind dagegen hauptsächlich die Preise für Eier.

Ueberfall auf deutsche Jugend in Ostoberschlesien

Zu dem Ueberfall auf Mitglieder des Deutschen Jugendbundes bei Emanuessegen wird gemeldet, daß sich die Ueberfälle der Polen auf die jungen Deutschen auch in deren Heimatort **Griechschewald** fortsetzten, wo zahlreiche **polnische Militärketten** ihren Gesinnungsgenossen zu Hilfe eilten. Sie holten die Deutschen, die sich bereits zerstreut hatten, einzeln in den Straßen ein und **stürmten die Häuser,** in denen die Deutschen Schutz suchten. Nicht eines der deutschen Siedlungshäuser wurde verschont. Fenster und Türen wurden mit Kolbenschlägen zerstört. Sogar die deutsche Lehrerin wurde schwer verprügelt. Als man für die Angeschossenen um ein Sanitätsauto bat, wurde dieses abgelehnt. Die Prügeleien wurden sogar auf der Polizeiwache fortgesetzt. Von den Angreifern wurde niemand verhaftet. Die Aufständischen haben sich derart benommen, daß sogar die polnische Bevölkerung empört ist und sich eindeutig gegen deren Vorgehen ausspricht.

Unerwartete Enthüllungen im BVG-Räuberprozeß

Aus **Berlin,** 30. Juni, wird gemeldet: Im Verlauf der Beweisaufnahme ergab sich heute auf unerwartete Weise, daß die BVG-Räuber **im nahen Zusammenhang mit** der KPD, insbesondere mit dem Rot-Front-Kämpferbund, standen. Sie haben als Mitglieder dieser Organisation Feuerüberfälle auf zwei nationalsozialistische Lokale unternommen. Einmal blieben dabei sechs, ein andermal zwei Schwerverletzte zurück. Diese Tatsachen haben sich aus Notizen ergeben, die die BVG-Räuber in Bibliotheksbüchern machten, die ihnen im Polizeipräsidium geliehen worden waren. Namentlich die Bemerkungen, die der Angeklagte Fritz Wiencke seinen Genossen zukommen ließ, sind sehr geschickt abgefaßt und Zeugnisse einer äußerst zynischen Denkungsart.

Der Papst besucht die Pauls-Basilika

Pius XI. hat am Gedenktage des Apostels Paulus zum zweiten Male im Heiligen Jahr die Vatikanstadt verlassen, um sich in eine der vier Hauptbasiliken zu begeben, deren Besuch allen Rompilgern in diesem Jahre vorgeschrieben ist. Pius XI. hat mit seinem Besuch der vor den Toren Roms gelegenen Pauls-Basilika eine Tradition wieder aufgenommen, die seit 1869 unterbrochen war.

Gerichtsverfahren gegen die „Blutsbrüderschaft" in Tokio

Times meldet aus **Tokio:** Hier hat das **Gerichtsverfahren** gegen 14 Mitglieder der **„Blutsbrüderschaft"** begonnen. Die Angeschuldigten sollen im Jahre 1932 den vormaligen **Finanzminister Inuye** und den industriellen **Baron Takuma Dan ermordet** haben. Zehn Angeklagte zählen weniger als 25 Jahre; darunter befinden sich sieben Studenten.

Ihr Führer, der Priester **Nissho Inuye,** erklärte bei seiner Vernehmung, die Mordtaten seien berechtigt gewesen, da dadurch das politische Leben Japans hätte gereinigt werden sollen. Die politischen Parteien hätten die Verantwortung für das Vorhandensein privilegierter Klassen. Die Einrichtung der älteren Staatsmänner solle verschwinden. Die endgültige Entscheidung jeder Frage müsse dem Kaiser vorbehalten bleiben.

Um die evang. Kirche

Reichsminister Dr. Frick an Wehrkreispfarrer Müller

Der **Reichsminister des Innern** hat **an Wehrkreispfarrer Müller** ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. sagt:

Nachdem mich der Reichskanzler mit der weiteren Behandlung der evangelischen kirchlichen Einigungsbestrebungen betraut hat und Sie mir über den Stand der Verhandlungen Bericht erstattet haben, ersehe ich aus diesem Ihrem Bericht, daß das Einigungswerk bei treuer Mitarbeit der Beteiligten baldigst sein Ziel erreichen wird. Ich wünsche Ihnen für das unter Ihrer Führung stehende Werk vollen Erfolg und Gottes Segen. Ich habe das Vertrauen, daß Sie als Bevollmächtigter des Reichskanzlers das große Werk für Kirche und Volk zu einem guten Abschluß führen werden.

Ein Aufruf des Wehrkreispfarrers Müller

Anläßlich der **Uebernahme der Führung des Deutschen evangelischen Kirchenbundes** erläßt **Wehrkreispfarrer Müller** einen **Aufruf,** in dem es heißt:

Pflicht und Aufgabe ist mir, die Einigkeit und Freiheit der evangelischen Kirche so schnell wie möglich wiederherzustellen. Ich bitte alle evangelischen Christen um ihre Fürbitte, alle Berufenen, insbesondere die Führer der Kirchen bitte ich um ihre Mitarbeit. Unser Herr und Heiland verlangt von uns, daß wir in Liebe und Vertrauen den Neubau der Kirche aufführen. Die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche soll und muß jetzt in kürzester Frist aufgerichtet sein. Dann soll das Kirchenvolk sein „Ja" sprechen und ich kann zum Führer gehen und ihm sagen, daß die deutsche evangelische Kirche bereit ist zum Dienst an Volk und Vaterland im Dienst am Evangelium. So erreichen wir, was wir alle ersehnen, was der Ruf der Stunde von uns verlangt.

Gott helfe uns allen!

Der Evangelische Oberkirchenrat an die beurlaubten Generalsuperintendenten

Der kommissarische Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates hat **an die beurlaubten Generalsuperintendenten** der Altpreußischen Bundeskirche ein Schreiben gerichtet, in dem der **Begriff der „Beurlaubung vom Amt"** dahin erläutert wird, daß die davon Betroffenen **auch der in Artikel 100 ff. der Verfassungsurkunde genannten Pflichten entbunden** sind, sonderlich auch der Aufgabe „Angriffe gegen die Kirche abzuwehren."

Freiwilligen-Schutzkorps Oesterreichs

Weitere Maßnahmen gegen die nationale Bevölkerung

Der Ministerrat beschloß eine Verordnung, die für solche Personen, die die verbotene Tätigkeit einer Partei, also der NSDAP., fördern, die Entziehung der Gewerbeberechtigung einführt. Zur Verstärkung der Machtmittel des Regimes Dollfuß sollen ferner ein Freiwilligen-Schutzkorps als Reserve für die Staatsexekutive aufgestellt und die militärischen Hilfsorganisationen weiter ausgebaut werden.

Phantasien englischer Blätter

über Thälmann und über Schleicher

Daily Herald verbreitet Phantasien über Deutschland. So behauptet das Blatt, daß der frühere Kommunistenführer Thälmann im Gefängnis Tag und Nacht Ketten trage, wahrscheinlich weil man ihn durch eine derartige Behandlung zum Selbstmord treiben wolle. Die deutsche Regierung, so phantasiert dann das englische Blatt weiter, fürchte, daß bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung über den Reichstagsbrand sich herausstellen werde, daß die Kommunisten den Brand nicht angelegt hätten.

Diesen Phantasien gegenüber wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß Thälmann überhaupt nicht wegen des Reichstagsbrandes in Haft genommen ist, sondern wegen Hochverrats. Die Bestimmungen über die Untersuchungshaft werden auch auf Thälmann angewandt, wozu in Preußen das Kettentragen nicht gehört.

Daily Mail will absolut positive Mitteilungen darüber verbreiten können, daß General von Schleicher sich ehrenwörtlich habe verpflichten müssen, seine Villa in Neubabelsberg nicht zu verlassen und sich nicht politisch zu betätigen. General von Schleicher hat ein solches Ehrenwort nicht gegeben. Der General legt aber Wert auf die Feststellung, daß er sich gänzlich aus dem politischen Leben zurückgezogen hat.

Orkan über Trinidad

In einem Orkan, der in der Nacht zum Mittwoch über das südliche Trinidad niederging, kenterten eine Reihe von Fischerbooten auf offenem Meer. Die Zahl der Ertrunkenen steht noch nicht fest. Auf dem Festlande wurden zahlreiche Häuser abgedeckt. Die Verbindungen wurden unterbrochen und zahlreiche Bohrtürme umgeknickt. Das Oelgebiet Palosesco wurde von den Verwüstungen am stärksten heimgesucht.

Auffehenerregende Brandstiftung in Bremen

In **Bremen** brach laut Mitteilung der Polizeidirektion Freitag abend in den am Wall gelegenen **Büroräumen des z. Zt. verreisten Konkursverwalters der Nordwolle Feuer** aus. Die Ermittlungen haben zweifelsfrei ergeben, daß **Brandstiftung** in den der Abwicklung des Nordwollekonkurses dienenden Räumen vorliegt. Ein Zimmer, das jedoch nur unwichtige Akten enthielt, ist vollständig ausgebrannt. Im Nebenzimmer waren Aktenschränke mit einer leichtbrennbaren Flüssigkeit begossen. Abgesehen von den Sachschäden sind **wertvolle Akten nicht vernichtet** worden. Der Brandstifter hat also seinen Zweck nicht erreicht.

Sport

Das Weltturnier von Wimbledon

Die Spiele des Wimbledon-Turniers um die Allengland-Meisterschaften treten jetzt in ein entscheidendes Stadium. Im Kampf um die Damenmeisterschaft wurde Marieluise Horn nach ihren schönen Erfolgen nun von der Italienerin Lucia Valerio gestoppt. Frl. Valerio siegte 6:3, 8:6. — Einen deutschen Sieg und eine Niederlage gab es im Herrendoppel. Unser Davispokalpaar Gottfried von Cramm-Eberhard Nourney gewann dank schöner Zusammenarbeit 6:4, 6:2, 6:4 über die Amerikaner Breese-Ryan.

Kölner Boxkämpfe vor 12 000

Selle schlug Müller

Die Kölner Berufsboxkämpfe glückten bei der Neuauflage am Freitagabend vollkommen. Einmal hatten die Veranstalter wirklich Glück, daß das während der ganzen Woche schlechte Wetter just am Freitag umschlug und dann säumten schließlich rund 12 000 Interessenten den Ring. Uebrigens hatten die Organisatoren aus dem Fiasko am Sonntag gelernt und die Kampfstätte überdacht, so daß sie gegen die Launen des Wetters geschützt waren.

Die Einleitung besorgten der „boxende Primaner" Werner Selle aus Duisburg (175 Pfd.) und der Düsseldorfer Willi Müller (172,2 Pfd.) im Schwergewicht. Nach fünf ziemlich monotonen Runden gab es eine lebhafte sechste Runde und einen verdienten Punktsieg Selles.

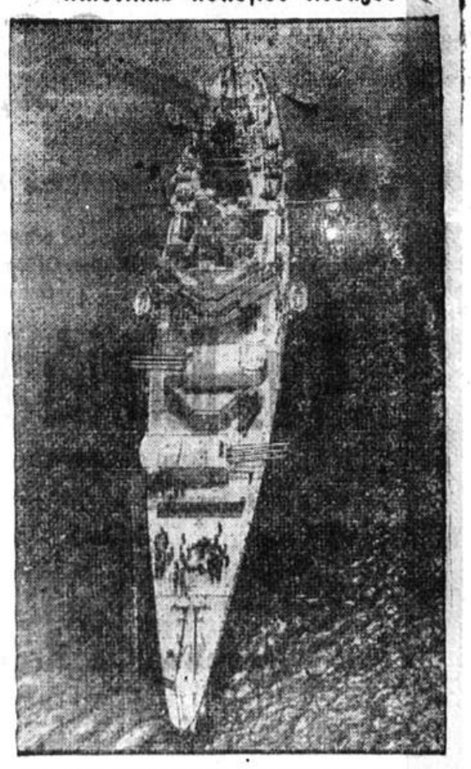
Müller bleibt Meister

Die Spannung erreichte den Höhepunkt, als Hein Müller (164,3 Pfund) und sein Herausforderer Hower (172,3 Pfund) zum Kampf um die Deutsche Meisterschaft in den Ring stiegen. Es war ein lebhafter Kampf, der schließlich unentschieden endete. Nur mit seiner großen Erfahrung kam Meister Müller heil über die letzte Runde. Das Publikum beklatschte das verkündete Unentschieden beifällig, doch hatten wir den Eindruck, daß es den Leistungen Müllers nicht ganz gerecht wird.

Eder besiegte Franta Nekolny durch techn. k. o.

Sehr gespannt war man auf das Zusammentreffen des Deutschen Weltergewichtsmeisters Gustav Eder (Dortmund) (133 Pfund) mit dem tschechischen „Wirbelwind" Franta Nekolny (135,2 Pfund). Es war ein schöner Kampf, der aber in der neunten Runde gestoppt wurde. In der achten Runde öffnete Eder ein Auge des Tschechen. Nekolny läßt aber nicht locker, und als in der neunten Runde Eder immer wieder das verletzte Auge trifft, wird er vom Ringarzt zunächst vergeblich aufgefordert, den Kampf zu stoppen, bis schließlich der Ringrichter eingreift und Schluß macht. Nekolnys rechtes Auge hat sich vollkommen geschlossen, trotzdem protestiert der Tscheche stürmisch, als der Ringrichter Eder als Sieger durch technischen k. o. ausruft!

Amerikas neuester Kreuzer



Der neue amerikanische 10 000-Tonnen-Kreuzer „Portland",
ein Schiff, das in vielen Einzelheiten nach dem Vorbild des deutschen Panzerkreuzers „Deutschland" gebaut wurde, ist in Los Angeles (Kalifornien) in Dienst gestellt worden. Nach dem ergebnislosen Verlauf der Genfer Verhandlungen verstärkt auch **Amerika jetzt wieder seine Rüstungen, in seinem Haushalt sind für das laufende Jahr nicht weniger als 238 Millionen Dollar für Rüstungsausgaben** eingesetzt.

Kleine politische Nachrichten

Neugestaltung der Darlehns- und Hypothekenzinsen bei der R. f. A.

Das Direktorium der Reichsanstalt für Angestellte hat beschlossen, von besonders gelagerten Einzelfällen abgesehen, beim Zinssatz für die laufenden langfristigen Darlehen und Hypotheken von 6 Prozent einen Nachlaß auf zunächst 5½ Prozent eintreten zu lassen, und zwar mit Wirkung vom 1. Juli 1933 ab, d. h. für die Zinsen, die vom 1. Juli 1933 ab zu laufen beginnen, nicht aber schon für die am 1. Juli fällig werdenden.

Wahl des Danziger Stadtparlaments

Der Danziger Volkstag wählte das neue Danziger Stadtparlament, das sich folgendermaßen zusammensetzt: 30 Nationalsozialisten, 10 Sozialdemokraten, 8 Zentrumsvertreter, 3 Kommunisten, 2 Deutschnationale und 1 Pole. Der Volkstag vertagte sich bis zum 8. August.

Venizelos droht mit dem Bürgerkrieg

Venizelos kritisierte in Saloniki nachdrücklich die Politik der Regierung Tsaldaris. Dabei führte er u. a. aus, durch Ausschreibung von Neuwahlen im geeigneten Augenblick wolle man bei einer Präsidentschaftswahl den Prinzen Nikolaus zum Präsidenten machen und auf diese Weise einer Wiedereinführung der Monarchie einen Schein von Legalität geben. Eine solche Wiedereinführung der Monarchie würde aber, so erklärte Venizelos, notwendigerweise den Bürgerkrieg entfesseln.

Der vielgenannte Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt in London eingetroffen



Prof. Raymond Moley (links),
der geheimnisvolle nächste Vertrauensmann Roosevelts, von dem man ganz neue amerikanische Vorschläge auf der Weltwirtschaftskonferenz erwartet, ist jetzt in London eingetroffen.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag 3,45 Uhr erlöste Gott der Herr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Ww. Heinrich Krake

Emma geb. Wiemann

Sie starb nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Krake.

Soest, Amsterdam, den 29. Juni 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 3. Juli 1933 nachm. 3,30 Uhr vom Städt. Krankenhause aus.

Trauerfeier ¼Std. vorher.

Westfalenkundgebung in Dortmund

Am 9. Juli findet in Dortmund ein Aufmarsch von **80000 SA-Männern** statt.

Es sprechen:

Der Führer,
Reichsminister Dr. Göbbels,
Oberpräsident Kube und
Gauleiter Wagner.

Morgens 10 Uhr: SA.-Appell auf dem Flugplatz in Brakel.

Nachm. 5 Uhr: Westfalenkundgebung in der Kampfbahn „Rote Erde"

Vorverkauf der Karten in Soest:
Ortsgruppenleitung der NSDAP., Marktstr. 20 und Städt. Verkehrsamt.

Eintrittspreis zum SA.-Appell 20 Pfg., zur Westfalenkundgebung 20 u. 50 Pfg.

Hin- und Rückfahrt nach Dortmund zum Fahrpreise von 1,10 Mk. (Sonderzug).

Anmeldungen bis Donnerstag, den 6. Juli in der Ortsgruppenleitung erbeten.

Hausfrauenbund Soest.

„Lustiger Werbeabend"

am 3. und 4. Juli 1933, abends 8 Uhr im Gasthof Gruß, Osthofenstraße. In interessanten Vorführungen wird gezeigt, wie man durch ein **neuzeitliches Gasgerät** jederzeit **frisches, heißes Wasser** aus jeder Wasserleitung haben kann.

Große Gratisverlosung

Hauptgewinn: 1 Junkers-Quell

Eintritt gegen einen Gutschein — 30 Pfg. — an der Abendkasse **für 1 Tasse Kaffee mit Kuchen oder 1 Glas Bier.** Jedermann herzlich willkommen!

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag, den 2. Juli, 3 Uhr

u. a. **Preis von Westfalen**

Ehrpr. des Landwirtschaftsministeriums und 8000 Rm.

Horst-Wessel-Erinnerungsrennen

Ehrpr. und 2400 Rm.

Mittwoch, den 5. Juli, 3 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag, morgens 3½ Uhr meinen lieben Mann und Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Eisenbahnschlosser

Albert Pork

im Alter von 60½ Jahren nach langer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Albert Pork
geb. Schenkel,
nebst Kinder.

Soest, Bad Sassendorf, Bochum-Werne, Bonn und Amtshausen (Kr. Natte), den 30. 6. 33.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. Juli, nachmittags 2½ Uhr von der Leichenhalle des Osthofenfriedhofes aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Nur 2 Tage! 8 Masten-Riesen-

Circus-Schau

G. m. b. H., Dir.: X. Brumbach

Soest - Platz a. d. Reitbahn

Eröffnung:
Montag, den 3. Juli, abends 8 Uhr
Dienstag, den 4. Juli, 4 und 8 Uhr
Nachmittags zahlen Kinder ermäß. Preise.

Wir bringen Neues!
Bilder und Szenen aus dem Harem.

10 Comboys und Tscherkessen — Neue Massen-Dressuren mit Raubtieren u. Pferden. Vier Könige der Luft (Gymnastik-Akt)



Die große Attraktion

Albin, Holten, Little, Paul, Bimbo, die bekannten Spaßmacher vom Circus Krone

7 Angelos, Reitertruppe
Neu für Deutschland!

Jenny der Rumba-tanzende Elefant

Hohe Schule geritten von Herrn A. Brumbach

Dos Valencianos spanisch. Perchakt
2 Roses, Frl. Margot u Lutze, Luftpotpourri

Akrobaten, Gymnastiker, Kugelläufer, Seiltänzer, Jongleure, ind. Fakire, Tempeltänze

Eigene Traktoren! — Eigene Feuerwehr! Eigene Lastkraftzüge! — Eig. Sanitäter!

Waisenhäuser haben nach vorheriger Anmeldung **freien Eintritt**. Schulen, die geschlossen zur Nachmittags-Vorstellung kommen, hab. **freien Eintritt** z. Tierschau

Autos, Motorräder u. Fahrräder werden unter Garantie aufbewahrt!

Volkspreise!
0,60 bis 2,25 (Loge 2,50) RM.
Vorverk.: Zigarrenhaus Wilh. Koch, Markt 12, Telefon 332.

Erwerbslose zahlen am Dienstag in beiden Vorstellungen geg. Vorzeigung der Stempelkarte **halbe Preise!**

Soester Bürger-Schützen-Fest

am Freitag, den 7., Samstag, den 8., und Sonntag, den 9. Juli 1933.

Musik: Kapelle Krieger- und Landwehr-Verein Soest.

Vorabend:

Freitag, den 7. Juli, nachm. 5 Uhr: Antreten des Vorstandes am Rathaus. Von 6 Uhr an großes

Konzert auf dem Schützenhofe mit anschließendem TANZ.

11,30 Uhr: Rückmarsch. Weg: Jakobistr., Markt, Walburgerstr. zur Festkönigin, Wiesenstr., Severinstr., Helle, Kl. Helle, Thomästr. zum Festkönig, Lütgengrandweg, Grandweg, Rathaus. Zapfenstreich.

Erster Festtag:

Morgens 6,30 Uhr: **Wecken.** 7,30 Uhr: **Antreten der Mitglieder.** (Anzug: Weiße Hose, Cylinder, dunkler Rock, Vereins- und Jubiläums-Medaille).
der großen Nordhofe im Gasthaus **Köhler,**
der Osthofe im Gasthaus **Weimann-Klare,**
der Thomähofe im Gasthaus **Werth,**
der Paulihofe im Gasthaus **Güttmann,**
der Jakobihofe im Gasthaus **Kipp,**
der Nöttenhofe im Gasthaus **Bühner.**

8,30 Uhr: **Antreten zum Abholen der Höfen.**

10 Uhr Parade auf dem Marktplatze.

Abmarsch zum Schützenhof. — Schießen um die Prämien und die Königswürde. — Großes Konzert. — Scheibenschießen. — Mittags Punkt 1 Uhr: Festessen im Saale des Schützenhauses. Karten hierzu sind vorher zu lösen. Gedeck 2.— Rm. einschl. Bedienung.

Nachmittags 3 Uhr: Großes Konzert.

6 Uhr Ueberreichung der Prämien. Polonaise u. Beginn des Festballes. Gegen 9 Uhr große Fackelpolonaise. — Illumination.

12 Uhr: Rückmarsch in die Stadt. Weg: Jakobistr., Rathausstraße, Rathaus. — Zapfenstreich.

Zweiter Festtag:

11 Uhr: Frühschoppen-Konzert im Garten der Brauerei Topp. Nichtmitglieder zahlen 50 Pfg.

3 Uhr nachmittags: Antreten der Mitglieder am Rathaus. Abholen des Königs und Marsch zum Schützenhof.

Großes Konzert.

Fortsetzung des Scheibenschießens um die vom Verein gestifteten Preise. Polonaise und Festball. 9 Uhr: Große Fackelpolonaise. — Illumination.

An beiden Tagen Kinderbelustigungen.

Die Mitglieder müssen die für 1933 erhaltenen (weißen) Mitgliedskarten und die Familien-Angehörigen die Familienbeikarten am Eingange des Schützenhofes vorzeigen. — Strengste Kontrolle wird ausgeführt. Auswärtige Nichtmitglieder müssen durch Mitglieder eingeführt werden und zahlen Freitag. Herren RM. 1.–, Damen RM. 0,50, Familienkarte RM. 2.—. Samstag und Sonntag: Herren je RM. 2.—, Damen je RM 1.—. Familienkarten pro Tag RM. 3,50. Mitglied- und Eintrittskarten sind nicht übertragbar. Zuwiderhandlung hat Verlust der Mitglieds- bzw. Eintrittskarte zu Folge.

Der Kommandeur: Dr. Friedr. Bührnheim.



O. Dimpfel am Zahnhang mit 120 Km. Flugzeug-Geschwindigkeit.

Großer National-sozialistischer Flugtag

auf dem Lohner Klei

Sonntag, den 2. Juli nachm. 3,30 Uhr.

Großes Weltstadt-Programm

Oskar Dimpfel

Deutschlands einziger Flugzeugluftgymnastiker

Fallschirmabsprünge, Ballonrammen, Luftkampf u.s.w.

Platzkonzert, Autoparkplatz, **Restaurationsbetrieb.** Einstellen von Fahr- und Motorrädern.

Eintrittspreise:

		im Vorverkauf
Startplatz	Mk. 2.—	Mk. 1,50
1. Platz	„ 1.—	„ 0,75

Kinder und Erwerbslose Mk. 0,50.

Vorverkaufsstellen:
Koch am Markt; Städtisches Verkehrsamt; NS-Vertrieb Brüderstr. 46; Bahnhofshotel.

Änderungen vorbehalten!

Nr. 152 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 1. Juli 1933

Vor 40 Jahren

S. M. S. Kaiserin Augusta auf der Weltausstellung in Chikago.

Von Robert Sohm, Lokf. i. R.

Am 1. Juni ds. Js. wurde die große Weltausstellung in Chikago, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt, unter großem Gepräge eröffnet. Es wird interessieren, daß die erste Weltausstellung von dem engl. Prinzgemahl Albert (Königin Viktoria) ins Leben gerufen wurde und im Jahre 1851 in der englischen Hauptstadt stattfand. Diese erste Ausstellung, die erstaunlicher Weise von 17 000 Ausstellern beschickt und etwa 6 Millionen Personen besucht war, erfreute sich eines großen Erfolges. Es folgten dann mehrere Ausstellungen zunächst wieder in London 1862, in Paris 1867, Wien 1873; dann wieder Paris im Jahre 1878, die schon 16 Millionen Besucher zählte. Die größte aller bis heute stattgefundenen Weltausstellungen war die in Chikago im Jahre 1893 mit einer Besucherzahl von 21 Millionen. Auf dieser Ausstellung war Deutschland besonders hervorragend vertreten.

Fast alle schiffahrtführenden Mächte waren übereingekommen, sich mit ein oder mehreren Kriegsschiffen an der großen Flottenschau, die naturgemäß in dem Chikago am nächsten liegenden größten Hafen Newyork abgehalten wurde, zu beteiligen, um so das große Werk Amerikas nach Kräften zu unterstützen. Deutschland hatte zu diesem Zweck sein neuestes und bis dahin schnellstes Schiff der Welt als Vertreterin aller deutschen Schiffe zu dieser einzigartigen Flottenschau entsandt.

Vor genau 40 Jahren — es war in den Jahren meiner Dienstzeit, trat die Kaiserin Augusta ihre große Reise nach Amerika an. Es war natürlich mein sehnlichster Wunsch, diese herrliche Fahrt eigens mitzuerleben. Aber das blieb mir leider versagt, einmal weil ich noch zu jung war und meine infanteristische und technische Ausbildung noch nicht abgeschlossen hatte und weiter, weil ich schon für ein anderes neu fertiggestelltes Kriegsschiff vorgesehen war. Es sei aber ausdrücklich bemerkt, daß man gerade uns jungen Seesoldaten solche Fahrten, auf denen wir die Handhabung der Maschinerie und alles, was zu unserer Ausbildung beitrug, kennen lernen konnten, öfter mitzumachen gestattete. Aber diesmal hatte ich nur das Glück, das Schiff, das damals Deutschland so würdig vertreten hatte, aus eigener Anschauung durch und durch kennen zu lernen.

S. M. S. Kaiserin Augusta, die am 15. Jan. 1892 auf den Namen der Gattin des großen Kaisers Wilhelms des I. getauft wurde, ist im Herbst 1892 auf der Germaniawerft in Kiel fertig gestellt worden. Das Schiff hatte eine Länge von 118 Meter, größte Breite 15 Meter, 7 Meter Tiefgang und war 6052 t. groß. Unter Wasser hatte es eine doppelte Holzbeplankung, die den äußeren Beschlag aus Gelbmetall aufzunehmen hatte. Wie viele der neuesten ausländischen Kreuzer hatte auch Kaiserin Augusta schon ein doppeltes Panzerdeck, dessen obere Platten 7 cm, die unteren 2 cm stark waren. Zwischen beiden Plattengängen lagen dann noch mehrere dicht zusammengeschichtete Lagen von Preßkohlen, die nur im Notfalle gebraucht werden durften, sie hatte lediglich die Aufgabe den Panzerschutz verstärken zu helfen. Kessel und Maschinen waren noch durch Kohlenbunker geschützt. Der Kohlenvorrat konnte auf 900 t geschätzt werden. Acht zylindrische Dampfkessel lieferten den Dampf. Große Fortschritte waren beim Bau der Maschinen gemacht, es war seinerzeit das einzige Dreischraubenschiff der deutschen Flotte. Die drei zylindrischen Verbundmaschinen entwickelten 12 000 Pferdekräfte und bei Beschädigung einer Maschine blieben immer noch zwei brauchbar. Bei mäßiger Marschgeschwindigkeit konnte das Schiff sogar mit einer Maschine laufen, während sonst Zwillingsschrauben immer zusammenlaufen müssen, um das Schiff nicht aus dem Kurse zu drehen. Größere Mängel zeigten die Dampfzylinder auf, die dann auch bei Rückkehr des Schiffes restlos ausgetauscht worden sind. Nach den gut gelungenen Probefahrten im Herbst 1892 ist der Kreuzer zunächst wieder im Dock gegangen, um einer gründlichen Untersuchung unterzogen zu werden. Die Fahrt nach Amerika im Frühjahr 1893 sollte zugleich die Hauptprobe und Abnahmefahrt werden. Als nun eines Tages der Befehl zur Abfahrt kam, stellte sich heraus, daß infolge der außergewöhnlichen Kälte das Schiff im Dock festgefroren war. Erst am Gründonnerstag des Morgens 7 Uhr gelang es, das Schiff frei zu machen, um die Ausfahrt nach Amerika anzutreten. Bei der Ausfahrt geriet das Schiff bedauerlicherweise im Belt auf eine Sandbank. Da es sich durch eigene Kraft nicht frei machen konnte, wurden Hilfsschiffe aus dem Hafen angefordert, die das Schiff, nach zunächst mißglückten Versuchen, frei bekamen. In Begleitung des stolzen Kreuzers Seeadler, der von Newyork aus seine Ostasienreise antreten hatte, liefen beide Schiffe zunächst Dublin an, um dort ihren Kohlenvorrat zu ergänzen. Auch in Halifax sind Kohlen genommen worden.

An dieser Stelle sei bemerkt, daß auch ein Sohn unserer Stadt die Amerikafahrt der „Kaiserin Augusta" miterlebt hat. Und diesem Kameraden, Herrn vom Lehn, verdanke ich die näheren Einzelheiten von der eigentlichen Ueberfahrt. Auf der Weiterfahrt von Halifax habe man festgestellt, so erzählte mir Herrn vom Lehn, daß die Fußstände eines Zylinders gebrochen waren, sodaß man zeitweilig mit nur zwei Zylindern habe fahren können. Nach etwa zehn Tagen seien dann Kaiserin Augusta und Seeadler in Hordenrod, etwa eine Tagesreise von Newyork, eingetroffen, wo sich schon viele Schiffe anderer Nationen eingefunden hätten. Von diesem allgemeinen Versammlungspunkt aus ist dann die ganze internationale Flotte nach Newyork gefahren, wo sie etwa drei Wochen verblieben ist. Von hier aus hat man dann Abordnungen von jedem Schiff zur Ausstellung entsandt, während die übrige Besatzung durch allerlei Sport, Wettrudern usw., sich die Zeit vertrieben hat. Von weit her sind damals die Auslandsdeutschen, aber auch Amerikaner und andere Nationalitäten zu Tausenden gekommen, um unser schönes deutsches Schiff zu besichtigen.

Auf der Rückfahrt von Newyork veranstaltete man unter Beteiligung aller Nationen auch eine Wettfahrt, aus der unsere Kaiserin Augusta als Siegerin hervorging, obwohl im Laufe der großen Fahrt eine Seitenwand im Hochdruckzylinder eine beträchtliche Undichtigkeit erfahren hatte.

Unsere Kaiserin Augusta befand sich schon in der Skagerraknähe, als plötzlich aus dem fernen Osten, Danzig, die Besatzung vom Kaiser den Befehl erhielt, Kurs auf Danzig zu nehmen, (hier hielt sich der Kaiser seinerzeit gerade auf), um hier der gesamten Mannschaft seinen persönlichen Dank für die für Deutschland so ruhmreiche Fahrt abzustatten.

Bei der Ankunft im Heimathafen Kiel ist das Schiff, sowohl von der ganzen Bevölkerung, als auch von der Marine, mit Jubel und Begeisterung empfangen worden.

Der Sonne entgegen



Phot. Ufa

Käthe von Nagy
in ihrer neuesten Tonfilm-Rolle. Sie spielt unter der Regie von Reinhold Schünzel in dem Ufa-Tonfilm „Das schöne Abenteuer"

Rattata, rattata, rattata . . . jagt der Zug über die Schienen. Jeder Kilometer führt weiter fort aus Lärm und Dunst der Großstadt. Am Horizont verschwinden letzte gigantische Steinblöcke. Durch friedliche Dörfer gehts. An Bahnwärterhäuschen mit geraniengeschmückten Fensterchen und sauberen Gardinen sausen wir vorbei. Ueber Kornfelder streicht leise der Morgenwind.

Am Waldrand liegt ein Alttier, das Kitzchen liegt dumm. Auf einer Wiese Menschen bei der Heuernte, ein Kind winkt uns zu. —

Rattata, rattata, rattata . . . so rollen die Räder. Ich kuschele mich ins Polster, freue mich über die sonnige Welt . . . Der Fenstervorhang bauscht sich und flattert im Zugwind.

Hurra! Es geht hinaus in die Weite. Mir ist zumute wie damals, als ich noch ein kleines Schulmädel war, wenns in die Ferien ging. — — — Wir fahren zu den Außenaufnahmen des Ufa-Tonfilms: **„Das schöne Abenteuer"**. Die Fahrt ins Blaue lockt. Wir werden uns vollpumpen mit Sonne und Licht, geladen wie ein Akku werden wir zurückkehren. —

In einem Dörfchen endet unsere Fahrt. Im Gasthof, dem einzigen, nehmen wir Quartier.

„Bitte, wo ist das Bad?"

„Ach, wollen's die Herrschaften entschuldigen. Bad haben wir noch nicht. Aber wenn die Herrschaften uns im nächsten Jahr beehren, werden wir ein Bad haben.

Na, das kann uns ja in diesem Jahr nichts nützen. Wozu haben wir hier einen See. Den See, zu dem der birkenumsäumte Weg führt. Es gibt keinen Badesteg, aber mit einem kühnen Hopser geht's hinein.

Viel Zeit läßt uns unser gestrenger Regisseur, der gute Reinhold Schünzel, nicht für unseren Sonnenkult. Er liebt sie auch, die Sonne, aber jetzt nur, weil er sie braucht für seine Kamera.

Ernste Arbeit muß geleistet werden. Zeit ist Geld.

Unsere Zuschauer während der Aufnahmen waren begeistert und dankbar. Sie klatschten Beifall und debattierten sachverständig. Das Publikum, alte Männlein und Weiblein des Dorfes und viele Kinder, vom Säugling bis zur halberwachsenen Schuljugend. Größere Mädels schleppten ihre Geschwister auf dem Arm, fuhren sie im wackligen Kinderwagen herbei. Ich bin ein Kleinkindernarr; jedes nahm ich auf den Arm. Ich führte stets Bonbons bei mir für meine Kleinen. So bekam ich den Beinamen „Bonbontante."

Am letzten Abend stehe ich an meinem Fenster und sehe hinunter zum See. Die Pappeln rauschen. Es ist zum Gruseln schön. Der Mond steigt langsam höher. Zauberhafte Stille. Es waren herrliche Tage. Morgen geht's wieder nach Berlin. —

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.)
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, off. Porta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Evangelischer Gottesdienst

3. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für dringende Notstände auf dem Gebiet der kirchlichen Liebestätigkeit in Westfalen.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städtisches Krankenhaus. Dienstag Frauenverein Müllingsen-Bergede-Hiddingsen: Ausflug nach Böllinghausen, 1,27 Uhr ab Essen. Mittwoch 8,15 Uhr Männerverein im Petrushaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch abend 8 Uhr im Pfarrhaus Gemeindeabend (Singen und Bibelstunde).

Thomä: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Krahn. 9,30 Uhr Pfr. Koch. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. Abends 8 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse 11 Uhr Versammlung der 1931—1933 Konfirmierten. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch pünktlich 12 Uhr Frauenvereins-Ausflug ab Osthofentor. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein in Heppen.

Für alle Gemeinden:

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine:

Evang. Jünglings- und Männerverein: Dienstag Jungvolk, Was wissen wir über die Religion der Germanen, Kand. Gebauer. Mittwoch Bibelbesprechung über Amos, Kand. Dreisbach. Freitag Sport. Sonnabend Turnen. Sonntag Teilnahme an der Kreistagung der Amtsleiter.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund für E. C. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Westarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, theol. Volke-Soest. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.
Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

Böllinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 4. Sonntag nach Pfingsten.

Heute sammeln die Damen des Elisabethvereins an den Kirchentüren Gaben für die Armen.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Männer der Gemeinde. Die Blätter für das Männer-Apostolat liegen auf dem Taufstein und den beiden Seitenaltären zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Schüler des Gymnasiums u. der Ober-Realschule.
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Knaben der Patrokli-Schule
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt
2,00 Uhr nachm.: Mutter-Gottes-Andacht
2,00 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die Schüler des Gymnasiums u. der Ober-Realschule

Donnerstag: Von 5 Uhr nachm. Gelegenheit zur hl. Beichte
Freitag: 8 Uhr abends Herz-Jesu-Andacht.

Deutsche und Deutschtum im Ausland

Beispiele treuen Zusammenhaltens und Kämpfe

Die „Eroberung" der Deutsch-Brodeker Sprachinsel

Aus Brünn (Mähren) wird dem Deutschen uslandinstitut in Stuttgart geschrieben:

Zu tschechischen Meldungen über die Eroberung r Sprachinsel um Deutsch-Brodek wird deutherseits festgestellt: In der Sprachinsel, die aus n Gemeinden Deutsch-Brodek, Deschen, chwansdorf, Oelhütten, Nunersch und Wachtel steht, wurden im Jahre 1900 insgesamt 5440 inwohner gezählt, von denen nur 64 Tschechen aren. Im Jahre 1930 hatte die Sprachinsel nur ehr 4748 Einwohner, davon 3880 Deutsche und 30 Tschechen. Trotz des beträchtlichen Rückgan- es der deutschen Bevölkerung und der starken chechischen Zuwanderung kann von einer „Erberung" wohl schwer gesprochen werden, da die schechen immer noch nur etwas mehr als 11 . H. der gesamten Bevölkerung darstellen. Die arke Abnahme der bodenständigen Bevölkerung t darauf zurückzuführen, daß die Lebensmögchkeiten immer schwerer werden. Von der Landirtschaft, die hauptsächlich den Kartoffelbau beeibt, können nicht alle Bauern leben. Infolgeessen mußte ein beträchtlicher Teil der Deutschrodeker in der Proßnitzer Konfektionsindustrie nd in den Strohhutfabriken in Wachtel Arbeit uchen. Durch die Wirtschaftskrise sind zahlreiche ieser Fabrik- und Heimarbeiter brotlos geworen und mußten, da sie andere Existenzmöglichkeiten nicht fanden, den Heimatboden verlassen.

Das Deutschtum im Staate Newyork schließt sich zusammen

Ueber 70 Vertreter und Vertreterinnen deutschmerikanischer Vereine des Staates Newyork rafen sich Mitte Mai in Syracuse und beschlosen, bei einer erneuten Zusammenkunft im Juli inen „Deutschamerikanischen Verand des Staates Newyork" ins Leben u rufen. Damit soll die Gemeinschaft des Deutschtums im Staate wiederhergestellt werden, ie durch den Weltkrieg und seine Folgen in Trümmer gegangen war. Als Zweck und Ziel des neuen Verbandes wurden u. a. bekanntgegeben: Wahrnehmung und Förderung der gemeinsamen Belange des Deutschtums im Staate Newyork; Erhaltung und Festigung der guten Beziehungen wischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich. — Die Geschäftssprache des Verbandes soll Deutsch sein.

In acht Monaten nur 848 Einwanderungssichtvermerke für USA bewilligt

Nach dem amerikanischen Einwanderungsgesetz dürfen aus dem Deutschen Reich innerhalb eines Jahres 25 957 Einwanderer zugelassen werden. Da indes bei der großen Arbeitslosigkeit, die noch immer drüben herrscht, jeder Antrag auf Einwanderung aufs genaueste von den amerikanischen Konsularvertretungen geprüft und jede Person abgewiesen wird, die zur öffentlichen Last fallen könnte, ist die Zahl der erteilten Einwanderungssichtvermerke weit niedriger als die oben erwähnte Zahl. So wurden in der Zeit vom 1. Juli 1932 bis 28. Februar 1933 nur 848 Gesuche bewilligt.

Auswanderungswillige, die wissen wollen, ob sie Aussichten auf Zulassung haben, können sich jederzeit zwecks unentgeltlicher Auskunft an das Deutsche Auslandinstitut in Stuttgart. Haus des Deutschtums, wenden.

Anwachsen des Deutschtums in Kanada

Soeben werden die ersten Ergebnisse des kanadischen Zensus von 1931 bekannt. Während die Zahl der Kanadier deutscher Abstammung 1921 nur 294 636 betragen hatte, ist sie jetzt auf 473 544 hinaufgeschnellt. Von ihnen leben 100 497 in größeren Städten, die Mehrzahl lebt jedoch in kleinen Städten und auf dem Lande. Der Zuwachs erklärt sich teils durch die starke Einwanderung im Jahrzehnt 1921-31, teils dadurch, daß 1921 viele Kanadier unter dem Eindruck der Kriegshetze ihre deutsche Abstammung verleugnet hatten. Die Zahl derer, die sich zur deutschen Abstammung bekannten, hat sich in den drei Prärieprovinzen etwa verdoppelt. Auch in Britisch-Kolumbien, das am Stillen Ozean liegt, ist eine Zunahme von 7273 auf 16 986 zu verzeichnen. Im Osten Kanadas ist die Zunahme geringer. In Quebec sind die Deutschstämmigen von 4668 auf 10 616 angestiegen, in Ontario von 130 545 auf 174 006. In Neuschottland ist die Zahl mit 27 098 (gegen 27 046 im Jahre 1921) ungefähr gleich geblieben, hingegen ist sie in Neubraunschweig von 1698 auf 2659 angeschwollen. Während in den Prärieprovinzen und Britisch-Kolumbien die Zunahme vornehmlich durch Neueinwanderung erfolgt ist, ist sie im Osten, in Neubraunschweig, Quebec und Ontario, vorwiegend darauf zurückzuführen, daß viele alteingesessenen Kanadier erfreulicherweise wieder den Mut gefunden haben, ihre deutsche Abstammung bei der Zählung zuzugeben.

Die Deutschkanadier bilden die drittgrößte nationale Gruppe in Kanada nächst Angelsachsen und Franzosen. An vierter Stelle stehen mit 225 000 Köpfen die Ukrainer, die jedoch fast ganz auf die Prärieprovinzen beschränkt sind. Es muß beachtet werden, daß die obigen Zahlen die Gesamtheit der Kanadier deutscher Abstammung verzeichnen. Die Zahl der Deutschen in Kanada, d. h. derer, die noch Deutsch als Muttersprache gebrauchen, ist vor allem in Ostkanada bedeutend geringer als die Zahl der Deutschstämmigen.

Fall „Meyer gegen Nebraska"

Am 4. Juni 1933 jährte sich zum 10. Male der Tag, an dem das Oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten zu Washington durch seine Entscheidung im Prozeß „Meyer gegen Nebraska" den fremdsprachlichen Volksgruppen in den Vereinigten Staaten das Recht gewährleistete, ihre Kinder schon auf der privaten Elementarschule in der Muttersprache unterweisen zu lassen. Deutsche waren es, die diesen Sieg für alle fremdsprachlichen Volksgruppen errungen haben. Robert T. Meyer war ein Lehrer an einer Gemeindeschule der Zionsgemeinde zu Hampton, Nebraska, einer Schule der deutsch-lutherischen Missouri-Synode. Er war auf Grund der im Staate Nebraska geltenden Gesetze verurteilt worden, weil er einem Schüler Deutschunterricht erteilt hatte. Das Oberste Bundesgericht erklärte jedoch, das 10. Amendement (Zusatz) zur Bundesverfassung werde verletzt, wenn der Staat auf solche Weise in die Erziehung der Kinder eingreife. Die Entscheidung wurde von weittragender Bedeutung. Gleichzeitig mit dem Schulgesetz des Staates Nebraska wurde eine ganze Anzahl ähnlicher Gesetze anderer amerikanischer Gliedstaaten vom Obersten Bundesgericht für verfassungswidrig erklärt und umgestoßen. Das Oberste Bundesgericht hat noch im Februar 1927 ein Gesetz des amerikanischen Territoriums Hawaii für ungültig erklärt, durch das rund 150 japanische Privatschulen, die von rund 20 000 Schülern besucht wurden, abgedrosselt werden sollten, und diese Entscheidung erfolgte auf Grund des Vorentscheides im Fall „Meyer gegen Nebraska". Den Hauptnutzen von dem Sieg der deutschen Lutheraner haben jedoch die Franzosen und Polen in den Vereinigten Staaten gehabt, deren privates muttersprachliches Schulwesen in sehr viel besserem Zustande ist als das der Deutschamerikaner.

„Stiefel, mußt sterben ..."

Der Kommißstiefel verschwindet aus der Reichswehr

Von Werner Gildemeister

Jung ist er nicht mehr, der gute, treue Kommißstiefel, den man jetzt in der Reichswehr auf den Aussterbeetat gesetzt hat, aber fabelhaft jung hat er sich allen widrigen Zeitläufen zum Trotz gehalten. Er gehört zu den besten Ueberlieferungen deutschen Heerwesens. Gewiß, von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Nachdem er noch im Ringen des Weltkrieges seine Stellung voll und ganz behauptet hatte, erhob sich nach Friedensschluß im kleinen deutschen Reichsheer ein erbittertes Ringen um das Dasein besagten Kommißstiefels. Hier Kommißstiefel — dort Schnürschuh! Jahrelang wogte der Kampf der Meinungen hin und her. Fast schien es, als sei dem schweißduftenden, zähen „Kommißbock" von Stiefel in der deutschen Armee trotz aller Todesprophezeiungen ein ewiges Leben in Arbeit und Würde gewährleistet worden, als plötzlich eine der Normen, die ihm sicher gram geworden sein mußte, seinen Lebensfaden mit rauher Hand zerschnitt.

„Wollt ihr Rackers denn ewig leben?" Diese Frage des Alten Fritzen mag sich mancher preußische oder bayerische oder sächsische Kammerunteroffizier unzählige Male unbewußt vorgehalten haben, wenn er die langen Reihen von Kommißstiefeln tiefsinnig betrachtete. Generationen junger Rekruten bestanden in den Jahrzehnten vor dem Kriege in diesen Stiefeln ihre militärische Reifeprüfung. Nächst der Tüchtigkeit des deutschen Schulmeisters war es vor allem der vielgeliebte und zu Unrecht verlästerte Kommißstiefel des einfachen Grenadiers, der dem großen Schweiger Moltke den siebziger Krieg gegen die Franzosen gewinnen half. Von dieser Tatsache beißt keine Maus auch nur einen Faden ab. Und wer war der stille unbekannte Held des Weltkrieges? — Der namenlose „Fußlatscher" mit seinen kalk- und lehmverschmierten Kommißstiefeln! Aber was mußte so ein armer Stiefel alles an Beleidigungen und schnöden Verdächtigungen einstecken! Wurde das von der Gulaschkanone zu „Drahtverhau" oder „Fußlappen" beigelegte zähe Rindfleisch nicht weich, murrten unsere Lanzer, der Küchenbulle habe wohl wieder einen alten Kommißstiefel in den Kompagniekessel geworfen. Und zur Strafe begann dann in der nächsten Ruhestellung ein Wienern, Kneten und Spannen, daß dem armen Kommißstiefel ob dieser liebevollen Behandlung ganz schwarzschmierig vor Augen wurde. Dennoch rächte er sich nicht, sondern stellte auf nicht endenwollenden Märschen wie in der Hölle zermürbender Stellungskämpfe seinen Mann. Nur mit den flandrischen Sümpfen konnte er sich nie so recht befreunden, sondern blieb dort öfter, als seinem Träger lieb, im Moraste elendiglich stecken. Aber wie gesagt: Er überlebte den Weltkrieg!

Außer seiner materiellen besitzt der Kommißstiefel auch noch so etwas wie eine symbolische Bedeutung. Wenn der preußische Militarismus von seinen Gegnern in der Welt verächtlich gemacht werden sollte, zeichneten deren Karikaturisten entweder eine Pickelhaube oder den Kommißstiefel, und zwar am liebsten den wuchtigen, mit großen Sporen versehenen Kanonenstiefel Bismarcks, daneben aber auch den kurzen, knorrigen Schaftstiefel des deutschen Infanteristen. Auch die Dichtkunst bemächtigte sich seiner. Der einst viel gelesene Militärschriftsteller Freiherr von Schlicht — ihn deckt seit geraumer Zeit der grüne Rasen — setzte mit so mancher seiner köstlichen kleinen Humoresken dem alten ehrlichen Kommißstiefel ein bleibendes Denkmal im Herzen des wehrfreudigen deutschen Volkes. Das alles sollte man nicht vergessen, wenn man der ruhmvollen Ueberlieferung dieses treuen Gefährten zahlloser deutscher Soldaten gedenkt!

Der preußisch-deutsche Kommißstiefel ist überhaupt nicht totzukriegen. Mag ihn die Reichswehr aus Zweckmäßigkeitsgründen eines Tages nicht mehr tragen, so ändert das nichts an seiner Bedeutung. Der Unsterblichkeit in der Geschichte unseres stolzen Heerwesens ist er sicher!

Und folgst du nicht willig ...

Daß die Mädchen dem Manne ihrer Wahl den Heiratsantrag machen, darf man wohl auch heute noch zu den Seltenheiten rechnen. Daran dürften selbst die tausend Mark Ehestandshilfe, die eine verständnisvolle Reichsregierung den Wagemutigen in Aussicht stellt, bei uns in Deutschland kaum etwas ändern.

Und einzig dastehend bleibt hoffentlich der Fall, daß die Liebende ihren Heiratsabsichten mit der Pistole Nachdruck verleiht. Athanasios Papiras, ein junger griechischer Hirte, war aber auch gar zu schüchtern, obwohl ihm die zwanzigjährige reiche und schöne Bauerntochter Georgitsa Avgheris ihre Zuneigung in der deutlichsten Weise bekundete. Er bat sogar den Vater der Verliebten, die Tochter ernstlich ins Gebet zu nehmen. Das geschah denn auch. Der Alte befahl dem Mädchen, den jungen Hirten bei seiner Herde in Ruhe zu lassen und — als das nicht half — sich überhaupt nicht aus dem elterlichen Hause zu entfernen. Aber er hatte tauben Ohren gepredigt. Eines Tages raffte Georgitsa alles Geld zusammen, das sie erreichen konnte, steckte auch einen Revolver zu sich und rannte in die Berge, wo der Geliebte seine Schäflein hütete. Mit vorgehaltenem Schießeisen zwang sie den armen Athanasios, sie zu entführen. Einige Tage später konnte die Polizei allerdings das sonderbare Paar aufstöbern und den so stürmisch umworbenen Knaben befreien.

Unpolitische Banknoten, aber republikanische Münzen

Die spanische Regierung beabsichtigt, in Kürze neue Banknoten herauszubringen, die statt irgendwelcher politischer Darstellungen solche aus den Werken Calderon de la Barcas tragen sollen. Das Bild des Dichters selbst wird die Vorderseite der Noten zieren. Die Republikanisierung Spaniens wird sich dafür auf die Münzen erstrecken. Die Geldstücke aus der Zeit der Monarchie, darunter noch solche aus dem Jahre 1873, und andere mit dem Kopf des letzten Königs, werden aus dem Verkehr gezogen und durch republikanische Münzen ersetzt werden. Die neuen Münzen zeigen auf der Vorderseite eine Frauengestalt, eine symbolische Darstellung der Republik, während die Rückseite ein Relief, daß die Wehrhaftigkeit Spaniens zum Ausdruck bringen will, tragen wird. Die 25-Centime-Stücke werden durch die Figur eines Bauern, der einem Arbeiter die Hand reicht, Spanien als ein Land der Arbeit darstellen.

Zahnkuren und Tenebreker

Ein tragikomischer Rückblick von Isabella Held

Nicht ohne Gruseln konnte ich als Kind Großmamas Schilderungen der drakonischen Zahnkuren ihrer Zeit anhören, da man Zahnschmerzen durch Kreosoteinlagen oder ein hinters Ohr geklebtes Zugpflaster zu vertreiben hoffte, Zahngeschwüre durch Feigenschnullen kurieren wollte und endlich, wenn nichts verschlug, das marode Kauwerkzeug mit einem Schlüssel ausgedreht bekam. Die Erinnerungen an diese Erzählungen hat mich heute einen Streifzug durchs Gebiet der „Tenebreker" (Zahnbrecher) von einst unternehmen lassen, der lohnend und amüsant zugleich ausgefallen ist.

Wie die gepriesene Kultur unserem Gebiß zusetzt, wird uns grausam klar, wenn wir hören, daß die Steinzeitskelette an ihren Zähnen nur 5—10 Prozent Karies aufweisen im Gegensatz zu uns Menschen von heute mit 95 Prozent.

Schon 1500 v. Chr. kursierte die Mär vom Zahnwurm, der durch sein Bohren einen empfindlichen Schmerz auslöste. Diesem vermeintlichen Wurm, an dessen Vorhandensein das Volk jahrhundertelang glaubte, versuchte man durch Beschwörungen, Gesundbeten, Besprechen bei Mondlicht usw. beizukommen. Wenn aber der weitberühmte Arzt Cardanus, ein begeisterter Paracelsist des 16. Jahrhunderts, drei Stunden lang den Mund aufriß, um seinen kranken Zahn den Mondstrahlen auszusetzen, so entbehrt dieser Vorgang nicht der Komik. Traumdeutungen inbezug auf die Zähne spielten bei dem Straßburger Chirurgen Walter Ryff eine große Rolle, und es ließe sich wohl eine Parallele zwischen diesem vor 400 Jahren lebenden Manne und den Psychologen und Traumforschern unserer Zeit ziehen.

Amulette von ausgehöhlten Bohnen mit etlichen Läuseinsassen waren im Volk recht geschätzte, wenn man schon nicht das Glück hatte, den Zahn eines Beraderten zu klauen, der jeglichen Zahnschmerz ein für allemal bannen sollte. Die realer gesinnten Bader setzten ihren Kunden Schröpfköpfe unter der Achsel, an Hals und Kinn, was auch gegen Wurzelhautentzündung helfen sollte.

Dem Zahnziehen ging man früher so lang als nur irgend möglich aus dem Wege. Lieber ertrug man das Knacksen oder Einlegen eines glühenden Malusstabes, wobei die Mohrrübe vorsichtshalber [illegible]

den Nußkern in den hohlen Zahn. Das Ausbrennen mit einem erhitzten Eisen, das 3—4mal unter Zischen und Krachen geschah, soll laut Chronik von 1700 gar nicht weh getan haben. Anschließend daran wurde die entstandene Höhlung mit einem Silber- oder Goldplättchen, noch besser aber mit in Terpentin aufgelöstem Mastix gefüllt, der Essen ohne Behinderung gestattete.

Die Gilde der „Tenebreker" damaliger Zeiten im Verein mit den primitiven Instrumenten läßt die Abneigung gegen die Zahnextraktion nur zu begreiflich erscheinen. Fahrende Quacksalber und Barbiere boten ihre zweifelhaften Künste mit lautem Tamtam auf den Jahrmärkten aus. War ihnen ein armer Schelm ins Netz gegangen, mußten Musiker dessen Schreie übertönen. Nach getaner Arbeit zeigte der Zahnbrecher dem umstehenden Publikum unter wahrem Freudengeheul den ausgezogenen Zahn.

Trotzdem hatte das Volk großes Vertrauen zu diesen Heilkünstlern, deren Amt sich vom Vater auf den Sohn vererbte. Zwar ließen sie jede wissenschaftliche Bildung vermissen, wußten dies jedoch durch eine gewisse manuelle Geschicklichkeit zu verschleiern. Ausgehängte Kinnladen und Kiefernbrüche gehörten jedoch nicht zu den Seltenheiten. Bis zu Ende der Renaissance vagabundierten die Tenebreker durch die Lande, aber auch seßhafte, wie der im 14. Jahrhundert zu Oxford lebende kgl. Leibarzt John of Gaddesden, durften oft als Quacksalber angesprochen werden. Wollten Gaddesde, Rabenkot- und Krötenfettkuren der kranken Zahn nicht zum Ausfallen bringen, wurde der Patient eine Woche lang durch Purgieren und Klystieren geschwächt, weil der Arzt hoffte, der Zahn würde mit abgehen. Sah er sich in dieser Hoffnung getäuscht, arbeitete der Oxforder Medizinmann so lange mit schärfsten Substanzen und Glüheisen, bis er das geschundene Kauwerkzeug mit den Fingern herausnehmen konnte.

Vitriolöl spielte damals eine gewichtige Rolle und Professor Heurnius (Universität Leyden) bediente sich dessen mit Vorliebe. Man könnte diese Kapazität auch den „Teigerlarzt" nennen, denn er hob den zu extrahierenden Zahn stets zuerst etwas aus der Höhle und bestrich die Zahnsäule mit einem Teiglein von Mehl und dem gefährlichen Tithymalussaft, wobei die Mohrrübe vorsichtshalber [illegible] mit einer Wachsschicht bedeckt sein mußten. Dann schickte er sein unseliges Opfer mit dem halbgezogenen Zahn nach Hause, dessen Lockerung nach drei Tagen, so weit fortgeschritten sein sollte, daß ihn ein Kind entfernen konnte.

Selbst Pare (1520—90) der Begründer der modernen Zahnheilkunde und berühmter Operateur der Hasenscharte, empfahl die Extraktion, wenn irgend angängig, mit den Fingern vorzunehmen, da die Instrumente zu unpraktisch waren. Bei ihm mußten die Patienten richtig „bodensitzen", gleich unartigen Kindern, den Kopf zwischen des Arztes Knie geklemmt. Wie mögen sich dabei die Damen der Renaissance in ihrer steifen Kleidertracht ausgenommen haben? Um das Abbrechen des Zahnes zu verhindern, wurde er häufig vor dem Ziehen mit Blei, Zinn oder Eisen gefüllt. War er aber gebrochen, so glaubte Gaddesden, er würde wieder nachwachsen, wenn man ihn mit Hasenhirn einreibe.

Anno 1700 wurde in Frankreich der Stand des „chirurgiens dentistes" geschaffen und unter dem Franzosen Pierre Fauchard (1690—1701) machten Zahnheilkunde wie -technik rapide Fortschritte. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts gab es schon in verschiedenen deutschen Städten eigene Zahnärzte, doch kann ihre Zahl nicht groß gewesen sein, da München sich noch 1862 an 10 Zahnärzten genügen ließ, von denen Dr. Amann, Dr. Dellinger und Universitätsprofessor Dr. Guido Koch promovierte Aerzte waren. 1869 durften sich die bisher bei den Zahnärzten arbeitenden Techniker, meist Goldarbeiter, selbständig machen.

„Hellhörig"

Wie wenig weiß der eine Mensch vom anderen — und wie schnell ist er trotzdem mit seinem Urteil bei der Hand! Geurteilt aber wird nach der Oberfläche, dem äußeren Schein. Um das tiefere Sein kümmert man sich nicht.

Denn es gibt nur wenige Menschen, die wahrhaft hellhörig inbezug auf andere sind. Diese Menschen sind meist durch eine harte Lebensschule gegangen, ehe ihnen aus eigener, leidvoller Erfahrung das rechte Verständnis für ihre Mitmenschen

Jedenfalls macht das Glück viel weniger hellhörig als das Leid. In der bitteren Träne der Erkenntnis spiegeln sich uns Welt und Menschen klarer als im Lächeln des Glücks!

Zwar darf der Mensch sich nicht eigensüchtig in seinem Leid vergraben. Schwere persönliche Erfahrungen müssen uns den wertvollsten aller Erdenwege beweisen: den Weg vom eigenen „Ich" zum fremden „Du". Wer aber durch eigenes Erleben mitfühlend für andere geworden, dessen Blick schärft sich wunderbar für seine Umgebung. Er lernt in die Herzen schauen und wie in einem offenen Buche darin zu lesen.

Wen jedoch schwere eigene Lebenserfahrungen weder gütig noch verstehend für fremdes Leid gemacht, der hat in der Schule des Lebens nicht das Rechte gelernt.

Nichts braucht unsere Zeit mehr als Menschen, die wahrhaft hellhörig geworden für die Not unserer Mitmenschen.

„Mensch unter Menschen" wirst ins Dasein du gestellt,
Zum „Mitmensch" reife in der Not der Welt!

— a. —

Der zerstreute Stadtrat

Duluth in Minnesota hat wenig, was den Fremden interessiert. Um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, macht sich die Stadt daher durch ihren zerstreuten Stadtrat populär. Es gibt keine einzige Anekdote vom zerstreuten Professor, und habe sie selbst in den allerältesten „Fliegenden Blättern" gestanden, die nicht auch über diesen Stadtrat kolportiert würde. Neuestens hat er sich, da er ein vielbeschäftigter Mann ist, einen Taschenkalender gekauft, um seine Verabredungen rechtzeitig erfüllen zu können. Trotz dieses oder vielmehr gerade wegen dieses Hilfsmittels kommt er jetzt aber immer zu spät, und zwar gleich um ein oder zwei Tage. Er übersah nämlich, daß man jetzt 1933 schreibt und hat sich einen Kalender vom Vorjahr gekauft.

Nr. 152 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 1. Juli 1933

Gedanken und Anregungen zur Behebung der Arbeitslosigkeit

Die Aufgabe, welche sich unsere nationale Regierung zur Behebung der Arbeitslosigkeit gestellt hat, ist eine gigantische. Wenn man bedenkt, daß 10 Millionen unserer deutschen Volksgenossen und hiervon die Hälfte von den kümmerlichen Unterstützungen, welche ihnen der Staat gewährt, leben müssen, so könnte man die Aufgabe, diesen Menschen wieder Arbeit zu geben, schier für undurchführbar halten. Durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht würde nun eine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt insofern eintreten, daß in die Stellen, welche durch die Einziehung der jungen Männer zur Leistung ihrer Arbeitsdienstpflicht frei werden, wieder ältere Leute eingereiht werden können. Ein Teil unserer beschäftigungslosen Bevölkerung würde also hierdurch wieder zu Brot und Verdienst kommen. Was aber wird mit den vielen anderen, die trotzdem noch abseits stehen müssen und mit scheelen Blicken nach denen sehen, welche nun zu Arbeit und Brot gekommen sind? Hier zu helfen und mitzuraten ist nicht die Aufgabe der Regierung allein, sondern eines jeden denkenden Deutschen. Auch ich habe mir dies zur Aufgabe gemacht und möchte im folgenden hierzu meine Gedanken entwickeln.

Ein sehr großer Teil unserer arbeitslosen Bevölkerung ist durch Neuerungen in der Maschinentechnik brotlos gemacht worden, denn was die Maschine schafft, braucht der Mensch nicht zu tun. Denken wir z. B. allein an die Einführung der Kunze-Knorrbremse bei der Eisenbahn. Früher waren zur Begleitung eines Güterzuges 1 Zugführer und 5 Schaffner notwendig, um den Zug sicher an sein Ziel zu bringen. Heute geschieht dies durch einen Zugführer und einen Schaffner, weil die Kunze-Knorrbremse die Menschenkraft ersetzt hat. Vier Menschen sind also bei jedem Güterzuge, welcher in unserem deutschen Vaterlande fährt, brotlos geworden. Auch in der Landwirtschaft hat die Einführung der landwirtschaftlichen Maschinen eine verheerende Wirkung ausgeübt. Zahlreiche Dorfbewohner, welche früher nur in der Landwirtschaft tätig gewesen sind, haben sich ein anderes Betätigungsfeld suchen müssen, oder laufen jetzt als Arbeitslose in den Städten umher. Außerdem aber könnte man noch manches anführen, welches dazu geführt hat, den Menschen aus seiner bisherigen Tätigkeit zu verdrängen. Jedoch würde dies zu weit führen und mich von dem Hauptgedanken meiner Betrachtungen ablenken.

Ein sehr großer Teil unserer männlichen Arbeitslosen ist brotlos geworden, weil hauptsächlich nach Beendigung des Krieges, das weibliche Element sich in das Berufsleben des Mannes hineingedrängt hat. Hiergegen ist von Seiten der derzeitigen Regierungen nichts getan worden, sondern ich möchte wohl behaupten, daß der bisherige Zustand noch gefördert wurde. Wo man auch hinblickt, sei es im Parlament, in der Lehrtätigkeit, bei den einzelnen Behörden, in der Industrie und im sonstigen geschäftlichen Leben, überall ist der Mann durch die weibliche Kraft verdrängt worden. Hier nun den Hebel anzusetzen und den Mann statt des Weibes in den Arbeitsprozeß hinein zu bringen, müßte eine der Hauptaufgaben der nationalen Regierung sein. Bedenken wir einmal, wenn der junge Mann, welcher arbeitslos war, nun statt des Weibes zu Brot und Verdienst kommt. Er wird dann in die Lage versetzt, eine Ehe zu schließen. Hierdurch würden vorläufig 2 Personen versorgt. Was wird nun aber weiter durch diese Eheschließung erreicht? Das junge Paar braucht eine Wohnung und in diese wieder Möbel und Haushaltungsgegenstände. Dadurch wird das Handwerk gefördert, denn andere Hände müssen sich wieder regen, um dieses zu schaffen. Von welch großer Bedeutung würde dies aber erst werden, wenn für 1000 oder 10000 oder 100000 weibliche Kräfte wieder männliche Kräfte beschäftigt würden. Ein unermeßlicher Segen würde hierdurch entstehen und Handel und Wandel sich zu neuer Blüte entfalten. Auch für unsere Frauen würde hierdurch ein dankbares Betätigungsfeld entstehen und ich wage zu behaupten, daß die Frau sich hierbei glücklicher fühlen würde, als wenn sie im beruflichen Leben tätig wäre. Wie sagte doch Herr Reichsminister Dr. Göbbels auf der Ausstellung „Die Frau" in Berlin: „Ein sozial reformiertes Volk muß seine erste Aufgabe darin erblicken, der Frau die Möglichkeit zu geben, ihre eigentliche Mission in der Familie und als Mutter wieder zu erfüllen". Hoffen wir, daß diese Gedanken auf fruchtbaren Boden fallen und von unserer neuen nationalen Regierung verwirklicht werden, dann wird auch der Segen für den Staat nicht ausbleiben und das Familien- und Gemeinschaftsleben zu neuer Blüte kommen. Darum hinein mit dem Mann in das Berufsleben zum Segen für Volk, Staat und Familie.

Meine vorstehenden Ausführungen sollen aber nicht so verstanden werden, als wollte ich die Frau gänzlich aus dem Berufsleben verdrängt wissen. Für die Frau bietet sich immer noch ein sehr weites Betätigungsfeld, wo sie in segensreicher Weise wirken kann. Wir wollen stolz sein auf unsere Frauen, wenn wir sie an dem Platze wissen, wo sie von Natur aus hingehören.

K. Sch.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Sommer- und Ferienbeginn!

Der Regen fällt, die Wolken zieh'n,
Der Wind rauscht durch die Blätter,
Das klingt wie Herbstesmelodie'n,
Doch nicht wie Hundstagswetter,
Es war, wie man bekennen muß,
Bis dato wie aus **einem Guß**
Und auch der Sommersegen
Verheißt, wie's scheint, viel Regen.

Herr Pluvius hat uns nicht verschont
Und ließ die Wasser tosen,
Es regnete im Wonnemond
Und auch zur Zeit der Rosen,
Und dieses blieb noch weiter so,
Die Sonne, sonst so strahlend froh,
Erschien zur Sonnwendfeier
Mit einem Regenschleier.

Glühwürmchen zur Johannisnacht
Kam heim auf nassen Socken
Und legte klug und wohlbedacht
Zunächst den Glühstrumpf trocken.
Das Sonnwendfeuer stieg empor,
Doch andern Tags war's wie zuvor:
Der Himmel wenig heiter,
Der Regen regnet weiter.

Da kam ins Land ein Wettermann,
Klug, wie ein alter Schäfer,
Der sicher mehr wie andre kann,
Er nennt sich Siebenschläfer.
Er sprach: Ich bin des Regens satt,
Doch weil es heut' geregnet hat,
So regnet's sieben Wochen
Es kommt, wie ich gesprochen.

Soll das etwa so weiter geh'n?
Das müssen wir verneinen,
Die Welt will jetzt in Ferien geh'n,
Da muß die Sonne scheinen,
Doch wer da reist, halt' daran fest,
Daß er sein Geld im Lande läßt,
Im Vaterland in Ehren
Soll er sein Geld verzehren.

So kam die Ferienzeit heran,
Daß wir der Ruh uns laben,
Denn einmal möchte jedermann
Doch seine Ruhe haben,
Und wer des andern Ruhe stört,
Der handelt einfach unerhört,
Und dennoch, wie erwogen:
Ein Flugzeug kam geflogen.

Man sah von diesem Vogel nur,
Daß er rot angestrichen,
Daß er Berlin schnell überfuhr
Und unerkannt entwichen:
Ein Friedensbruch zur Sommerzeit:
Wer denkt an Deutschlands Sicherheit?
Der Vorfall mahnt: Steh weiter
Auf treuer Wacht!

Ernst Heiter.

Ausschaltung nichtarischer Aerzte aus der sozialen Versicherung

Wie das VdZ.-Büro meldet, hat **der Reichsarbeitsminister eine zweite Durchführungsverordnung** zum Gesetz über **Ehrenämter in der sozialen Versicherung und in der Reichsversorgung** erlassen.

Darin wird angeordnet, daß die Sachverständigen bei den Oberversicherungsämtern und Versorgungsgerichten mit Wirkung vom 1. August 1933 neu auszuwählen sind. Die Grundsätze des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sind dabei entsprechend anzuwenden. Wer hiernach nicht ausgewählt werden kann, kann auch nicht als Gutachter auf Grund der Reichsversorgungsordnung benannt werden. Als Vertrauens- und Durchgangsärzte und in gleichartige Stellen dürfen auch solche Aerzte nichtarischer Abstammung nicht berufen werden, für die das Berufsbeamtengesetz wegen ihrer Kriegsteilnehmereigenschaft eine Ausnahme vorsehen hat. Bestehende Dienstverhältnisse dieser Art sind zum 1. August ds. Jhs. zu lösen. Die Lösung des Anstellungsverhältnisses gilt gleichzeitig als wichtiger Grund für die Beendigung einer Anstellung auch als Arzt in einem Krankenhaus, Ambulatorium usw., wenn derartige Stellungen eine enge Verbindung mit der Position von Vertrauens- oder Durchgangsärzten usw. ermöglichen. Bedeutsam ist vor allem die Vorschrift, daß in der sozialen Versicherung und der Reichsversorgung von nun an jeder die Untersuchung durch einen nichtarischen Arzt vor Beginn der Untersuchung ablehnen kann. Entsprechendes gilt für Zahnärzte.

WÄRME DURCH
ELEKTRIZITÄT
IN HAUSHALT, GEWERBE, GARTENBAU
IN LANDWIRTSCHAFT UND INDUSTRIE
ELEKTRO WÄRME
DIE GROSSE DEUTSCHE FACHSCHAU
AUSSTELLUNG ESSEN 1933
1. JULI 13. AUGUST
1. JULI—13. AUGUST 1933

Der Talisman der Rambergs

25 Roman von Dorothea Goebeler

Doch war er neben ihr und riß sie in seine Arme: „Und war es denn nicht Liebe, Kläre, was uns band? Kläre, denk doch an alle guten Stunden, sieh mir doch in die Augen, Kläre! Steht denn etwas anderes darin als Liebe?" Er versuchte, ihr Gesicht zu sich emporzuziehen, aber sie rang sich von ihm los und sprach weiter, immer in diesen abgerissenen Sätzen vor sich hin. „Die Frau auf dem Molendamm — und die Kette — und es ist etwas Merkwürdiges um Ketten — und manchmal anderes — und die Spekulation ist geglückt." Sie sank noch tiefer.

Er sah sie an in hoffnungloser Verzweiflung: „Und was soll denn nun werden, Kläre?"

Sie schwieg.

„Und — und das da, Kläre?" Er wies auf die alte Kette in der die Rubinen glühten.

Da schrie sie auf: „Nimm sie fort. Nimm sie fort! Birg sie im tiefsten Winkel! — Sage denen unten, sie wäre da sicherer, als an meinem Hals, denn ich — ich würde — sie vielleicht auch — zerreißen."

„Du wirst es nie tun — du nicht, Kläre. Aber nun, was nun?"

Sie stand regungslos, dann richtete sie sich auf und wies auf das weiße Brautgewand. „Ich werde mich zu unserer Trauung anziehen!"

„Wirst du, Kläre? Ja, du wirst es." Eine Hoffnung klang auf in seiner Stimme. Sie maß ihn mit einem kalten Blick: „Ich werde es. Wollen wir einen Eklat machen? Ich bin nicht für Skandale und habe nicht Lust, Fräulein Ella Feney Gelegenheit zu geben zu einem Gelächter." Sie hatte ihre Fassung wieder. Er tastete leise nach ihren Händen: „Und das andere wird sich finden, Kläre, es muß sich ja finden! Ach, Liebe, Liebste du!"

Sie schob ihn zurück, und wieder war der kalte Blick in ihren Augen: „Ich bin deine Frau, Wolf Ramberg, und werde es bleiben, bevor wir an den Altar treten."

„Du wirst es werden, Kläre! Soll es uns denn wirklich trennen? Du wirst, du mußt dich wiederfinden, dich und mich!"

Sie sagte: „Wir werden nebeneinander leben, ein sehr korrektes Ehepaar, es leben ja so viele so. Es wird zunächst etwas schwer sein, nachdem man lächerlicherweise an — ein Glück geglaubt hat — aber ich denke, es wird schließlich gehen, und was später wird —". Sie konnte nicht weitersprechen.

„Es wird doch noch ein Glück werden!" Er schrie auf: „Es muß ein Glück werden, lasse den Sturm nur erst vorübergehen."

Aber sie schüttelte den Kopf und sagte finster: „Ich glaube nicht daran. Nie mehr werde ich etwas glauben können. Und nun geh', Wolf Ramberg, Marlene wird gleich hier sein und mich zur Trauung anziehen. Auch du mußt dich vorbereiten. Gehe und spiele deine Rolle gut, ich werde es der meinen an nichts fehlen lassen."

*

Sie ließ es wirklich an nichts fehlen. Sie saß neben ihm an der Festtafel, lächelnd und weltgewandt, eine wunderschöne, leuchtende Braut. Sie hörte die vielen Reden an und dankte, wenn es wieder einmal hieß: Die Rambergs von der Ruhr und der Weser vereint, und die Kette wieder zusammengefügt, der Talisman im Haus. Wenn nun das Glück nicht standhielt.

O ja, es würde standhalten.

Aber wo war denn die Kette? Warum lag sie nicht in alter Pracht um den Hals der Braut?

Oh, sie war an sicherer Stelle geborgen, damit sie nicht noch einmal verloren ging! Sie wußte das wunderschön zu erklären, sie scherzte mit Mutter Gesa und Frau Marlene und schenkte den Kindern Blumen aus ihrem Strauß. Sie war wieder ganz die große Dame, die sich zu beherrschen weiß und niemand hineinsehen läßt in das Innere ihrer Seele.

Nur Wolf Ramberg wußte, wie es darin aussah. Er suchte mitunter heimlich ihre Hand zu fassen, seine Augen hingen flehend an den ihren, aber sie sah über ihn fort, als wäre er leere Luft und überhaupt nicht vorhanden. Sie sprach nur, was gesprochen werden mußte, um nicht aufzufallen.

Ein wilder Zorn stieg in ihm empor. Und das alles um das Weib mit der gemalten Larve, um den Schmutz, der sie umgab. Oh, wenn er sie hier hätte. Er fühlte eine Lust, die Hände um ihren Hals zu legen und sie kaltblütig zu erwürgen und fühlte zugleich doch noch ein anderes. Wolf Ramberg, bist du nicht auch durch diesen Schmutz gegangen? War es dein Glück oder — dein Verdienst, daß etwas Reines wurde aus der — Spekulation? Warum hast du ihr nicht noch das Letzte gesagt, solange es Zeit war! Warum bist du mit der Lüge neben ihr hergegangen, hast du nicht gewußt, daß man für jede Lüge einmal zahlen muß? Aber war denn die Lüge wirklich so groß? Und war denn nicht Wahrheit aus ihr geworden? Und wenn es nur ihn allein getroffen hätte, aber nun auch Kläre, seine Kläre!

Herrgott! Herrgott! Sollte es denn wirklich keinen Ausweg mehr geben, keine Hoffnung mehr? Sollten diese blauen Augen niemals wieder lachen lernen?

Und dabei diese Hochzeitstafel mit ihrem Jubel, ihren Blumen und ihren Lichtern, ihren ewigen Reden vom Glück, das nun wieder heimisch geworden im alten Haus an der hohen Halde!

Jawohl, das Glück! — Das Glück der Rambergs! — Golden perlte der Sekt in geschliffenen Kelchen, in der Nebenstube intonierte die Kapelle den Brautchor aus Lohengrin. —

Aber auch dieses Festmahl ging vorüber und der Tag neigte sich seinem Ende zu. Die Geigen verstummten, die Lichter loschen aus. Einer nach dem anderen verloren sich die Gäste, mit ihnen Frau Gesina und Marlene Sinsheimer. Ohne viel große Abschiedsworte hatten sie sich heimlich davongemacht.

In dem leer und still gewordenen Hause standen den Mann und Frau sich gegenüber.

Sie hatte Kranz und Schleier abgetan. Sie hatte es selbst getan. Nicht seine Hände hatten den Brautschmuck aus ihren Haaren gelöst. Er trat zu ihr heran und suchte noch einmal ihre Hand zu fassen.

„Kläre, soll kein Verstehen möglich sein?"

Sie schwieg.

Er warf sich in einen Sessel und stützte den Kopf in die Hände und wühlte verzweifelt in seinen Haaren, dann sprang er plötzlich auf und trat zu ihr, und hob ihren Kopf zu sich empor: „Sieh mir doch in die Augen, kannst du nicht mehr darin lesen? Habe ich dir nicht alles gesagt? Ja, ich hätte dir auch noch das bekennen müssen, auch diesen letzten, diesen — bösesten Streich, aber — ich — ich — kannst du es denn nicht verstehen, Kläre? Ist denn alles in dir erstorben? Lerne doch wieder glauben!"

„Ich kann es nicht!"

Er ließ die Hände mutlos sinken und trat zurück und ging im Zimmer ruhelos auf und ab, dann blieb er stehen und über die Schulter weg fragte er: „Und was nun?"

Sie sah nicht auf, sie sagte leise: „Wir müssen eben damit fertig werden und es nehmen, wie es ist. Wir haben ja jetzt auch jeder unsere Arbeit und unsere Pflichten. Wir können uns aus — dem Wege gehen."

„Dazu haben wir uns ja auch geheiratet!" Er lachte bitter auf.

„Besser wäre es vielleicht, wir hätten es nicht getan, aber —", sie zuckte die Achseln, „es leben ja viele Eheleute so."

„Kläre, ich zwinge dich doch noch wieder zu mir!" Er riß sie an sich, ehe sie es hindern konnte, heiß brannten seine Lippen auf den ihren. Aber sie machte sich hastig los und stürzte davon.

(Fortsetzung folgt!)



Am Start zu den Hitler-Pokalspielen

Die 16 besten Mannschaften des DFB im Kampf — Vier westdeutsche Mannschaften im Wettbewerb — Zwei Spiele im WSV-Gebiet: in Elberfeld und in Kassel

Eine fußballose Zeit in dem bisherigen Sinne wird es in diesem Jahre nicht geben. Zwar halten alle Landesverbände des DFB ihre übliche Sperrzeit streng ein, aber es sollen Ausnahmen gemacht werden, wenn es sich um Spiele zu Gunsten der Spende für die Opfer der Arbeit" handelt. Zu Gunsten dieser Spende wird im Monat Juli ein Wettbewerb um den Adolf-Hitler-Pokal durchgeführt, an dem 16 Repräsentativmannschaften teilnehmen. Diese Pokalkonkurrenz ist nicht nur geeignet, das Interesse der deutschen Sportfreunde auch über die sonst übliche Zeit hinweg wachzuhalten, sondern es noch beträchtlich zu erhöhen.

Die Einteilung des DFB-Gebiets in 16 Unterbezirke nach geographischen Gesichtspunkten, die im großen und ganzen der zukünftigen Gestaltung der Gaue entsprechen dürften, gibt dem Wettbewerb einen besonderen Reiz.

Daneben ist natürlich auch die Tatsache der Austragung nach dem Pokalwettbewerb äußerst reizvoll, denn die

unterliegenden Mannschaften scheiden sofort aus.

Es hat in Deutschland bisher an einer zugkräftigen Pokalkonkurrenz gefehlt, die Kämpfe um den früheren Kronprinzen-Pokal zwischen den Landesverbänden des DFB waren kaum geeignet, etwa so populär zu werden wie der englische Cup, ganz abgesehen davon, daß der Wettbewerb in den letzten Jahren unter dem mangelnden Interesse gerade der spielstärksten DFB-Verbände stark gelitten hat. Die Vorbedingungen für ein volles Gelingen der Hitler-Pokalspiele sind vollauf erfüllt, in allen Fällen wurden die stärksten Mannschaften nominiert, die am kommenden Sonntag zur Vorrunde antreten. Am 9. Juli folgt die Zwischenrunde, am 16. Juli die Vorschlußrunde und am 23. Juli das Endspiel im Grunewald-Stadion zu Berlin.

Wie sie aufmarschieren:

Die Paarungen für die Vorrunde sind wie folgt vorgenommen worden:

In Elberfeld: Niederrhein — Rheinhessen-Saar (Forst-Köln);
In Kassel: Nordhessen — Württemberg (Hohl-Halle);
In Mannheim: Baden — Mittelrhein (Fink-Frankfurt a. M.);
In Leipzig: Freistaat Sachsen — Westfalen (Schlettner-Berlin);
In Hannover: Hannover — Bayern (Trimpler-Hamburg);
In Breslau: Schlesien — Provinz Sachsen-Thüringen (Knebel-Dresden);
In Stettin: Pommern — Holstein (Holz-Berlin);
In Königsberg: Ostpreußen — Berlin (Bitzer-Danzig).

*

Uns Westdeutsche interessieren natürlich in erster Linie die Spiele, an denen

unsere vier Gaumannschaften

beteiligt sind. Die Gebietsbegrenzung ist sehr interessant, sie beweist, daß man auch bei einer größeren Unterteilung starke Mannschaften herausbringen kann. Die vier WSV-Mannschaften könnten mehr oder weniger als WSV-Repräsentanten auftreten. Die Mannschaften gehen mit größtem Vertrauen in den Kampf, obwohl sie ausnahmslos schwere Gegner erhalten haben. Um so interessanter wird dafür aber die Kaltprobe sein, denn den westdeutschen Spielern wird nicht umsonst ein unverwüstlicher Kampfgeist nachgerühmt. Wir haben daher auch dann Hoffnungen auf einen westdeutschen Erfolg, wenn etwa in dem einen oder anderen Falle die technischen Qualitäten nicht ganz ausreichen sollten.

Nicht weniger als dreimal kommt es zu einem Kräftevergleich West — Süd und nur einmal heißt es West — Mitte.

Im Elberfelder Stadion spielen

Niederrhein und Rheinhessen-Saar

mit folgenden Mannschaften: Buchloh-Speldorf, Hundt-Essen, Busch-Duisburg, Janes, Bender, Breuer-Düsseldorf, Schürfeld-Barmen, Wigold-Düsseldorf, Hohmann-Benrath, Zwolanowski, Kobierski-Düsseldorf. — Rheinhessen-Saar: Gispert-Worms, Nadler, Stubb-Frankfurt, May-Frankfurt, Golf-Saarbrücken, Mantel-Frankfurt, Winkler-Worms, Möbs-Frankfurt, Conen-Saarbrücken, Heldmann, Lindner-Frankfurt. — Die Niederrheinelf erscheint außerordentlich spielstark, die Hintermannschaft zusammen mit der erstklassigen Fortuna-Läuferreihe dürfte auch einem stärkeren Gegner gewachsen sein. Auch an der Zusammensetzung des Angriffs ist nichts auszusetzen. Hohmann als Sturmführer zwischen den erfolgreichen Fortuna-Stürmern wird dem Angriff den nötigen Drang nach dem gegnerischen Tore geben und so darf man, auch ohne Berücksichtigung der zu erwartenden Unterstützung durch das Publikum, die Niederrheinmannschaft in Front erwarten. Die Rheinhessen-Saar-Elf darf natürlich nicht unterschätzt werden, dafür stützt sie sich doch auf eine Reihe erstklassiger Spieler. Die Westdeutschen scheinen uns aber die geschlossenere Elf zu sein und das sollte neben dem Einzelkönnen für den Sieg ausschlaggebend sein.

In Kassel heißt die Paarung:

Nordhessen — Württemberg

Die beiden Mannschaften lauten: Nordhessen: Wiesandt-Marburg, Darmibel, Schrüger-Kassel, Rindemann-Kassel, Mattig-Calw, Müller-Göttingen, Trageser-Kassel, Kammerl, Pletsch, Leugers-Fulda, Klein-Kassel. — Württemberg: Scheible-Stuttgart, Stuttgart, Diebold-Ulm, Graf-Böckingen, Zoller-Eßlingen, Tröger-Ulm, Förschler-Feuerbach, Cozza-Walter 2-Böckingen, Baiers-Stuttgart, Handte-Stuttgart, Dürr-Feuerbach. — Hier ist ein ausgeglichener Kampf zu erwarten, bei dem man nicht wissen kann, welche Partei sich am besten zusammenfinden wird. Die Nordhessenelf scheint uns sehr geschickt zusammengestellt zu sein, die entscheidenden Posten werden von Spielern der Borussia eingenommen, von denen vor allem Mainz und Leugers besonderes Vertrauen verdienen. Sie werden dem Angriff aller Voraussicht nach die erforderliche Durchschlagskraft geben. Daneben ist auch die Verteidigung sehr stark. Württembergs Mannschaft hat in ähnlicher Zusammenstellung schon mehrfach gespielt, die Elf ist ausgeglichen stark und hat durchaus eine reelle Siegchance. Vielleicht können aber die Nordhessen den Vorteil der heimatlichen Umgebung entscheidend auswerten.

In Mannheim stehen sich

Westfalens Vertretung muß nach Mitteldeutschland

um hier in Leipzig gegen den Freistaat Sachsen anzutreten. Hier werden folgende Mannschaften den Kampf aufnehmen: Westfalen: Mellage-hulski 2-Schalke, Bornemann, Jaions-Schalke, Tibusski 2-Schalke, Vornemann, Valentin-Schalke Rosen, Czesan-Schalke, Kalwitzki-Gelsenkirchen, Kuzorra, Rothardt-Schalke. — Sachsen: Riemke-Leipzig, Schrepper, Dobermann-Leipzig, Bergmann-Dresden, Carolin-Leipzig, Stöffel-Dresden, Hartmann, R. Hofmann-Dresden, Krauß-Leipzig, Helmchen-Chemnitz, Breidenbach-Leipzig. — Westfalen stützt sich natürlich fast ausschließlich auf die Elf unseres westdeutschen Meisters und DFB-Finalisten Schalke 04. Nur Scharmann und Nattkämper fehlen aus der Meisterelf. Ueber die spielerischen Qualitäten der Schalker braucht man kein Wort zu verlieren. Man darf ihnen nur anraten, nicht allzu sehr in ihr schablonenhaftes Spiel zu verfallen, sondern von Beginn an auf Erfolg zu spielen, denn die sächsischen Widersacher sind mehr oder weniger Könner von Format, die vor allem auch im Angriff so stark besetzt sind, daß für einige Torerfolge auch gegen den guten Mellage garantiert sein sollte. Das können die Schalker nur durch mehr Erfolge wettmachen.

Baden und Mittelrhein

gegenüber. Dieser Kampf hat natürlich seine Reize; denn einmal ist der Mittelrhein in erster Linie durch seine Fußballzentren Köln, Aachen und Bonn vertreten, dann aber stellt gerade Baden eine sehr starke Mannschaft, so daß man auch hier süd- und westdeutsches Können kritisch beurteilen kann. In der Mittelrheinelf erscheint besonders die Läuferreihe sehr stark, die mit den beiden Altmännern Wieke und Münzenberg, sowie dem Internationalen Leinberger den Angriffen bestimmt den nötigen Druck verleihen wird, so daß Erfolge fallen müssen. Der Sturm selbst ist aber auch sehr kampfstark. Heidemann hat noch letzten Sonntag in Frankfurt großes Können gezeigt, Ullrich hat gegen die Glasgow Rangers gut gefallen und Niggemeyer ist ein Sturmführer von besten Qualitäten. — Die Mannschaften heißen: Baden: Wittemann-Sandhofen, Haber-Waldhof, Burkhardt-Brötzingen, Hergert-Pirmasens, Kamenzin-Mannheim, Größle-Neckarau, Langenbein-Mannheim, Fischer-Pforzheim, Siffling-Waldhof, Theobald-Mannheim, Mers-Pforzheim. — Mittelrhein: Döhmer-Köln, Hönig-Mülheim, Büß-Süls, Wieke, Münzenberg-Aachen, Leinberger-Köln, Ulrich-Süls, Herrmann-Baesweiler, Niggemeyer-Mülh., Schnitzler-Aachen, Heidemann-Bonn.

*

Die anderen vier Vorrundenkämpfe

beanspruchen natürlich auch Interesse, denn hier sind noch zum Teil sehr starke Mannschaften im Kampf. Als spannendste Begegnung ist hier der in Hannover bereits am Samstagabend stattfindende Kampf zwischen

Niedersachsen und Bayern

hervorzuheben. Während sich die Niedersachsen in erster Linie auf die Spieler von Arminia Hannover stützen, setzt sich die bayrische Mannschaft in der Hauptsache aus Münchener Spielern zusammen. Bei aller Anerkennung des Könnens der Hannoveraner wird natürlich an einem Endsieg der Bayern nicht zu zweifeln sein.

Berlins Mannschaft wird in Königsberg gegen Ostpreußen spielen.

Wenn die Berliner nicht allzu sehr von dem Städtekampf gegen Budapest mitgenommen sind, müßte ihnen ein Sieg möglich sein, obwohl der glatte Sieg der Königsberger in der DFB-Meisterschaftsvorrunde über Hertha-BSC den Ostpreußen natürlich als starker Rückhalt und Anfeuerung dienen wird. — Die

Auswahl von Hamburg-Holstein trifft in Stettin auf Pommerns Vertretung,

die sich ausschließlich aus Stettiner Spielern zusammensetzt. Die Norddeutschen sollten sich sicher durchsetzen können, und schließlich wird

in Breslau

die Mannschaft von Schlesien nicht nur wegen des Platzvorteils gegen die **Auswahl der Prov. Sachsen und Thüringen** durchsetzen.

Was gibt es sonst noch?

Hitler-Pokalspiele und Hügel-Regatta sind die Ereignisse, an denen der sportliche Westen am Sonntag besonders interessiert sein wird. Es sind sozusagen die Hauptnummern eines Programms, das aber auch in den übrigen Sparten der Leibesübungen manch großes Geschehnis für sich hat. Schweden — Ungarn in Stockholm und die zwei Mitropacupspiele Ambrosiana Mailand gegen Vienna Wien und Austria Wien — Slavia Prag sind die wichtigsten Fußballspiele des Auslandes.

Die Ruderer

Westdeutschlands werden vorwiegend auf der großen Jubiläums-Regatta in Essen-Hügel zu finden sein, die bereits am Samstag einige interessante Prüfungen bietet. Die Teilnahme von Spitzenvereinen aus Berlin, Hamburg und Hannover macht die Regatta besonders wertvoll, sodaß sich Etuf Essen als Organisator — wenn nur das Wetter einigermaßen günstig ist — um den Erfolg kaum zu sorgen braucht. — Die Kölner Stadtregatta sowie Regatten in Mannheim (mit Schweizern), Bremen und Leipzig werden ebenfalls ihre Liebhaber finden.

In der Leichtathletik

ermitteln sieben Bezirke des Westdeutschen Spielverbandes ihre Meister. Nur der Rheinbezirk kommt acht Tage später mit den Titelkämpfen nach. Der Niederrhein kommt in Dienslaken zusammen, der Ruhrbezirk in Hörde, Südwestfalen in Iserlohn, Berg-Mark in Elberfeld, Westfalen in Soest, Mittelrhein in Diez (Lahn) und Hessen-Hannover in Kassel. Man darf auf die Ergebnisse gespannt sein. — Ein Länderkampf führt Finnland und Norwegen in Oslo zusammen.

Im Motorsport

will die kürzlich verregnete Veranstaltung auf der Hamborner Stadionbahn, die eine sehr gute nationale Besetzung gefunden hat, wohl beachtet sein. Auf der Würgauer Bergstrecke wird ein Lauf zur Deutschen Motorradmeisterschaft gestartet, während das berühmte Geisbergrennen zur Europameisterschaft der Automobile zählt. Der Münchener Moritz und Soenius-Köln starten beim „Großen Motorradpreis" der Schweiz.

Die Radfahrer

haben Hochbetrieb. Wir nennen nur die Bahnveranstaltungen in Hannover, Halle, Erfurt, Stettin, Pforzheim, Wangen, Zürich (Krewer) und Paris, wo sich Matthias Engel als einziger Deutscher im Großen Fliegerpreis der französischen Hauptstadt durchzusetzen hofft. Auf der Straße interessieren vor allem der Große Straßenpreis von Dortmund-Barop, der Große Dureg-Preis im Teutoburger Wald und die Fahrt Berlin-Rathenow-Berlin. Die „Tour de France" wird am Sonntag ruhen, während die Rundfahrt durch Ungarn an diesem Tage ihr Ende findet.

Im Boxsport

kämpfen in Barmen Meister Metzner-Köln und der Lokalmatador Hinz erneut um den Titel; in den übrigen Treffen stehen westdeutsche „Remonten" im Ring. Barcelona hat den Schlager Paolino — Mc. Corkindale.

Die Schwimmer

können sich ebenfalls kaum über ein kleines Programm beklagen. Hier interessiert vor allem der Städtekampf Magdeburg — Budapest mit vier Staffeln und zwei Wasserballspielen an zwei Tagen. — In Münster vereint ein Wasserballturnier die westdeutschen Vereine, in Paris spielen Frankreich und Belgien — der Kampf ist von den Franzosen als Vorbereitung für das Treffen mit Deutschland gedacht — und in Stockholm treffen sich am Samstag Schweden und England.

Die Turner

des Niederrheins versammeln sich in Calcar zum Gaufest, das eine ganz ausgezeichnete Besetzung hat.

Im Tennis

interessiert natürlich vor allem das Turnier in Wimbledon nach wie vor die Kontinente.

Reit- und Springturnier in Düsseldorf

Hervorragende Besetzung in allen Konkurrenzen Vizekanzler v. Papen ehrt die Romreiter

Die herrlich gelegene Turnierbahn des Düsseldorfer Rheinstadions wird am Wochenende ihre bisher größten Tage erleben. Der Reit- und Fahrverein der Stadt Düsseldorf wickelt hier nämlich aus Anlaß des Kavalleristentages unter dem Protektorat des Vizekanzlers v. Papen ein Turnier ab, das sich einer einzigartigen Besetzung erfreuen darf. Außerordentlich rege ist die Beteiligung der Reichswehr und Schutzpolizei, aber auch die Privatställe haben ein glänzendes Aufgebot entsandt. 14 Konkurrenzen mit fast 800 Nennungen sprechen für sich. Für das am Sonntag in Szene stehende Springen der Klasse Sa, das den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung darstellt, sind allein 66 Nennungen erfolgt. Für die Vielseitigkeitsprüfung, die sich aus einer Dressurprüfung, einem Jagdgalopp auf der Grafenberger Rennbahn und einem Jagdspringen zusammensetzt, sind 22 Unterschriften abgegeben worden. Diese Konkurrenz kann allerdings erst am Montag zu Ende geführt werden.

Das Hauptinteresse der Veranstaltung kommt natürlich den Gewinnern der Coppa Mussolini, Rittmeister Sahla, Oblt. Frhr. v. Nagel, Oblt. Momm und Oblt. Brandt, die mit den sieggewohnten Pferden Wotan, Baccarat, Tora und Olaf erscheinen, zu. Nicht zuletzt wird auch der Führer der Romreiter, Frhr. v. Waldenfels, mit von der Partie sein. Daß die Romreiter am Samstagnachmittag durch Vizekanzler v. Papen geehrt werden, verleiht der Veranstaltung einen ganz besonderen Reiz. Von den weiteren Springreitern der Reichswehr seien nur Oblt. Hasse, Oblt. v. Rostitz, Oblt. v. Busse, Oblt. Großkreutz, Oblt. Lippert und Oblt. Graf v. Uexküll und von den Pferden Derby, Bosco, Benno und Chef in den Springen und Fels, Gimpel, Alp, Deutschritter und Emir in der Dressurprüfung genannt. Aus der überaus starken Konkurrenz der Schutzpolizei und der Privatställe mögen Fr. Irmgard v. Opel, Fr. Glahn, Fr. v. Becker, Frl. Marwede und die Herren Lörke, Hoesch und v. Barnekow hervorgehoben sein. Zum ersten Male erscheinen auch einige holländische Offiziere in Düsseldorf, die sich in den Springen betätigen werden.

Läßt schon das sportliche Programm der Veranstaltung keinen Wunsch offen, so müßte auch die Schaunummer „Friedericianische Parade vor Friedrich dem Großen", der von Otto Gebühr dargestellt wird, ein beispielloser Erfolg werden. Der Turnierleiter Oblt. a. D. Bissinger hat es jedenfalls an den notwendigen Vorbereitungen nicht fehlen lassen, um gerade diese Schaunummer zu einem einzigartigen Erlebnis zu gestalten. Die Leibkompagnie in Stärke von 145 Mann wird von der Düsseldorfer Schupo, die Leibeskadron in Stärke von 80 Reitern von der berittenen Schutzpolizei Düsseldorf gestellt. Ein Sturmangriff der Leibeskadron auf die Leibkompagnie und die Parade vor Friedrich dem Großen bilden den Beschluß der rund eine Stunde währenden Schaunummer.

Galopprennen zu Dortmund

Die am kommenden Sonntag und Mittwoch auf der großzügigen Wambeler Bahn stattfindenden Rennen haben einen ausgezeichneten Nennungsschluß gehabt. Leider ist die Hauptprüfung des Tages, der Preis von Westfalen, der mit einem Ehrenpreis und 8000 Mark ausgestattet ist, nicht mehr so stark besetzt, als man nach dem ersten Meldeergebnis hätte annehmen können. Aber bei der Teilnahme so guter Pferde wie Volumnius, Missouri, Gemse, sowie den Berliner Vertretern Sextus, Heimwehr, Beständer und dem Graditzer Scharnhorst verspricht diese Prüfung einen wirklich hochinteressanten Verlauf zu nehmen. Da aber auch die umrahmenden Konkurrenzen in sportlicher Hinsicht jedem Geschmack vollauf gerecht werden, wird es auf der Dortmunder Rennbahn am Sonntag gewiß hoch hergehen und dem Veranstalter ein gut besuchtes Haus sicher sein.

Voraussagen: 1. Rennen: Musterknabe, Obersteiger, Mogul. **2. Rennen:** Traumulus, Galsworthy, Drostei. **3. Rennen:** Anstifter, Pelados, Eisenkönig. **4. Rennen:** Heimwehr, Missouri, Scharnhorst. **5. Rennen:** Mauser, Margot, Treuschin. **6. Rennen:** Binse, Pekas, Jahrhundert. **7. Rennen:** Glanz, Sonny Boy, Himmelgeist.

EUGEN HERFORTH:

Problematische NATUREN

Alles, was uns im Vergleich zu feststehenden Normen zweifelhaft, ungewiß, schwierig, unentschieden, fraglich oder rätselhaft erscheint, bezeichnen wir als problematisch. Auch menschliche Charaktere können problematisch sein, und der Titel des Spielhagenschen Romans: „Problematische Naturen" geht auf folgende Stelle in Goethes „Sprüchen in Prosa" zurück, die uns gleichzeitig die kürzeste Formel der Begriffsdefinition gibt: „Es gibt problematische Naturen, die keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine genug tut. Daraus entsteht der ungeheure Widerstreit, der das Leben ohne Genuß verzehrt."

Wir haben uns daran gewöhnt, jeden Menschen nach einer bestimmten Norm zu beurteilen. Neben der durch Gesetz befestigten Gesellschaftsordnung gibt es eine ungeschriebene, in der alle diejenigen Lebensvorgänge verankert sind, die aus den allgemeinen Umgangsformen als selbstverständlich abgeleitet werden können. Wer von dieser ungeschriebenen Gesellschaftsordnung abweicht, der erscheint uns zumindest absonderlich, eigengeartet, irrwegig, am Ende gar komisch.

Ein Chef läßt den Angestellten hereinrufen: „Ich kann Sie in meinem Betriebe nicht länger behalten. Ich muß Sie entlassen." War der Angestellte auf diese Eröffnung tatsächlich nicht vorbereitet, so hat er doch ihre Folgen in ruhiger Form auf sich zu nehmen und sich so zu verhalten, daß eine geordnete Abwicklung des gelösten Verhältnisses gewährleistet ist. In dieser Weise leistet er sich selbst den besten Dienst, denn er schafft sich ein haltbares Sprungbrett zur Errichtung des nächstliegenden Zieles einer neuen Beschäftigung.

Da sind nun aber sonst recht brauchbare Menschen, die durch eine unerwartete Wendung ihrer Lebenslinie vollkommen aus dem Konzept gebracht werden, mit der Faust auf den Tisch schlagen, beleidigend und verleumderisch werden.

Ist ein so aus Rand und Band geratener Angestellter als problematische Natur aufzufassen? Wohl nicht. Nervosität, Ungeschick, Unbedachtsamkeit sind fast immer auf eine mangelnde Selbsterziehung zurückzuführen.

Wer gelernt hat, sich selbst in den schwierigsten Situationen zu beherrschen, der läßt sich von auch noch so peinlichen Zwischenfällen nicht überrumpeln.

Es wird heute viel zu viel von problematischen Naturen gesprochen. Ueberall, wo die Handlungsweise eines Menschen ungewöhnlich erscheint, sucht man aus der Charaktereigenschaft des der Norm zuwider Handelnden Probleme herauszufischen. Störrische Kinder, faule Lehrlinge, unverträgliche Kameraden, untreue Gehilfen, leichtlebige Ehegatten, unverbesserliche Tagediebe: alle sollen sie voller Probleme stecken, die eine besonders nachsichtige Beurteilung der Abwegigkeiten verlangten. Vergessen wird hierbei nur, daß alle diejenigen Menschen, die sich fest in der Hand haben, die durch Selbsterziehung nach schweren Kämpfen überwinden gelernt haben, durch das Rätselraten der unermüdlichen Problemjäger in Nachteil kommen.

—::—

Das hübsche FALTEN von Servietten

Es ist neuerdings wieder Mode geworden, die Servietten bei Gesellschaften hübsch zu falten. Daher werden vielleicht die folgenden Anweisungen von Interesse sein:

1. Man bricht die Serviette in drei Teile, nimmt die eine Seite des Raumes, bricht die Serviette zweimal so, daß man gerade in der Mitte eine Tollfalte bilden kann. Dann schlägt man die beiden Enden nach oben, wendet das rechte Ende hoch und faltet es genau in zwei Brüche. Das äußerste Ende dieses Teils, das umgewendet erscheint, bildet dann ein kleines Karree, das zweimal über sich selbst gefaltet, eine Art kleiner Rolle darstellt. Das Verfahren wiederholt man an der linken Seite, legt die Serviette umgekehrt auf und steckt in die Falte ein Brötchen.

2. Man bricht die Serviette wieder in drei Teile, bildet einfach auf jeder Seite eine Rolle und legt das Brötchen in die Mitte.

•

Wer wußte schon,

daß eine Ratte jährlich 37 Kilogramm Brot frißt? Ein Rattenpaar hat jährlich 880 Nachkommen. 880 Ratten fressen 600 Zentner Brot jährlich.

•

daß der Strauß unser größter Vogel ist und in Afrika lebt? Im Verhältnis zu seiner Größe hat er das kleinste Gehirn.

RÄTSEL-ECKE

Silbenrätsel.

Aus folgenden 58 Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- u. Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat von Schiller ergeben. a — ban — bach — brei — buk — burg — chen — da — dan — del — del — dels — der — e — eg — el — em — en — ge — gel — ger — gric — heid — i — ka — land — lat — lauf — le — ma — man — mer — mus — na — ner — ni — nie — no — o — per — ras — rin — ru — rot — sa — sa — se — tan — te — te — te — ten — ten — tim — tu — ur — vi — wald.

Bedeutung der Wörter:

1. Weiblicher Vorname, 2. Stacheltier, 3. Nähgerät, 4. Ackergerät, 5. Astrolog Wallensteins, 6. chines. Würdenträger, 7. weiblicher Vorname, 8. italienische Hafenstadt, 9. Musikzeichen, 10. Humanist, 11. Nachgericht, 12. Ort in Westafrika, 13. Papstname, 14. Balkanstaat, 15. Staatenbund, 16. Teil d. Taunus, 17. italienischer Dichter, 18. Küchengerät, 19. Burg an der Saale, 20. Schmuck, 21. Tierkrankheit, 22. Stadt in Japan, 23. preuß. Minister der Vorkriegszeit, 24. Stadt an der Meerenge von Gibraltar.

Magisches Quadrat.

A	B	B	E	E
E	E	E	E	E
E	E	G	G	J
L	L	N	N	N
R	R	R	S	S

Die Buchstaben sind so einzutragen daß sich senkrecht und waagerecht gleiche Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Himmelsbote, 2. Wundmal, 3 Nahrungsmittel, 4. glatte Fläche, 5 Bezirk für den Ratenden.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Bilderrätsel: Echtes ehren, Schlechtem wehren, Schweres üben, Schönes lieben.

Füllrätsel: 1. G. 2. Oho. 3. Sonde. 4 Student. 5. Andernach. 6. Titisee. 7. Tarif. 8. Spa. 9. U. = Goethe — Faust. Tasso



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Das Glöcklein des GLÜCKS

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wert!" Der Rittmeister lächelte hochmütig. „Wenn er keinen Wert darauf legt, bei uns zu sein — ich kann seine Gegenwart schließlich entbehren. Ich finde es nur wenig schicklich, daß er Wonneberg als Absteigequartier benützt, um von hier aus seine Ausflüge in die Umgegend zu machen."

Ulrich wurde nervös.

„Verzeih, Vater — aber ich muß dir widersprechen. Walter hat mit mir die Einteilung seiner Tage besprochen, und wir kamen überein, daß es besser sei, wenn er den Besuch in Danzig mache, ehe hier weitere Verpflichtungen für ihn erwachsen. Wir werden in diesen Tagen doch gewiß viele Besuche erhalten; wir werden sie erwidern müssen, und wer weiß, ob dann noch Zeit übrig bliebe, den Besuch in Danzig zu machen."

„Na, lassen wir es! Ist ja nett, daß du ihn entschuldigst. Wir werden übrigens schon heute Besuch erwarten können. Neugierig sind sie doch alle. Das Weibsvolk zuerst. Das brennt darauf, den berühmt gewordenen Ulrich Wannoff zu sehen. Herrgott, wird das eine Freude werden — !"

„Wenn ich dich um eins bitten dürfte, Vater: ich bin nicht berühmt," sagte Ulrich mit mühsam bewahrter Ruhe. „Es geniert mich einigermaßen, wenn du immer wieder von meinem Ruhm sprichst, der nicht vorhanden ist. Wer heutzutage Geld hat, kann ohne Mühe und in aller Gemächlichkeit die Welt umsegeln. Wäre es also eines Ruhmes wert, daß ich in den Tropen und der Antarktis gewesen bin, dann müßte ich mich für den Ruhm bedanken — er wäre zu billig. Auch das wird für die Leute kaum als ruhmwürdig gelten, daß ich da draußen allerlei Seegetier vom Grunde heraufgeholt habe, und die wissenschaftliche Arbeit, die dabei geleistet wurde, begreift keiner. Wenn die ganze Reise und ihre Erlebnisse wirklich einigen Anspruch auf Ruhm begründen, dann haben andere darauf Anspruch, nicht ich."

„Dein Professor zum Beispiel — ich weiß. Aber rede du, was dir beliebt: für die Leute hier bist du eine Berühmtheit, seit die Zeitungen dein Bild gebracht haben, und ich sehe doch wahrhaftig nicht ein, weshalb wir ihnen die gute Meinung nehmen sollen."

Ulrich schwieg und der Rittmeister hob gleich darauf die Tafel auf.

Am Nachmittag kam wirklich Besuch aus der Nachbarschaft. Zuerst der alte Pöplau aus Tunkenhof. Dann Josupeits aus Ledekopp: Vater, Mutter und zwei Töchter. Endlich die Jaroschins aus Groß-Jemlitz: Vater und Tochter.

Der alte Pöplau war ein Sonderling, und schon seine äußere Erscheinung hob sich von den Menschen seiner Umgebung scharf ab. Er war hoch aufgeschossen und hager bis zur Schmächtigkeit. Die schlohweißen Haare standen in Büscheln vom Kopf ab, als säßen sie in einer grotesken Clownperücke. Das dünne, weiße Schnurrbärtchen war zu zwei scharfen Stacheln gedreht, und aus dem ledergartigen Gesicht leuchte[illegible] paar kleine scharfblickende Aeuglein aus tief eingesunkenen Höhlen hervor. Eine Erscheinung also, die nicht zu übersehen war, und hätte man ihn übersehen wollen, der alte Pöplau hätte sich bemerkbar gemacht. Er hatte eine scharfe Zunge und geißelte rücksichtslos alles, was ihm nicht gefiel. Die wenigen Freunde, zu denen in erster Linie die Familie des Doktors und Frau von Wannoffs gehörten, schätzten die unbestechliche Lauterkeit seines Charakters; die anderen haßten ihn beinahe, weil er ihnen stets und immer unbequem wurde. Auf seinem kleinen Gute, das in musterhafter Ordnung gehalten wurde, hauste er allein mit ein paar Knechten und Mägden, und sein Fleiß und seine Umsicht halfen ihm zu einem guten Auskommen.

Die Josupeits waren harmlose Leute: fleißig, anspruchslos, und alle ein bißchen dumm. Namentlich Frau Josupeit war dafür bekannt, daß alles, was über die Küche und die Milchwirtschaft hinausging, in ihrem Kopf nicht Platz hatte — die Küche und die Milchwirtschaft verstand sie dafür aber auch gründlich. Josupeit selbst war ein einfacher Mann, ein Landwirt vom alten Schlag, der in Arbeit und Mühe aufging und recht zufrieden war, wenn er sich mit schmerzenden Knochen früh abends zu Bett legte, um sofort einzuschlafen; dann die junge Sonne fröhlich, und schlechtes Wetter nicht minder machte. Die beiden Töchter hatten den Fleiß der Eltern und die Beschränktheit der Mutter geerbt. Die letztere Eigenschaft wurde indessen durch ihre kraftvolle Jugend und ihre unzweifelhafte Tüchtigkeit so sehr gemildert daß die Aelteste bereits einen Freier gefunden, die Jüngste lebhaft umworben war.

Als letzte kamen Jaroschins aus Groß-Jemlitz. Der Vater, ein angehender Fünfziger: hühnenhaft, ein wenig schwerfällig bei erheblicher Leibesfülle, mit einem gewaltigen Kopf, der selbst für die Maße des Riesen etwas zu groß war. Die Tochter, zwanzigjährig, hochgeschossen, blond und in der Frische urgesunder Jugendfülle, auch leidlich hübsch. Wirklich beliebt waren die Jaroschins eigentlich nirgends. Jaroschin galt überall als ein brutaler Vorteilsmensch, der es „vom Toten und Lebendigen" nahm, wie der Volksmund sagte. Es war sein Stolz, daß er an

Reichtum und Besitz nur noch von den Prochnows auf Dambitzen übertroffen wurde, und sein Ehrgeiz hatte nur das eine Ziel: über die Prochnows noch hinauszuwachsen. War der alte Prochnow erst einmal tot, dann mußte es doch auf Dambitzen bergab gehen. Weiberwirtschaft taugte nach Jaroschins Ueberzeugung überhaupt nichts, und die Marta Prochnow war zu allem eher, als zur Gutsfrau geschaffen. So stand zu hoffen, daß die Inspektoren das aufsichtslose Gut schnell in Grund und Boden wirtschaften würden, wenn nicht etwa die Marta daran dachte, das ganze Besitztum schleunigst zu verkaufen. Und auch für diesen Fall stand Jaroschin mit all seiner Verschlagenheit auf der Lauer!

Trotz der wenig freundlichen Gesinnungen, die man Jaroschin entgegenbrachte, hielt man überall gute Freundschaft mit ihm. Der Respekt vor dem Besitz gleicht auf dem Land mehr noch als in der Stadt vieles aus. — Außerdem: Jaroschin war als Feind entschieden unbequem und gefährlich!

Die ganze Familie Wannoff und die bereits erschienenen Gäste traten unter die Tür und auf den Hof hinaus, als Jaroschins im eleganten Jagdwagen vorfuhren.

„Schön guten Tag auch!" rief Jaroschin, ehe noch der Wagen hielt. Und während er sich dann mühsam heraushalf, hingen seine Augen an dem Hausherrn, der sich auf zwei Stöcke stützte. „Rittmeisterchen, altes Haus, wie siehst denn du aus? Als wärst du von den Toten auferstanden! Na, schön guten Tag. — Und das ist wohl der junge Herr — der Herr Doktor und sonst noch was! I du mein, wenn ich noch dran denk, wie das so übern Hof lief, nicht größer als so — und ist nun ein großer Mann, daß man beinahe Respekt haben könnt!"

„Beinah is jut!" brummte Pöplau. „Wirklich Respekt hat der große Jaroschin nur vor sich selbst."

Jaroschin streckte Ulrich mit großer Lebhaftigkeit die Hand hin: „Na, schön willkommen im alten Westpreußen. Ich freue mich wie'n Kind — wahrhaftiger Gott, das tu' ich! Hab' ich nicht immer gesagt, Wanda: Ich freu' mich bloß, wenn der Ully wieder da ist? Das wird dann doch wieder ein bißchen Leben werden auf Wonneberg."

Wanda, die flink herausgesprungen war und hinter ihrem Vater stand, sah einen Augenblick verwundert auf, aber dann nickte sie gelassen: „Ja, Vater, das hast du gesagt."

„Na also, da hörst du's. Und nun mußt du auch bald mal zu uns kommen. Du, ich hab' jetzt ein Weinchen im Keller — ein Weinchen, sag ich dir! Billig gekauft, aber — — " er schnalzte mit der Zunge, „großartig!"

„Natürlich. Wenn der Jaroschin was kauft, muß es billig sein, wenn er's nicht umsonst haben kann!" ließ sich Pöplau zum anderenmal vernehmen.

Nun ließ sich der Einwurf wohl nicht mehr überhören, zumal Josupeit ihn mit einem lauten, behaglichen Lachen quittiert hatte. Jaroschin tat also, als sähe er den Alten erst jetzt, und lachte selbst laut und scheinbar höchlichst amüsiert.

„I der Donner, Pöplau — bist du auch da? Ist all so, daß er kaum krauchen kann, und macht noch seine Witze. Aber recht hast du — was ich billig kaufen kann, nehme ich allemal. Billig und gut kaufen — das ist 'ne Kunst, die manch einer nie lernt." Dann wandte er sich zur Hausfrau. „Tag, Allergnädigste! Ist eine rechte Freude, wenn so'n Junge heimkommt, was? Sehn Sie, so gut wird mirs nicht — ich habe man bloß meine Wanda. Aber wer weiß auch noch! Groß-Jemlitz ist 'en Happen, nach dem manch guter Karpfen schnappt." Er wandte sich wieder an Ulrich und schlug ihm klatschend auf die Schulter. „Wahrhaftiger Gott, Jungchen, das tun sie. Rechnen können sie ja alle. Aber wenn nicht was ganz besonderes kommt, dann verrechnen sie sich doch, verlaß dich drauf. Meine Wanda und Groß-Jemlitz sind man nicht bloß zum Schlucken da." Und dann kniff er die Aeuglein zusammen, legte den Kopf schelmisch auf die Seite und lachte breit: „Ja, wenn so einer käme, wie du — ich ließ weiß Gott mit mir reden."

Der Hausherr fand es nun doch an der Zeit, der Redseligkeit des Nachbarn ein Ziel zu setzen.

„Ich denke, wir gehen nun doch hinein. Das Stehen wird mir sauer, und in der Stube ist es auch besser, als hier draußen in der heißen Sonne."

„Recht hast du!" rief Jaroschin lachend. „Ed 'ne Fahrt durch den heißen Mittag hat's in sich, weißt du. Ich bin reinweg ausgetrocknet und freu mich ordentlich auf'n guten Troppen!" Dann erst fand er Zeit, Josupeit zu begrüßen. „Je, Josupeit — bist du auch da? Tag auch! und die Madam und die Fräulein Töchters! — I, und so fein! Ist wohl gar ein Freier in der Nähe — was?" Er lachte laut auf und bemerkte dabei mit Genugtuung, wie die Mädchen rot und verlegen wurden, und wie dem braven Josupeit die Röte ins Gesicht stieg. „Na, Spaß muß sein — weißt ja wie ich's mein."

„I du mein Gott, Jaroschin — das weiß all 'n jeder wie du's meinst — " sagte Josupeit geärgert, während er mit den Seinen hinter Wanda ins Haus trat.

Und nun begann einer der harmlosen, für den Großstädter unglaublich langweiligen Besuchsnachmittage, wie sie auf den Gütern im Osten häufig sind. Die Männer besehen die Ställe, die sie tausendmal schon gesehen haben; sprechen über die Politik, über die Leute, über Ernteaussichten und Wetterfügungen, bis sie heiße Köpfe haben, und dann folgt, wenn sich's nicht gerade um einen Besuch im Vorübergehen handelt, ein Skat mit faulen Witzen und reichlichen Getränken.

Die Frauen besprechen hauswirtschaftliche Dinge, und die Meinung über die Zusammensetzung der Schmandwaffeln, Napfkuchen und anderer schöner Dinge kann Stunden ausfüllen. Darüber hinaus geht dann nur noch die Unterhaltung über die weiblichen Dienstleute.

Für die junge Welt sind ein bißchen Klavierspiel, ein Tänzchen und das unvermeidliche Wänderspiel — mit Küssen! — der Inbegriff aller Wonnen. Man hört zum hundertsten Male dieselben Stücke mit der gleichen Andacht; man tanzt die landesüblichen Tänze mit leidenschaftlicher Hingabe, und fährt schließlich heim und nimmt das erhebende Bewußtsein mit, daß „es wieder sehr nett gewesen" ist.

Anfangs wurde bunte Reihe gemacht. Man saß um den Tisch in der Stube und Ulrich mußte sich vor allem einmal ordentlich bestaunen lassen. Jaroschin hatte sofort den Platz neben ihm genommen, und Wanda saß zu seiner Rechten. Der Herr von Groß-Jemlitz floß über von Freundlichkeit für den Sohn des Hauses, er interessierte sich lebhaft für das schwarze Gesindel da unten auf der anderen Erdhälfte, und er wollte von allem wissen. Dabei klatschte er Ulrich so derb auf die Schenkel, daß dieser zusammenzuckte und ein wenig abrückte.

Dann erzählte Ulrich wirklich von seinen Reisen, und es war ihm eine Erlösung, in Erinnerungen unterzutauchen und vergessen zu können, wie langweilig und lästig die Gesellschaft war, die da um ihn herumsaß.

Inzwischen hatte Frau von Wannoff den Kaffee besorgt und das Interesse der Gäste wurde damit auf andere Gebiete gelenkt. Woher Frau von Wannoff den Kaffee beziehe, begehrte Frau Josupeit zu wissen, und die Hausfrau gab freundlich die gewünschte Auskunft. Zum Dank erfuhr sie dann auch, wo Josupeits den Kaffee kauften und wie sie damit zufrieden waren. Früher war er immer gut gewesen; aber in der letzten Zeit — und kurz und gut, man wollte doch einmal wo anders einen Versuch machen. Frau von Wannoff lächelte geduldig; das hörte sie immer wieder, und soviel sie wußte, war der Versuch „wo anders" nie gemacht worden. Wanda interessierte sich wieder mehr für die Schmandwaffeln, und sie tat dem delikaten Gebäck alle Ehre an. Wieviel Schmand und vor allem wieviel Eier Frau von Wannoff nehme? Wo sie ihr Waffeleisen gekauft habe und ob es gut sei?

Die Männer saßen dabei und unterhielten sich zwischendurch über die Dinge, die sie wieder besonders interessierten. Das gab dann ein Durcheinander von Stimmen, bei dem eigentlich keiner den andern so recht verstand.

Ulrich hielt das schließlich nicht mehr aus. Er sprang auf und erreichte damit, daß für den Augenblick wenigstens alle Gespräche ruhten. Was denn los sei, begehrten aller Augen und Lippen ringsum zu wissen. Nur die Hausfrau sah ihren großen Jungen mitleidig an: Sie wußte genau, wie unerträglich ihm das alles sein mußte.

„Nichts," sagte Ulrich nervös, „es ist nur fürchterlich heiß hier. Nur einen Augenblick —."

Und draußen war er.

(Fortsetzung folgt.)

2251

Kalendersprüche

Von Lisa Kalkreuth.

Was gibt wohl die Mutter ihrem Kinde für Ratschläge auf den Tagesweg mit? „Sieh dich vor Bübchen, daß du deinen neuen Anzug nicht zerreißt. — Paß schön in der Stunde auf, Engelchen. — Iß auch dein Frühstück, Mäuschen, und kau' recht schön. — Melde dich fleißig! Schone deine Stiefelsohlen! Laß dich nicht von deinem Hintermann mit Tinte bespritzen! Prügle dich nicht wieder auf dem Heimwege! Trink' kein kaltes Wasser!"

Alles das sind goldene Regeln, deren Notwendigkeit sich aus dem bisherigen Verhalten der Kinder gebildet hat. Es liegt nun an Bübchen, Engelchen oder Mäuschen, die mütterlichen Mahnungen zu beherzigen und sich so zu verhalten, daß die Mutter zu den alten Klagen oder Hinweisen keinen weiteren Anlaß findet. Meist ist es ja so, daß für eine unterlassene Unart hundert neue auftauchen und daß die gequälte Mutter schließlich kaum noch weiß, wo sie den Hebel ihrer Mahnungen ansetzen soll. Hiermit soll aber keinesfalls in Abrede gestellt werden, daß es nicht auch Kinder gibt, für die das mütterliche Wort ein unverletzliches Gesetz darstellt.

Wir großen Kinder haben leider niemand, der uns den Weg mit goldenen Lebensregeln Tag für Tag pflastert. Meist sind wir darauf angewiesen, uns selbst einen Vorrat von Daseinsweisheiten zu schaffen, deren Nutzanwendung wir uns dann öfters bedienen.

Und doch ist da in vielen Familien ein guter Freund, der uns an jedem Tag im Jahre eine kleine Verhaltungsmaßregel zuruft. Auf jedem seiner dreihundertfünfundsechzig Zettelchen zeigt unser Kalender als Fußnote einen Spruch, dessen Lektüre uns nach dem Abtrennen des alten Tages einige Zeit beschäftigen sollte.

„Aber Bub," sagt die Mutter vorwurfsvoll, „sei doch nicht gleich so kribbelig, wenn die Aufgabe nicht sofort aufgehen will. Versuch's noch einmal." Ja, ja, die Mutter weiß es wohl, daß kein Baum auf den ersten Streich fällt, denn der heutige Kalenderzettel offenbarte den schönen Spruch: „Die Geduld ist der Schlüssel jedes Erfolges." — „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da." Tausend Mahnungen, die Mütterlein ihren Kindern ins Gemüt prägt, klingen aus diesem ernsten Kalenderspruch für die Großen. Da zeigen sich auch einige Sprüche, die den, der sie zu befolgen hat, anscheinend auf eine hohe ethische Warte stellen: „Ihren ist menschlich und Vergeben göttlich" oder: „Mit Taten schmückt sich Treue, nicht mit Worten."

Ueberträgen wir diese Sinnsprüche aber auf das praktische Leben und prüfen wir ihre Gültigkeit für den großen Kreis der Menschengemeinde, so erkennen wir bald, daß der tiefe Sinn der Sentenzen auf die Lebenserscheinungen in hohem Maße berührt, daß in den Sprüchen die Grundelemente menschlicher Gegenseitigkeit verborgen sind, wie sie die Mutter mit jeder Mahnung in das weiche Herz des Kindes zu verpflanzen sucht. Kalendersprüche sind also goldene Worte der Ermahnung für uns Große als Parallele zu den mütterlichen Tagesmahnungen an die Kinder. Wer Kalendersprüche mit richtiger Beziehung auf sich zu lesen versteht, dem wird so mancher kleine Hinweis ein Leitstern für die glückliche Vollendung des Tages werden. „Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen," spricht der Kalender, und jedes Glück ist in der richtigen Auswertung der Wechselseitigkeit begründet.

Interessantes vom Tee

Von den vielen Millionen, die alltäglich behaglich ihren Tee schlürfen, haben sich wohl die wenigsten Gedanken gemacht, woher das beliebte Getränk eigentlich kommt und wie sein Verdegang ist. Man murmelt irgend einen chinesisch klingenden Namen und weiß nicht recht, was das bedeuten soll, bestellt sich seine Portion und achtet, daß ja auch Zucker und Sahne nicht vergessen wird.

Wie anders in der Heimat des Tees in China. Gerade dort, wo er das einzige Getränk bildet, denkt niemand an seine Versüßung. Milch und Sahne sind aber unbekannte Dinge, denn die Kühe werden dort merkwürdigerweise nicht gemolken.

In der ersten Zeit seines Aufenthaltes in China wird sich der Reisende schwer an den ihm gereichten Tee gewöhnen, den man bei allen Besuchen, ja selbst bei Einkäufen in Basaren vorgesetzt erhält. Ein mandeläugiger Chinamann bringt die zierlichen Tassen herbei, legt einige Teeblätter hinein, gießt kochendes Wasser auf und deckt mit der Untertasse zu.

Nach einigen Minuten führt man die Tasse zum Munde, schiebt die Untertasse nur soweit zurück, daß sie die Flüssigkeit durchläßt, die Blätter aber zurückhält, schmeckt das grünliche Gebräu und findet es abscheulich. Von Glück kann man sagen, wenn man sich nicht noch Kehle und Hände verbrüht. Allmählich lernt man begreifen, daß Tee nur auf diese Art getrunken werden darf. Bei keiner Bereitungsweise kommt das Aroma so trefflich zum Ausdruck und wenn die Chinesen, die Inder und Japaner, die von ersteren die Teekultur übernahmen, unser Bier und den Wein gar nicht kennen, so mag das in erster Linie daran liegen, daß sie in diesem Labsal einen völligen Ersatz gefunden haben.

Im Stromgebiet des Jangtsekiang ist die Hauptgegend des Teebaus, doch kommen Pflanzungen auch weiter südlich vor. Im Mai, dem Beginn der Erntezeit findet man in den sauberen, von wohlgepflegten Gemüsegärten umgebenen Dörfchen keinen Menschen, alles ist draußen bei der Arbeit in den durchweg kleinen Feldern, die mit den charakteristischen, hagedornartigen Teesträuchern bedeckt sind. Männer, Frauen und Kinder alle gleichmäßig in ein dunkelblaues Baumwollhemd und ebensolche Kniebeinkleider gekleidet, teils mit großen Strohhüten bedeckt, teils, besonders die Frauen, das sorgfältig frisierte Haar mit Blumen geschmückt. Jeder Gruß wird freundlich erwidert, sonst aber die fleißige Arbeit kaum unterbrochen. Angenehme Gesichtszüge kann man unter den Frauen sehen, braungebrannt mit lebhaften Augen, auch schlanke Figuren. Selbst Kinder von sechs Jahren etwa holen auf der Erde und heimsen die Ernte ein, die in einer Woche vollendet sein muß. Sie gilt als die qualitativ beste des Jahres von den drei bis vier Ernten, die der Teestrauch jährlich liefert, da die Blätter fleischiger und aromatischer sind. — Mit dem Abernten ist die Tätigkeit des Bauers keineswegs beendet. Es gilt aus den Samen neue Schößlinge zu ziehen und diese rechtzeitig in die Pflanzung zu versetzen, diese Setzlinge sind dann nach zwei Jahren wieder ertragsfähig, jedoch erst im sechsten Jahre ausgewachsen bei einer Lebensdauer von 18 bis 20 Jahren.

Nur die erste Ernte zeigt jene weiße Behaarung, die wir in Europa irrtümlich als Blüte bezeichnen. Diese werden zur Teebereitung gar nicht verwendet, da sie gänzlich geschmacklos sind. Im Herbst entwickeln sich aus ihnen harte Kapseln, mit drei kleinen Bohnen, aus denen die Sträucher gezogen werden.

Das Pflücken selbst kann nur an sonnigen Tagen erfolgen, daher die große Eile, mit das es betrieben wird, kaum gönnt man sich Zeit, die Mahlzeiten zu verzehren, fortwährend wird das Wetter kontrolliert, ob auch kein Regen aufkommt, der die ganze Ernte verdirbt.

Ist ein Korb halbwegs voll, so springt ein Mädchen wohl mit nackten Füßen hinein und stampft die Blätter zusammen, erst wenn nichts mehr hineingeht, wird er an Bambusstäbe gehenkt und flinke Füße tragen die Last hinweg.

Bricht die Dämmerung herein, dann eilt alles ins Dorf, um die Blätter zu sortieren und zu dörren.

Es reiht sich nun ein Röstprozeß an, der allerdings meist von den Teeaufkäufern ausgeführt wird, die in großer Zahl das Land durchziehen und die aufgekaufte Ware in ihre Teefaktoreien, Hongs genannt, verschicken. Auf heiße Pfannen geworfen, wird dort der Tee unter ständigem Umrühren erhitzt und so der letzte Rest Feuchtigkeit herausgezogen. Die Blätter haben nun die bekannte dunkle Farbe angenommen und sind runzelig und hart geworden.

Die verschiedenen Feinheiten des Röstens sind zu kompliziert, um sie hier wiederzugeben, jedenfalls erfordern die verschiedenen Stadien ungewöhnliche Zartheit und Sorgfalt.

2251

Erdbeer-Marmelade in 10 Minuten!

Immer stärker tritt das gesunde, deutsche Obst für die Ernährung in den Vordergrund. Wir wissen ja längst, welchen Reichtum an lebenswichtigen Bestandteilen, wie Vitaminen, Nährsalzen usw unsere prächtigen heimischen Früchte in sich tragen. Leider gehen alljährlich mehrere hundert Millionen deutschen Volksvermögens verloren, weil in den Hauptreifezeiten die Früchte nicht schnell genug eingekocht werden können. Es ist jedoch für den deutschen Obstbau und die deutsche Landwirtschaft von weittragender Bedeutung, daß viele hunderttausend Zentner Obst vor dem Verderben bewahrt und durch die einfachsten Methoden für spätere Verwendung nutzbar gemacht werden

Nachdem nunmehr durch Opekta die Kochzeit auf 10 Minuten gesetzt ist, nimmt die Bereitung von Marmeladen im eigenen Haushalt immer mehr zu.

Da wir jetzt mitten in der Erdbeerernte stehen, folgt hier ein ganz vorzügliches Erdbeer-Marmeladen-Rezept.

Rezept:



Zutaten:

3½ Pfund Erdbeeren,
3½ Pfund Zucker,
1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg.

3½ Pfund Erdbeeren. Die Erdbeeren müssen genau gewogen und dürfen nicht „nach dem Gefühl" geschätzt werden. Die Früchte wäscht man und befreit sie erst dann von Stielen und Blättchen. Da den Früchten kein Wasser mehr anhaften soll, muß man sie auf einem Sieb unter Schütteln sehr gut abtropfen lassen.

Früchte dann gut zerdrücken Das Zerdrücken erfolgt am besten mit einem Holzstampfer und muß ganz gründlich geschehen Größere Fruchtstücke können nämlich in der kurzen Kochzeit von 10 Minuten nicht genügend durchkochen, wodurch das Festwerden und die Haltbarkeit der Marmelade beeinträchtigt werden. Große Früchte schneidet man zweckmäßig vorher ein- oder zweimal durch und zerdrückt sie erst dann. Also keine größeren Fruchtstücke lassen, sondern alle Früchte richtig zu dünnem Fruchtbrei zerstampfen!



3½ Pfund Zucker beifügen. Es darf aber keinesfalls weniger sein als 3½ Pfund; denn eine geringere Zuckerzugabe würde das Festwerden und die Haltbarkeit der Marmelade beeinträchtigen Sie sparen durch Opekta aber auch sehr viel Zucker; denn für 7 Pfund Opekta-Marmelade brauchen Sie nur 3½ Pfund Zucker. Ohne Opekta benötigen Sie, um 7 Pfund Marmelade zu erhalten, 4—5 Pfd. Zucker und mindestens 6 Pfund Erdbeeren, da durch das lange Kochen alles andere verdampft. Die Fruchtmasse muß man in reichlich großem Topf unter Rühren zum Kochen bringen — aber kein Wasser beifügen!



10 Minuten auf möglichst starker Flamme brausend durchkochen. Sehen Sie dabei auf die Uhr! Die 10 Minuten Kochzeit beginnen erst, wenn die Masse durch und durch brausend kocht. Besser einmal eine Minute mehr kochen, aber nicht weniger! Kochen Sie auch nicht auf einer schwachen Flamme, da sonst die Fruchtteilchen nicht genügend durchkochen und die Haltbarkeit leidet. Während des Kochens abschäumen!



Nachdem es nun 10 Minuten gekocht hat, eine Normalflasche Opekta zu 86 Pfg in die kochende Masse rühren. Sehr anzuraten ist es, gleichzeitig den Saft einer Zitrone mit einzurühren. Hierdurch kommt das duftige, feine Aroma der Erdbeere besonders schön zur Geltung. Nachdem Opekta und Zitronensaft eingerührt sind, läßt man die Masse unter leichtem Rühren wieder zum Kochen kommen und nochmals 4—5 Sekunden durchkochen.



Ganz heiß in Gläser füllen. Damit die Gläser nicht springen, schwenkt man sie vorerst mit einer Kleinigkeit heißer Marmelade zum Anwärmen aus oder stellt sie auf ein feuchtes Tuch Den Verschluß kann man in der bisher gewohnten Weise vornehmen. Besonders zu empfehlen ist aber der Opekta-Gläserverschluß, der ohne besondere Ausgaben und Arbeit vor Schimmelbildung schützt.



Genaue Beschreibung des Gläserverschlusses sowie Rezepte für alle Früchte liegen jeder Flasche bei.

Kirsch-, Johannisbeer-, Stachelbeer-Marmelade

Aus dunklen Süßkirschen bereitet man eine besonders wohlschmeckende Marmelade. Es ist sehr zu empfehlen, eine säuerliche Frucht, wie Johannisbeeren, Stachelbeeren oder Sauerkirschen beizumischen. Der Geschmack wird dadurch noch bedeutend erhöht Man verfährt hierbei nach folgendem Rezept:

3 Pfund dunkle, süße Kirschen, entsteint gewogen, und 1 Pfund Johannisbeeren (oder reife Stachelbeeren oder saure Kirschen) gründlich zerkleinern, besser noch durch die Fleischmaschine drehen; dann mit 4 Pfund Zucker — aber keinesfalls weniger — zum Kochen bringen und 10 Minuten brausend durchkochen; darauf 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hineinrühren und in Gläser füllen. Im übrigen ist der Kochvorgang der gleiche wie bei Erdbeer-Marmelade.

Zucker sparen! Aus 3½ Pfund Erdbeeren, 3½ Pfund Zucker und einer Flasche Opekta bekommt man etwa 7 Pfund Marmelade. Bei allen anderen Obstsorten nimmt man 4 Pfund Früchte, 4 Pfund Zucker sowie 1 Flasche Opekta und erhält dann etwa 8 Pfund Marmelade. Auf jedes Pfund Frucht kommt demnach stets 1 Pfund Zucker. Der Kochverlust ist unerheblich, da er durch das hinzugefügte Opekta, das ja auch etwa ½ Pfund Frucht entspricht, fast ausgeglichen wird. Es muß eindringlich davor gewarnt werden, den Zucker auch nur um ein Pfund zu verringern, da dieses eine sehr kostspielige Selbsttäuschung ist; denn man erhält aus

4 Pfd. Früchten + **4** Pfd. Zucker etwa **8** Pfd.-Marmelade

dagegen aus

4 Pfd. Früchten + **3** Pfd. Zucker etwa **6** Pfd. Marmelade.

Der Verlust an fertiger Marmelade beträgt also nicht nur 1 Pfund, sondern sogar fast 2 Pfund. Denn wenn man 1 Pfund Zucker weniger nimmt, gibt es ja auch 1 Pfund Marmelade weniger. Ferner geht weiter noch bis zu einem Pfund Marmelade verloren; denn die Marmelade ist durch den verminderten Zuckerzusatz dünnbreiiger geworden. Je dünnbreiiger aber eine Masse — ein Kochgut — ist, je höheren Feuchtigkeitsgehalt sie besitzt, um so mehr muß sie natürlich an Gewicht beim Kochen durch Verdampfen einbüßen, bis sie die nötige Festigkeit erhält, bis sie zu einem festen Gelee geworden ist. Das weiß jede Hausfrau, die aus einem dünnflüssigen Brei einen festen Kloß kocht.

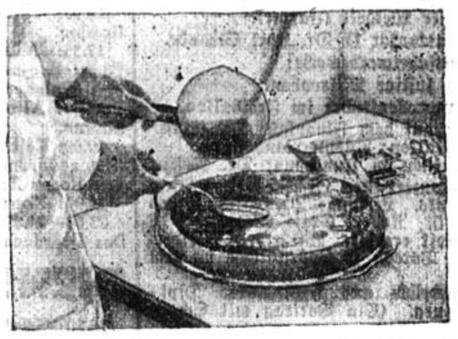
Außerdem trocknen dünnbreiige Marmeladen selbst noch in den verschlossenen Gläsern außergewöhnlich stark ein und verlieren auch dadurch noch erheblich an Gewicht.

Wenn man also ein Pfund Zucker zu 38 Pfg. „sparen" möchte, verliert man gerade dadurch 2 Pfund Marmelade im Selbstherstellungswert von 90 bis 95 Pfg.

Man sieht also, daß „Zucker weniger nehmen" und „Geld sparen" noch lange nicht das gleiche ist, und man weiß jetzt, daß man beim richtigen Zuckerzusatz, nämlich — Pfund auf Pfund — nur verdient, aber beim geringeren Zuckerzusatz viel weniger Marmelade erhält und einen recht fühlbaren Geldbetrag bei jeder einzelnen Kochung verliert.

Kristallklare Übergüsse auf Obsttorten in 10 Minuten genußfertig

Der mehlige, weißkleistrige Überguß auf Obsttorten hat schon so manch schöne Frucht verdorben. In kaum 5 Minuten stellt man nun einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Überguß her. Man belegt den Tortenboden mit frischen oder eingemachten Früchten eventuell auch gemischt und verfährt wie folgt:



Rezept mit Trocken-Opekta:

Den Inhalt eines Beutels Trocken-Opekta zu 28 Pfg. mit 7 Eßlöffeln Wasser oder 7 Eßlöffeln ungesüßtem Fruchtsaft oder 8 Eßlöffeln gesüßtem Fruchtsaft unter Rühren zum Kochen bringen und 1 Minute brausend durchkochen. Dann gibt man 6 gut gehäufte Eßlöffel Zucker hinzu — keinesfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte gießen oder mit einem Löffel darüber verteilen (siehe Bild).

Die vorstehenden Rezepte und Bilder sind dem vor kurzem neu erschienenen Opekta-Rezeptbuch entnommen. Das Buch zeigt in anschaulicher Form die mühelose und sparsame Bereitung von Marmeladen, Gelees, Tortenübergüssen, Kremes, Eis- und Süßspeisen und Fruchtposten (In den einschlägigen Geschäften zum Preise von 20 Pfg. oder falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von der Opekta-Gesellschaft m.b.H., Köln-Riehl, erhältlich.)



Opekta-Rundfunk

„10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau"



Die Vorträge werden während der ganzen Einmachzeit jede Woche gehalten

Berliner Funkstunde . jeden Mittwoch 10.50 (Berlin, Stettin, Magdeburg)	Nordd. Rundfunk . jeden Donnerstag 10.50 (Hamburg, Bremen, Flensburg, Hannover, Kiel)	Südfunk . . . . . jeden Mittwoch 11.40 (Muhlacker, Freiburg)
Bayer. Rundfunk . . jeden Donnerstag 11.40 (München, Augsburg, Nürnberg)	Ostmarken-Rundfunk jeden Mittwoch 14.30 (Konigsberg, Heilsberg)	Südwestfunk . . . . jeden Donnerstag 10.50 (Frankfurt a. M., Kassel)
Mitteld. Rundfunk . . jeden Mittwoch 11.45 (Leipzig, Dresden)	Schlesischer Rundfunk jeden Mittwoch 10.45 (Breslau, Gleiwitz)	Westd. Rundfunk . . . jeden Mittwoch 9.50 (Langenberg)

OPEKTA-GESELLSCHAFT M. B. H. KÖLN-RIEHL

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 2. 7. bis 8. 7. 1933

SONNTAG

6.15: Uebertragung vom Nordfunk Hamburg:

Hamburger Hafenkonzert

auf dem Motorschiff „Monte Olivia" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und auf dem Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie

Die Glocken vom Großen Michel,
dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.

8.15: Wiederholung der Abendmeldungen und landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—9.30: Katholische Morgenfeier.

Redner: Diözesan-Präses Dr. Mund, Aachen. Mitwirkende: Dominikuschor Köln (Leiter Joseph Schmitz), Blasorchester des Westdeutschen Rundfunks (Leitung: Kühn), Hilgers (Orgel).

„Führer zu Gott"

1. Glockengeläute vom Aachener Dom. 2. Einführende Worte. 3. Chorgesang: „St. Heinrich", Kirchenlied. 4. Ansprache: 1. Teil: „Der heilige König (St. Heinrich)". 5. Chorgesang: „Confitebor tibi Domine" (Ich preise dich, o Herr, mein Gott). Witt 6. Blasorchester: Sonate, Gabrieli. 7. Ansprache: 2. Teil „St. Heinrich". 8. Chorgesang: „Gott ist mein Hirt", Psalm 23, Schubert (vierstimmig gemischt. Chor mit Orgelbegleitung). 9. Blasorchester: Canzone, Maschera. 10. Chorgesang: a) „Hoch tut euch auf, ihre Tore der Welt", Gluck (vierstimm. gem. Chor mit Orgelbegleitung): b) „Lasset, Christen, Gott nur walten", Volkslied. 11. Glockengeläute vom Aachener Dom.

10.00: Fahnen des Dritten Reiches. Revolution des Geistes. Von Wulf Bley.

11.00: Deutsche Erzähler. Karl Röttger: Joh. Sebastian Bachs letzte Tage.

11.30: Reichssendung:

Bach-Kantate.
„Nimm von uns Herr, du treuer Gott".

Kantate von Johann Sebastian Bach.
Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig
Der Thomanerchor.

Solisten: Erna Hähnel (Sopran), Mia Bischoff (Alt), Hanns Fleischer (Tenor), Günther Baum (Baß), Prof. Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Kurt Stichler (Violine), Rudi Kempe — Walter Heinze (Oboe), Fritz Rein (engl. Horn), Karl Bartuzat (Flauto traverso), Günther Weigelt (Fagott).

Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.

12.05: Zur Luftfahrtwerbewoche:

Das luftige Mikrophon.

Mit dem Kurzwellensender im Freiballon.

Am Mikrophon: auf dem Flugplatz: Dr. Ernst, im Freiballon: Rudolf Rauber.
Am Schallplattentisch im Funkhaus: Dr. Raskin.

13.00: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Dr. Wilh. Buschkötter; Solist: Robert Grote (Cello).

14.30—14.50: Volk erzählt. Wilhelm Schneider-Clauß: De Dolls Dores. E Sportbildche us dem ahle Kölle.

15.00: Klangeindrücke aus Helsingfors. Dipl.-Ing. V. Pantenburg. (Ein Vortrag mit Schallplatten.)

15.25—15.35: Sammeln, aber mit Verstand. A. Drahn.

15.40: Staat und Kultur in Italien. Lic. Dr. Hans Hartmann.

16.00: Heitere Musik um Tiere und Blumen.

16.35: Uebertragung von der Rennbahn Dortmund-Wambel: **Preis von Westfalen.** Sprecher: Hancke.

16.50: Der Kriegsbeschädigte hat das Wort. Dr. Lochmüller.

17.00: Vesperkonzert. Cäcilien-Gesangverein St. Joseph, Eupen (Neubelgien), Kleines Orchester Münster, Leitung: Wolf.

(In der Pause: Dr. Reusch: **Wir baden Sonne.**)

18.00:

Deutsche Kavallerie in Düsseldorf.
Hörbericht vom Waffentag d. Deutschen Kavallerie

18.30: Von deutscher Art und Kunst. Nibelungensage und Nibelungenlied a) Vortrag: Prof. Dr. Friedrich von der Leyen; b) Aus dem „Lied von Kriemhilds Not", bearbeitet von Wilhelm Schäfer. Wie Siegfried ermordet wurde. Sprecherin: Ingrid Fernolt.

19.00: Ernst und heiter — und so weiter.

19.45: Sportvorbericht.

20.00—21.50: Aus Stuttgart:

Hallo, hallo, hier ist der Südfunk.
Ein volkstümliches Potpourri.

Zusammengestellt und geleitet von Gustav Görlich. Mitwirkende: Gerda Hansi (Sopran), Karl Jautz (Tenor), Hans Hanus (Tenor); Zithertrio Heinz Nönch, Balalaika-Orchester Schulrabe, H. L. Hantz (Gitarre); Das Süddeutsche Liederquintett, Fritz Rühlenfenzl (Handharmonika), Kinderchor, Funkchor, Leitung: Otto Seyfert; Das Württembergische Landes-Sinfonie-Orchester.

21.35: Stimmen der Bewegung.

21.45: Uebertragung aus Beckum: **Westdeutscher Bardeappell.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesspruch. Morgenchoral. Anschließend: Uebertragung Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.**

8.45: Uebertragung aus der St. Marienkirche, Berlin: **Morgenfeier.**

11.30: Uebertragung Leipzig: **Reichssendung: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott.** Kantate von Joh. Seb. Bach (G.-A. Nr. 101).

12.00: Mittagskonzert der Kapelle Koch des Arbeitsdienstlagers Berlin-Schöneberg.

13.00: Uebertragung Breslau: Aus dem Garten der Stadtsäle Oels: **Platzkonzert der Stahlhelmkapelle der Ortsgruppe Oels.**

14.00: Uebertragung Hamburg: **Stunde der Hitler-Jugend,** Leitung: Baldur von Schirach, Reichsjugendführer.

15.00: Gefallenenehrung des Preußischen Landes-Kriegerverbandes des Kyffhäuserbundes im Luftschiffhafen Potsdam.

16.00: Uebertragung Königsberg: **Nachmittagskonzert.**

17.30: Deutsche Volksweisen im Duett.

20.00: Unsterbliche Klänge. Vom Genius der deutschen Musik in Oesterreich.

23.00—24.00: Uebertragung Berlin: Aus dem Weinrestaurant „Traube": **Unterhaltungsmusik.**

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Dr. Bach)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 **Frühvorhersage II**
9.45—10.00 Frauengymnastik
10.15 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 **Konzert**
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

MONTAG

11.30: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Der Bartmann. Die Geschichte eines edlen Kruges (Aus Raeren bei Eupen) von Schiffers-Davringhausen.

12.00: Aus Stuttgart: **Unterhaltungskonzert** des Städtischen Kurorchesters Baden-Baden.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. Solisten: Heinz-Joachim Körner und Karl Delseit (Klavier).

15.00: Bastelstunde. Mia Düssel.

15.50: Jugendfunk. Der grüne Dom.

16.30—17.45: Vom Bayrischen Rundfunk München: **Pfalzfahrt.**

17.50: Frauenstunde. Hedwig Leipert: Von der erlösenden Liebe.

18.10: „Mensch im Eisen". Heinrich Lersch: Gesänge eines Kesselschmiedes.

18.20: Elternstunde. Aenne Pfisterer: Das Vaterland in der Kinderstube (mit einem Vorspruch: „Ein Volk ist wie seine Mütter sind").

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Frankfurt: Separatisten.

20.05: Aus Frankfurt: **Pfitzner-Konzert.**

21.15: Stimme der Zeit.

21.20: Aus Frankfurt: **Unterhaltungskonzert** des Rundfunk-Orchesters, Leitung: Reinhold Merten.

22.00: Letzte Meldungen.

22.30: Sternschau im Juli. Dr. H. H. Kritzinger.

22.45—24.00: Achtung! Sie hören die „Mailänder Skala".

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau.

17.35: Musik unserer Zeit: Theodor Blumer: Quartett c-moll, op. 50, für Klavier, Violine, Viola und Violoncello.

18.05: Alte Kammermusik für Harfe, Flöte und Sopran.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Frankfurt: „Separatisten". Hörwerk von Edgar Jung.

20.00: Konzert nach Wünschen unserer Hörer.

23.00—24.00: Uebertragung Dresden: **Nachtmusik.** Das Dresdener Orchester.

DIENSTAG

10.10: Schulfunk für Schüler vom 12 Lebensjahre an. **Der deutsche Waffenschmied. Ein Lebensbild Alfred Krupps von Theo Rausch.** Spielleitung: Baumgarten.

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

12.00: Unterhaltungskonzert, Leitung: Wolf.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Kneip. Mitwirkende: Berger (Sopran), Poerner (Tenor), 6 frohe Sänger (Leiter: Schöneck-Hartmann), der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks (Leit.: Maier), Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Begleitung: Grape.

15.00: Kinderstunde. Der rote Hahn — oder spielt nicht mit Feuer.

16.00: Aus Wörsdorf im Taunus: **Völkische Erziehung** (Erste deutsche landpädagogische Woche).

16.30—17.45: Vom Südfunk Stuttgart: **Vesperkonzert** des Kurorchesters Wildbad, Leit.: Eichrich.

17.50: Mit dem Spaten in die deutsche Vergangenheit. Bei Köln wird eine Steinzeit-Siedlung ausgegraben.

18.10: Volk erzählt. Peter Roth: „De Haand drop" und „Vom Möller op der Spetzde". Zwei Geschichten aus dem Bergischen.

18.20—18.40: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von der Funkstunde Berlin: Rügen. Ein Hörwerk von Deutschlands größter Insel. Gemeinschaftsarbeit pommerscher Dichter. Zusammengestellt von Otto R. Gervais; Spielleitung: Max Bing.

20.05: Stimmen der Bewegung.

20.15: Zur Unterhaltung. Die fröhlichen Fünf des Westdeutschen Rundfunks.

20.45: Stippvisite.

21.00: Westfälische Landschaft: Münsterland. Ein Hörbild von Karl Wagenfeld.

22.05: Letzte Meldungen.

Funkstille

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.35: Schubert - Schumann - Stunde. Gesang: Maria Ekeblad; am Flügel: Wilhelm Scholz.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Berlin: Rügen. Ein Hörwerk von Deutschlands größter Insel.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Variete.**

20.30: Uebertragung des Kurkonzertes aus Swinemünde. Generalmusikdirektor Paul **Scheinpflug,** Solist: Hermann Hoppe, Klavier.

23.00—24.00: Tanzmusik.

MITTWOCH

8.05—8.30: Kinderstubensorgen im Sommer. Ein Gespräch.

11.30: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. **Unsere deutschen Tonsetzer als Lehrbuben u. Gesellen. Der junge Mozart. Leit.: Wolfdieter Meinardus.** Mitwirkende: Rudi Rhein (Violine), Wilhelm Strienz (Baß), Egbert Grape (Klavier), das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

12.00: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. Solistin: Marga Bäuml (Gitarre).
1. Ouverture zur Oper „Der Beherrscher der Geister", Weber. 2. Gitarrensoli: a) Wiegenlied, Schumann; b) Andante Largo, Sor; c) Menuett Nr. 2, Sor (Marga Bäuml). 3. Aus der „Heiteren Suite", Schmalstich; a) Liebesduett, b) Pierrette, Walzer-Serenade, Schmalstich. 4. Waldmorgen, aus der Oper „Der Berggeist", Stierlin. 5. Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana", Mascagni. 6. Strauß bleibt Strauß, Potpourri, Schweichert.

15.00—15.25: Deutsche Erzähler. Heinr. Schötte: Der Tod des kleinen Dantino.

15.50: Jugendfunk. Kennst du das Lied der Eisenbahn?

16.30: Vesperkonzert: „Die fröhlichen Fünf".
In der Pause: Stimme der Zeit.

17.50: Frauenstunde. Dame von Welt und Nationalsozialistin. Zwiegespräch.

18.10: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

18.30: Italienische Unterhaltung. Dr. Jesse.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **Sachs, halte Wacht.** Siebenbürgen-Hörfolge von Fritz Heinz Reimesch.

20.05 (auch über den Deutschlandsender): **Einführende Worte zu Mozarts „Il Re Pastore".** Dr. Siegfried Anheißer. Anschließend:

„Il Re Pastore"
(Der Hirt als König)

Oper in zwei Aufzügen von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Pietro Metastasio. Deutsche Uebersetzung von Siegfried Anheißer. Musikalische Leitung: Kühn; Spielleitung: Anheißer.

22.50—24.00: Vom Bayrischen Rundfunk München: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.30: Alte Klaviermusik. Am Klavier: Käthe Conrad.

18.05: Was uns bewegt. Wehrkreispfarrer Müller, Orgel: Hans Georg Görner.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. „Sachs, halte Wacht". Siebenbürgener Hörfolge von Fritz Heinz Reimesch.

20.05: Uebertragung Köln: Il re pastore (Der Hirt als König). Oper in zwei Aufzügen von Wolfgang Amadeus Mozart.

23.00—24.00: Tanzmusik. Kapelle Herb, Fröhlich.

DONNERSTAG

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

12.00: Vom Bayrischen Rundfunk München: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf, Solist: Andreas Holzer (Bariton).

1. Ouverture zur Oper „Edelweiß", Komzak. 2. Volkslieder aus den Alpen (Andreas Holzer). 3. Aus der Musik zu „Peer Gynt", Grieg; a) Peer Gynts Heimkehr; b) Solveigs Lied. 4. Drei ungarische Tänze Nr. 1, 3, 7, Brahms. 5. Szenen aus der Oper „Gianni Schicchi", Puccini. 6. Samt und Seide, Walzer, Ziehrer. 7. Melodien aus der Operette „Boccaccio", Suppé.

15.00: Kinderstunde. Sieben Kinder und ein Brummbaß.

15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Pädagogische Führer Deutschlands. Theodor Litt.

16.20: Die Kirchensteuer. Karl Zöller.

16.30—17.45: Uebertragung aus dem **Rheinhotel** Dreesen, Godesberg: **Vesperkonzert.** Ausgeführt von der Kapelle preuß. Ausb.-Batl. 16. Inf.-Regt., Leitung: Musikmeister O. Koch.

17.50: Was wird aus der deutschen Siedlung. Regierungsrat Dr. Nießen.

18.10—18.20: Die Welt im Buch. Dr. Ernst Alker: Literaturgeschichte des Auslandes.

18.20—18.40: Französische Unterhaltung. Lektor: Le Bourgeois — Lektor Nogué.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus München: **Abendkonzert im Dom zu Passau,** Leitung: Hans A. Winter. **Der Passauer Domchor;** Das Streichorchester des **Bayrischen Rundfunks;** an der Domorgel: Otto Dunkelberg. Solisten: Martha Martensen (Sopran), Marius Andersen (Tenor), Georg Hann (Baß).

20.05: Paul Keller. Zu seinem 60. Geburtstag.

21.00: Von der Funkstunde Berlin: Heut' wollen wir tanzen und fröhlich sein.

22.00: Letzte Meldungen.

22.30—24.00: Tanzmusik durch die Jahrhunderte. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg.

17.35: Musik unserer Zeit Werke von Justus Hermann Wetzel und Hans Chemin-Petit.

18.05: Zeitgenössische Klaviermusik. Eulenspiegeleien. Allerhand Variationen über ein kurzweiliges Thema für Klavier, op 39, von Jos. Haas; am Klavier: Walter Thiele.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Uebertragung München: **„Abendkonzert aus dem Dom zu Passau".** Leitung: Hans A. Winter.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Abel mit der Mundharmonika.** Nach dem Roman von Manfred Hausmann, für den Rundfunk bearbeitet von Ottoheinz Jahn.

21.20: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

23.00—24.00: Uebertragung aus den „Nationalen Gaststätten". Kapelle Fuhsel.

FREITAG

11.30—11.55: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung. Szenen aus Shakespeares **„Merchant of Venice".**

12.00: Unterhaltungskonzert. Leitung: Wolf.

13.00—14.30: Uebertragung aus dem Ibach-Saal in Düsseldorf: **Mittagskonzert.** Düsseldorfer Sinfonie-Orchester, Leitung: Dr. Hans Paulig.

1. Alle mit uns! Marschpotpourri, Robrecht 2. Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel", Humperdinck. 3. Galanterie, Walzer-Intermezzo, Klapplusch. 4. Indische Suite (indisches Lied — Trauerzug — Am Grabmal der Fürstin — Bajaderentanz), Lüling. 5. Drei Charaktertänze: a) Kaaskopp, holländischer Tanz, Schouter; b) Böhmischer Tanz, Debussy; c) Bergamasca, italienischer Nationaltanz, Respighi. 6. Komm, trink und lach am Rhein, Walzerlied, Raymond. 7. Deutsches Morgenrot, Marsch, Wetzel (Uraufführung) 8. Argonner Marsch, Männecke.

15.00—15.20: Arbeitslosigkeit heute und früher (1). Prof. Dr. Schneider.

15.50: Jugendfunk. Die jungen Adler — Jungvolk am Steuerrad und Knüppel.

16.30: Vesperkonzert. Chor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Breuer.

Intermezzo: Stimmen der Bewegung.

17.50: Karl Peters, der Vorkämpfer für deutsche Kolonien. Dr. Richard Wichterich.

18.10: Gräber erzählen deutsche Geschichte.

18.20—18.40: Englische Unterhaltung. Lektor C. Bennett M. A. (Cambridge) — Lektorin A. Rülschkamp-Whitehead.

19.00—20.00 Reichssendung: Stunde der Nation. Von Hamburg: **Schleswig-Holstein, meerumschlungen.** Eine norddeutsche Landschaft. Hörfolge von Paul Leuchsenring.

20.05: Gemeingut des Volkes. Zusammenstellung: Anheißer-Rockenbach, Leitung: Baumgarten.

21.30: Mozart-Serenade. Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.

22.30: Hansakanal und Arbeitsbeschaffung. Verkehrsdirektor Drees.

22.40—23.30: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.35: Liederstunde: Werke von Paul Graener und Wilhelm Berger. Gesang: Grete Thürkow; am Flügel: Walter Schnell.

18.05: Unglaublichkeiten auf der Mundharmonika. Luciano, Meistervirtuose d. Mundharmonika.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Hamburg: „Schleswig-Holstein meerumschlungen".

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Kammerorchesterkonzert.** Das Kammerorchester des Deutschlandsenders.

23.00—24.00: Uebertragung Frankfurt: **Nachtkonzert des Rundfunkorchesters.**

SAMSTAG

11.25: Deutschkundlicher Schulfunk für Schüler vom 16. bis 19. Lebensjahre. Studienrat Dr. Holtschmidt. Bildnisse **deutscher Dichter: Friedr. Hebbel.** Sprecherin: **Else Pfaff.**

12.00: Vom Bayrischen Rundfunk München: Unterhaltungskonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert: „Die fröhlichen Fünf".

14.30: Wochenend-Konzert.

15.00: Kinderstunde. Jungvolk singt.

15.50: Aus dem Großen Krieg. Hans Hesse: Romantische Kriegsflüge an der Adria.

16.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Josef Hoffmann: Im Land der Wied.

16.30—17.45: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter.

1. Kleine Suite für Streichorchester, Niemann. 2. Deutsche Volkslieder-Fantasie, Blumer.

Ulrich Hösel: Aus der Mappe eines Fotoliebhabers.

3. Suite aus der Musik zu Shakespeares Lustspiel **„Maß für Maß",** Krohn. 4. Tanz-Fantasie, Weismann.

17.50: Frauenstunde. Betty Dannert: Jungmädchengedanken zur Zeit.

18.10: Es war einmal . . . Wir erzählen eine alte rheinische Sage.

18.20: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Professor Hase.

18.40: Stimme der Zeit.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Stuttgart: Wie der Schwabe singt und spielt.

20.05—20.15: Stippvisite.

20.15—20.30: Paderborn. Eine Hörfolge von Rudolf Predeck.

21.30—22.10: Feierabend auf dem Dorfe. Musikalische Leitung: Breuer. Mitwirkende: Gerta Schmitz (Sopran), Hoersch (Tenor), Rood (Bariton), der Kammerchor des Konzertvereins Kölner Singakademie (Leitung: Hans Morschel). Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks; Sprecher: Staffar. **Verbindende Worte: Frau Peter Kürten.**

22.15: Letzte Meldungen.

22.45—24.00: Vom Bayrischen Rundfunk München: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.30: Alte und neue Originalwerke für Gitarrenquartett.

18.05: Aeltere Opernarien. Gesang: Fritz Zobel; am Flügel: Kurt Teichmann.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Stuttgart: Wie der Schwabe singt und spielt.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Neue deutsche Tanzmusik.**

23.00—24.00: Uebertragung München: **Nachtmusik. Die bayerischen Funkschrammeln.**

Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSTKAR MEISTER WERDAU I SA

(21. Fortsetzung.)

„Zum Weinen ist es: Bisher hatte ich mich immer noch neutral halten können; aber jetzt segelt unser Blättchen dank des Geldbeutels meines problematischen Schwiegervaters unter demokratischer Flagge . . ."

„Mir nicht unbekannt!"

„. . . und da man mir offenbar allerhand zutraut," sprach Heinz mit Selbstironie, „soll ich ihnen einen Leitartikel verfassen!".

Ediths Augen blitzten lustig:

„Und du willst den Artikel nicht schreiben?"

„Ich denke nicht daran! Meine Ruhe will ich haben! . . . Einmal sind mir die kommunalen Angelegenheiten Michelstedts gleichgültig, und dann habe ich keine Lust, mich mit Vater zu überwerfen."

„Armer Kerl! Aber wenn die Schriftleitung nun den Artikel durchaus von dir fordert? Deine Stellung steht auf dem Spiele!"

„Eine schöne Stellung!"

„Immerhin eine Stellung! Es gibt einen Ausweg!"

„Einen Ausweg?!"

„Ich schreibe dir den Artikel!"

„Du?!"

„Du sollst staunen, wie schnell und flüssig er aus meiner Feder fließt!"

Heinz stand der redaktionellen Tätigkeit seiner Schwester skeptisch gegenüber. Als sie aber dringend bat und schmeichelte, nickte er ein stummes Ja.

* * *

Oben saß Edith in ihrem Stübchen gedankenvoll und las in einem Briefe Roberts. Er hatte schon recht, der arme Junge, wenn er sich ihr Schweigen nicht erklären konnte, wenn er täglich auf eine Zeile von ihrer Hand oder auf ein sonstiges Lebenszeichen wartete.

Es war nicht recht von ihr, ihn so auf die Folter zu spannen, ihm nicht reinen Wein einzuschenken!

Wie war doch nach dem Tode seines Onkels alles anders geworden! Robert auf einmal als der vielbegehrte, vielumworbene reiche Erbe für sie in die Ferne gerückt.

Ob er die mißliche Vermögenslage der Pachtung kannte, ob er sich ein Bild von all den Geldsorgen machen konnte?

Und wenn? . . . Was sollte er über Edith von Erlsbach denken? Mußte er nicht meinen, daß sie auf sein Geld spekuliere?

Hatte sie nicht durch Inge erfahren, daß ihre Ausritte mit Robert im Städtchen bekannt und durchgehechelt wurden?! War sie Robert zu sehr entgegengekommen?! Ein Wunder, daß ihre Eltern noch nichts davon erfahren hatten!

Schnell schaltete sie Licht ein, die Dämmerung im Raume wurde ihr unerträglich. Als die Gegenstände im Zimmer sie wieder deutlich umstanden, trat ihr auch ein Entschluß vor die Seele.

Jene lieblichen und freundlichen Bilder vom Aufkeimen ihrer Liebe, vom Ritt über braune Heide und durch glutenden Herbstwald, all diese seligen Erinnerungen verschwammen vor dem harten, grellen Lichte grausamer Wirklichkeit.

Und es war gut, daß sie jetzt verdämmerten, verloschen . . . es mußte sein! Nur eine Antwort gab es auf die Briefe Roberts, nur eine: Die Absage!

Und Gerhard? War ihr kameradschaftliches Sichgeben dem Sohne ihres Chefs gegenüber korrekt gewesen? Und nun hatte sie ihn noch dazu vertröstet und ihm nicht einmal die Wahrheit gesagt!

Da tauchte das Bild der Schwester in ihrer Seele auf, das Bild der blonden, entsagungsvollen Vera, die mit ihrem Kummer im Herzen dahinlebte.

Nein, Gerhard tat ihr nicht leid! Es geschah ihm recht, wenn auch er verspürte, wie verschmähte Liebe tut! Mochte er zappeln, wenn er Vera vergessen hatte!

So saß Edith, grübelte und sann . . .

Da war ihr der Leitartikel für Heinz willkommen. Hier sah man wenigstens einen Weg, jemand zu helfen, wenn auch einen höchst merkwürdigen.

Sie holte jenes Stenogramm der Rede Sperks hervor und lächelte vor sich hin.

Schnell eilte der Bleistift über das Papier.

Es war ja ganz gleich, ob man „ordnungsmäßige Finanzverwaltung" vor oder hinter „vernunftsgemäße Preispolitik der städtischen Werke" brachte, oder ob man zunächst einmal von dem „Eintreten für berechtigte Ansprüche der Beamten, Angestellten und Arbeiter" sprach und dann erst sich rühmte, „gesunde Wohnungspolitik" zu treiben.

Man konnte statt „Aufrechterhaltung der Wirtschaftskraft des Mittelstandes" sagen „Eintreten für Belange der mittleren Stände" oder die „Lebensnotwendigkeiten von Hausbesitz und Mittelstand" mit irgend etwas Bestechendem „verankern". Die Hauptsache war, daß auf Grundlage der Sperkschen Schlagworte die ganze Geschichte recht schön klang, der Wortschwall die Leser mitschwemmte.

Da stürmte Horst ins Zimmer, einen Zettel in der Rechten:

„Das ist der Wahlaufruf, den Vater für seine Partei geschrieben hat!" sagte er mit leuchtenden Augen. „Lies mal! — Und morgen klebe ich mit meinen Freunden die Plakate an! Eins an das Fenster der „Post", mit der Schrift nach innen, verstehste; dann kann sich Heinz schön giften! Und dann geht's zur Demokratenvilla Sperk. Da kleben wir die ganze Hauswand voll. Das kannste nämlich glatt machen, wenn du über das Gitter kletterst!"

„Du bist ja ein ganz infamer Bengel!"

„Das liegt doch aber im Parteiinteresse!"

Ediths Augen gingen über die Zeilen, blieben an dick unterstrichenen Sätzen hängen. Schnell machte sie sich Notizen und Auszüge. Horst wurde ungeduldig:

„Du, ich muß jetzt los! Wir wollen es noch heute abend drucken lassen!"

* * *

Als Edith bei Heinz die Tür leise öffnete, mußte sie die Augen zukneifen, um den Bruder dort an dem einfachen Tische neben der Lampe im Tabaksqualm zu erkennen . . . Wenn auch der Duft des Krautes auf eine billige Sorte „Pastorentabak" schließen ließ, behaglich und geborgen fühlte man sich immer in diesem weltabgeschiedenen Gelehrtenwinkel . . .

Edith sah dem Bruder über die Schulter. Er war in seine Arbeit vertieft, zwischen Stapeln von Büchern und Broschüren. Eine altertümliche kleine Pendeluhr tickte in dies Schaffen. Stumm sprachen die vielen Bände auf den bis zur Decke aufstrebenden Bücherborden von deutschem Forschergeist und Wissen. Edith konnte sich vorstellen, wie in solchem Frieden Inge Sperk ihr Glück finden könne.

Sanft streichelte sie das volle, schon angegraute Haar des Bruders.

Dieser mußte sich erst in die Wirklichkeit zurückfinden. Er schob die Hornbrille auf die Stirn, hob langsam den Kopf und sah in die liebevollen Augen der Schwester:

„Wenn man nur immer so arbeiten könnte!"

„Das kannst du! Du mußt wissen, daß dein Artikel fix und fertig ist!"

„Was?!"

Edith zog sich einen Stuhl heran und legte vor den Sprachlosen den Aufsatz auf den Tisch. Heinz zog die Lampe näher und las.

„Das hätte ich dir, weiß Gott, nicht zugetraut, Mädel! Gänzlich unmöglich für mich, diesen höchst typischen Wahlrummelsjargon zu treffen! Woher hast du ihn nur?"

Edith verriet ihr Geheimnis nicht.

„Der Artikel kann also in Druck gegeben werden?"

„Ganz fraglos. Sperk selbst hätte ihn nicht besser schreiben können. Begeistert wird er sein."

„Erscheint der Leitartikel unter deinem Namen?"

„Freilich! Es wird sich nicht vermeiden lassen!" stöhnte Heinz, „mir graut vor den Auftritten mit Vater!"

„Den können wir beruhigen!"

„Aber wie?"

„Ich habe mir seinen Wahlaufruf eben angesehen und will allerhand daraus stibitzen."

Edith reichte Heinz ihren Notizzettel.

„Ja, ja! So sind sie!" lachte Heinz, „die Wahlaufrufe der einzelnen Parteien sehen sich in den Grundzügen durchaus ähnlich. Es ist unerfindlich . . ."

„. . . warum die Fraktionen übereinander herfallen! Na, siehst du, Heinz, darum flicken wir noch einige Phrasen von Vaters Aufruf in deinen Artikel ein. Aufgepaßt! Hast du dort so was mit „verantwortungsvoller Mitarbeit" oder „wählt nicht Männer der Phrase, sondern Männer praktischer Arbeit"?"

„Nein!"

„Aber Vater hat es hier! Also, 'rein damit! Findest du dort „nicht große Worte, sondern Taten"?"

„Auch nicht!"

„Also quetschen wir es noch dazwischen!"

„Hast du dort schon „Michelstedt vor der Entscheidung"?"

„Ebenfalls nicht!" antwortete Heinz.

„Siehst du wohl . . . wir verwenden auch dies! Und hier, das klingt besonders typisch, „die volkszersetzende Parteizersplitterung ist widersinnig, noch dazu in einem kleinen Stadtparlament." Sieh nach!"

„Steht das wirklich in Vaters Aufruf?"

„Freilich! Hier! Schau her!"

„Ja, ja, von unbedingt notwendiger Einigkeit spricht jede bürgerliche Partei, aber an ihr Wahlversprechen denkt nachher kaum eine . . . Also, ich soll die wahltechnischen Ergüsse Vaters in deinen fabelhaften Artikel hineinarbeiten?"

„Du hast mich verstanden und wirst einsehen, daß Vater nichts gegen dich sagen kann, auch wenn du in denselben Zeilen die Ziele deines Schwiegervaters darlegst. Bei dem bekommst du eine glänzende Nummer!"

13.

Robert Hartroth war tief niedergeschlagen. Schon waren drei Wochen seit Onkels Tode ins Land gegangen — von Edith war nichts zu sehen oder zu hören. Seine Briefe blieben ohne Antwort.

Er konnte wahrlich nicht von sich sagen, daß er sentimental oder romantisch veranlagt sei. Aber wenn er jetzt bei der altersgrauen Mühle stand, wenn moderndes Laub um seine Füße raschelte und die hohe Birke ihre letzten welken Blätter in das trübe Wasser des Flüßchens schüttelte, dann rauschte das rastlos schaufelnde Mühlrad gar traurige Weisen . . . An dem kleinen Stauweiher blickte er in die träge dahinfließende Flut. Das Mühlrad aber brauste dumpf und hohl und ging und ging . . .

Dann wanderte er einsam weit, weit in die sterbende Natur hinein, wo Ginster und Heidekraut ausgeglutet hatten, über die Stoppelfelder, wo die Windsbraut am Rain im dornigen Heckenrosengebüsch harfte . . . durch den Bergwald. Kahl, trostlos umragten ihn dort die stolzen Stämme. Wie dürre Arme griffen ihre Aeste hinein in die sturmgehetzten, tief segelnden Wolken, als wollten sie die grauen Trauerschleier zerreißen, die ihnen die Sonne verbargen. Ach, es nützte nichts: Grau in grau blieb alles, nebelverhangen, wolkenumflort . . . der Sommer war tot.

Auch unsere Liebe? Qualvoll stieg diese Frage in Robert auf, als er droben auf der Bergeshalde hinunterblickte ins Tal.

Nach solchem verzweifelten Herumirren kehrte er, zerzaust vom Sturm, durchnäßt vom peitschenden Regen, leidend an Herz und Seele, im Wirtshaus an der Mühle ein.

Den Stammgast, den alten Schäfer, traf er dort. Man legte zu dreien einen Skat auf. Gesprochen wurde nicht viel; aber Wirt und Schäfer sahen sich bedeutsam an, wenn Robert über seine Karten hinweg ins Leere blickte. Beide wußten Bescheid.

Es kam vor, daß sie alle drei aufsprangen, wenn die Tür ging, als ob sie erwarteten, daß dort im Rahmen die schlanke, ranke Mädchengestalt erscheine. Aber immer nur war es die Zeitungsfrau oder der Postbote, der dem Wirt eine Mahnung des Bourbakilieferanten brachte.

Als heute abend Robert schweigend zu Hut und Mantel griff, da sahen ihm die beiden nach. Schmal war der junge Herr geworden und gar nicht mehr lustig.

„So sin de Weiber!" meinte der Wirt zum Schäfer, als dieser umständlich seinen Mantel beiseiteschlug, um zu zahlen. „Doar kannst di to verloten, min Jung, unse gnädiges Fräulein, de hat dat nee eenmol mit een un denn up'n Stuz mol mit'n annern! Ick weet, wat ick weet! 'n Obend ook!" Grob warf Quast die Tür zu.

Mitten auf dem Wege in der Dunkelheit aber blieb der Alte stehen und sann. Er dachte an seine Prophezeiung für Robert: „Dat mit „Tod eines lieben Angehörigen", dat schall ja woll in Ordnung wesen. Ook dat mit die Trennung is mi kloar. Ober, ober! Dat mit die swoare grote Gefoahr, dat drückt mi dat Hart aff!"

* * *

Auf dem Stadtgute hatte man die Ernte eingebracht.

Die hochbeladenen Wagen waren auf den Hof geschwankt, die Tore der geräumigen Scheunen hatten sich, zufrieden und behaglich knarrend, geschlossen.

Mit Zins und Zinseszins lag das Saatkapital, das der Landmann im Frühjahr Gott zu treuen Händen übergab, wohlgeborgen in den Schatzkammern, und der bunte Erntekranz hing auf der Diele des Herrenhauses.

Es war alte, geheiligte Sitte, daß Herr und Knecht am Erntedankfest den Weg zum Herzen Gottes suchten. So saß denn der Major mitsamt den Seinen und dem Gesinde in der ehrwürdigen alten Marktkirche.

Aber mochte die Sonne heute noch so hell durch die bunten, hohen Fenster strahlen, mochte sie das Holzgestühl und die weißgetünchter Wände noch so festlich heiter mit blauen und roten Farben übertupfen, im Herzen unseres Landwirts wollte keine Freude, keine wahre Dankbarkeit aufkommen. Auch die jubelnden Stimmen der Orgel brachten ihm keine Erholung. Als der Gesang der Gemeinde einsetzte, blickte er niedergeschlagen und gedrückt vor sich hin.

Sorgen hatte er, schwere Sorgen . . . Geldsorgen!

Steif saß Frau Renate neben ihm und sah während des Chorals geradeaus zu jenem pausbackigen Barockengel, der dort wohlgenährt und in muskulöser Fülle die doch gar nicht so leichte Kanzel mitsamt dem gewichtigen Pastor geschickt auf den über dem Kopf erhobenen Händen balancierte.

Die gnädige Frau gab sich zwar gern leutselig, doch hatte sie es nie für schicklich gehalten, als Gutsherrin ihrer „Leute" öffentlich der himmlischen Macht ihren Dank gesanglich abzutragen. Sie atmete erleichtert auf, als Detlef neben ihr heute schwieg.

Früher hatte er sich's freilich nicht nehmen lassen, sich hier in der Kirche mit der Intensität seines Männerbasses hervorzutun. Es war bekannt, daß sich an hohen Festtagen immer ein Wettgesang zwischen ihm und dem Küster abspielte.

Als Vorbild im Choralsingen hatte seinerzeit die dritte Schwadron der sechsten Dragoner ihren Rittmeister gekannt. Mit Stolz erzählte Herr von Erlbach, wie seine Dragoner einmal wegen ihres „frischen" Kirchengesanges vom kommandierenden General gelobt worden seien. Die Kerle hätten sich auch unterstehen sollen!

Ach, wo waren die Zeiten hin?

Er blickte stumm in das Gesangbuch und verfolgte mit herber Selbstironie den Text:

Die Ernte ist nun zu Ende,
Der Segen eingebracht . . .

„Das stimmt schon!" seufzte der Stadtgutpächter bei sich.

Woraus Gott alle Stände
Satt, reich und fröhlich macht . . .

„Reich und fröhlich?! Bei diesen Pachtsätzen und Zinsen!"

Unter wuchtigem Orgelgebraus jubelten die Schlußverse durch die Kirche:

Der alte Gott lebt noch,
Man kann es deutlich merken
An so viel Liebeswerken.
Drum preisen wir ihn hoch.

„Ach ja, ach ja!" seufzte der Major, und vergeblich wartete der Küster dieses Jahr auf den üblichen blanken Taler. —

Ein Gespräch wollte nicht aufkommen, als der Landauer mit der Familie über das Pflaster rasselte. Mit Grauen blickte der Vater auf jenes protzige Bankgebäude. Mit seinen geschlossenen Läden sah es aus wie ein lauerndes, böses Tier.

Edith allein wußte, warum Vater so finster den unheimlichen Bau musterte. Nur ihr hatte er gestern den unseligen Brief von Lehfeld & Co. gezeigt, der eine weitere Verlängerung des Kredites rundweg ablehnte . . .

Was das hieß, wußte sie: Verschleudern der Ernte, ohne daß man deshalb aus der Klemme kam. Und wenn es wirklich gelang, den Bankkredit abzudecken, dann fehlten alle Betriebsmittel!

Im Hintergrunde drohte als drückender Alp das Hartrothsche Darlehen. Robert war zum Hauptgläubiger geworden!

Als der Wagen auf dem Asphaltpflaster der Parkstraße leise daherrollte, als das alte Schloß auftauchte, stieg wilder Schmerz in Edith auf; hier wohnte der geliebte Mann, dem sie den Abschied gegeben!

War es richtig gewesen, Robert abzuschreiben; war es nicht Torheit und falscher Stolz, auf elenden Klatsch und Tratsch neidischer Menschen hin, diesen Mann, der sie mit allen Fasern liebte, von sich zu stoßen, den Weg zur Rettung des Vaters zu versperren?!

Doch nun war es zu spät! Der Brief war und blieb geschrieben. Gestern abend war er an Robert abgegangen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Entlarvter Mädchenhandel

Was die Kommission des Völkerbundes berichtet — Frauentragödien in Fernost

In Berlin wurde der **9. internationale Kongreß zur Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels** eröffnet. Seit 31 Jahren findet dieser von Vertretern aller Kulturnationen beschickte Kongreß zum ersten Male wieder in Deutschland statt. Es wurden weitgehende Maßnahmen zur internationalen Zusammenarbeit im Kampf gegen den Menschenhandel beschlossen, dessen Untersuchung die Aufgabe einer 1932 **vom Völkerbund nach Asien gesandten Kommission** bildet. Aus dem Bericht dieser Kommission entnehmen wir eine Reihe erschütternder Einzelfälle.

Nicht zufällig ist der Herd des asiatischen Mädchenhandels in China und der Mandschurei zu suchen. Der volkreiche, politisch und wirtschaftlich zerrissene, von dauernden Kriegs- und Naturkatastrophen heimgesuchte Riesenstaat ist ein allzu guter Nährboden für dieses verbrecherische Gewerbe. Ostasien brennt — und in seinen Flammen verzehren sich ungezählte Scharen wehrloser Frauen und Kinder.

Die tragischsten Schicksale sind unter den Frauen und Töchtern russischer Emigranten zu finden. Ihr Anteil an den Opfern des Mädchenhandels ist seit der russischen Revolution ins Ungeheure gestiegen. Immer noch wiederholt sich der gleiche Fall in tausend Variationen: eine Flüchtlingsfamilie entkommt mit Hilfe chinesischer Führer über die sibirische Grenze in die Mandschurei. In irgendeinem Dorf, irgend einem Wirtshaus sucht man Unterschlupf. In der ersten Nacht schon werden die Flüchtlinge beraubt, durch Ueberfall oder Diebstahl um ihre letzten Habseligkeiten gebracht. Der Wirt verlangt Bezahlung. Die Männer wandern nach der nächsten Stadt, um Freunde aufzusuchen und Geld aufzutreiben. Wenn sie wiederkommen, sind die als „Pfänder" zurückgebliebenen Frauen verschwunden. Der Wirt wollte sich „schadlos halten" und hat sie ... verkauft ....

*

Als Dienstmägde, Kellnerinnen, Geliebte, Prostituierte werden die russischen Frauen verschleppt. Sie beherrschen die fremde Sprache nicht, viele können nicht einmal russisch schreiben. Die Behörden sind meist weit entfernt ....

In einem Vorstadtlokal in Charbin traf die Völkerbundskommission auf solche bedauernswerten Opfer: Russinnen, sämtlich Kokainistinnen, Morphinistinnen, Opiumsüchtige — Menschen, die wie Tiere dahindämmern, auf der letztmöglichen Stufe des Daseins. Der Wirt, die Gäste dieser elenden Holzbaracke: Chinesen der niedrigsten Klasse.

*

Der Mädchenhändler, der mit chinesischer „Ware" handelt, ist meist eine Frau. Sie sucht auf legalem Wege junge Mädchen zu adoptieren, um sie dann heimlich zu verkaufen. Die Händlerin weiß ihr Opfer in scheinbare finanzielle Abhängigkeit zu bringen und dem unwissenden Mädchen einzureden, es sei für Kost und Logis, Reisespesen und Kleidung bei ihr tief verschuldet, und diese Schuld müsse „abgedient" werden — ein „Anspruch", der dann auf den nächsten Besitzer übergeht. Die Bezugsquelle dieser „Ware" sind vielfach arme chinesische Bauern, denen nur die Wahl bleibt, zu verhungern oder ihre Töchter zu verkaufen ....

Die Behörden führen einen fast aussichtslosen Kampf. Denn die Opfer selbst sind es, die am tifrigsten mithelfen, Polizei und Konsulate zu betrügen: ihre Seelen sind wie betäubt, und ein geschickter Mädchenhändler weiß diese jungen Dinger zu seinen besten Komplizen heranzuzüchten. Am sichersten „zieht" Haß und Angst des orientalischen Menschen vor den europäischen Behörden. Die verschleppten Chinesinnen sind tatsächlich meist des Glaubens, es sei ihr eigener Vorteil, die „Weißen" auf alle Arten zu belügen. Man hat festgestellt, daß minderjährige Mädchen, ehe sie nach den Philippinen verkauft wurden, tagelang instruiert wurden, wie sie die Einwanderungsbehörden anzuschwindeln hätten. In vielen Städten läßt man alle in öffentlichen Häusern lebenden Frauen einmal jährlich auf die Polizei kommen und erklärt ihnen: sie seien frei und niemandem verpflichtet, sie könnten gehen, wohin sie wollten, und sich andere Arbeit suchen. Aber die Frauen pflegen nur zu lachen: sie seien mit allem einverstanden, was mit ihnen geschehe. Dann gehen sie wieder nach Hause ....

*

Charakteristisch sind die Abenteuer, die eine Annamitin der Kommission zu Protokoll gab: „Als ich 18 Jahre alt war, machte ich die Bekanntschaft einer älteren Frau, die mir vorschlug sie auf einer Reise nach Nai Tschang zu begleiten, wo sie billige Nüsse kaufen wolle. Auf einem Sampan fuhren wir ab. Am Morgen des folgenden Tages erwachte ich — die Frau war verschwunden, und statt ihrer saßen auf dem Sampan vier Chinesen, die mir mit Messern drohten, ich solle keinen Laut von mir geben, und mich an Armen und Beinen fesselten. Endlich legten wir an, ich wurde hinausgetragen und in eine verborgene Grotte am Ufer gebracht, wo man meine Fesseln löste. Hier warteten bereits fünf andere annamitische Mädchen, die ebenfalls verschleppt worden waren. Eine Dschonke legte an. Am Abend fuhren wir weiter, am Morgen mußten wir uns wieder am Ufer verstecken. So ging das neun Tage bis wir endgültig ausstiegen. Nach einem stundenlangen Fußmarsch kamen wir in eine kleine chinesische Stadt. Hier fand gerade eine Art Menschenmarkt statt. Mädchen und Frauen, aber auch ganze Familien wurden versteigert. Eine Mutter und ihre beiden Kinder wurden getrennt verkauft, jedes in eine andere Provinz; sie werden sich niemals wiedersehen. Ich selbst wurde für 230 Dollar an einen chinesischen Farmer verkauft, der mich in die Provinz Kuantung mitnahm, wo er ein kleines Gut besaß. Wir lebten jahrelang wie Eheleute zusammen, er behandelte mich gut. Ich bekam ein Kind; er hatte sich einen Sohn gewünscht, aber es war nur ein Mädchen. Nachts wachte ich von einem Geräusch auf. Der Chinese war an meinem Lager. Er riß mir das Kind aus den Armen — ein leises Röcheln — ich schrie auf ... Er hatte das Kind erdrosselt —!! Von diesem Augenblick an sparte ich jeden Cent. Endlich, nach Jahren, hatte ich genügend beiseitegelegt. Eines Nachts floh ich und gelangte zurück nach Tonkin, zu meiner Familie, wo ich seither lebe. Auf der Flucht hörte ich, wie sich zwei chinesische Frauenhändler darüber beklagten, daß sie gezwungen waren, ein Dutzend Annamitinnen von ihrer Dschonke ins Meer zu werfen, als sie von einem französischen Zollkanonenboot verfolgt wurden. Die Chinesen waren untröstlich über den Verlust ihrer Ware."

Auslandsreisen innerhalb Deutschlands

„Zollanschluß" und „Zollausschluß" — Kuriosa der deutschen Grenzen

Sie können die deutsche Grenze überschreiten, ohne von einem grünuniformierten Beamten mit der Frage „Haben Sie etwas zu verzollen?" angehalten zu werden. Sie können nach Oesterreich fahren, ohne den dafür nötigen Tausendmarkschein in der Tasche zu haben. Sie können aber auch deutsches Gebiet innerhalb der Reichsgrenze betreten und müssen trotzdem Ihren Koffer öffnen, um den Zollbeamten Ihre Siebensachen kontrollieren zu lassen ...

Hundstags-Phantasien? Albträume eines hitzeverwirrten Reiseonkels? Durchaus nicht. Machen Sie die Probe aufs Exempel: fahren Sie ins Algäu, überschreiten Sie die deutsch-österreichische Grenze am Widderstein und verbringen Sie Ihren Urlaub im Kleinen Walsertal — kein Zollbeamter wird Sichtvermerk oder Tausendmarkgebühr verlangen. Oder reisen Sie nach Jungholz in Tirol, nach Mittelberg in Vorarlberg — Sie sind gleichermaßen sicher vor den Häschern der Ausreisebestimmungen, den Wächtern der Zollgesetze. Die Lösung dieses Rätsels ist einfach: es gibt deutsches Zollgebiet außerhalb der Reichsgrenze! Der Fachausdruck heißt: „Zollanschluß", worunter jedoch keine hochpolitische Aktion, sondern eine seit vielen Jahren im Interesse der Grenzgebiete und ihrer wirtschaftlichen Belange getroffene Regelung zu verstehen ist.

Das kleine Walsertal, Jungholz und Mittelberg sind solche Zollanschlußgebiete; hier verläuft die Reichsgrenze nicht gleich der Zollgrenze, sondern ein Stück weiter nördlich.

Aber auch der umgekehrte Fall gehört zur Liste dieser Grenzkuriosa. An der badisch-schweizerischen Grenze gibt es eine ganze Reihe kleiner Gemeinden oder einzelner Gehöfte, die politisch zwar zu Deutschland gehören, aber innerhalb des schweizerischen Zollgebietes liegen. Ein Gebiet von insgesamt einem halben Hundert Quadratkilometer mit fast fünftausend Einwohnern ist, obwohl innerhalb der Reichsgrenzen gelegen, nur nach Zollrevision seitens schweizerischer Beamter zu betreten!

Hier, an der österreichischen wie an der schweizerischen Grenze, sind die Interessen der Bevölkerung bei dieser Regelung maßgebend gewesen, so daß der Dualismus zwischen Reichsgrenze und Zollgrenze, so unsinnig er auch auf den ersten Blick scheinen mag, doch sinnvoll und zweckmäßig in seiner Auswirkung ist. Abschreckende Beispiele sturen Festhaltens an einmal festgesetzten Grenzpflöcken von Seiten unseres lieben Nachbarn zeigen jedoch, wie unsinnig und qualvoll für die Bevölkerung eine willkürliche Grenzziehung ist. Man braucht gar nicht an die durch das Versailler Diktat zerschnittenen deutschen Gebiete in Oberschlesien, Ostpreußen, an Korridor und Saargebiet zu erinnern — auch „neutrale" und sogar befreundete Staaten haben verschlossene Ohren für berechtigte Regulierungsforderungen der deutschen Grenzbevölkerung. An der holländischen Grenze steht die eine Tür eines Bauernhauses in Deutschland, die andere, zwei Meter entfernt! — schon im „Ausland"; mitten durch das Haus läuft die Grenze. Einzelne Häuser an der tschechischen Grenze werden ebenso sinnlos „entzweigeschnitten": in einem Fall läuft die Grenze mitten durch die Stube — das Bett steht in Böhmen, der Tisch aber in Deutschland! In einem anderen Fall muß der Bauer, der in Deutschland sein Abendbrot essen will, sich die Eier dazu erst aus dem „Ausland" holen — denn der Hühnerstall steht bereits auf niederländischem Boden! Eine Qual, die Nerven und Geld kostet, ist ein dünner, kilometerlanger Finger tschechischen Bodens, der sich sinnlos in deutsches Gebiet hineinreckt; rundherum müssen Tag und Nacht deutsche und tschechische Zollbeamte Wache halten — eine Grenze, die geradezu nach der Regulierung schreit.

Eines der unglücklichsten Grenzstädtchen ist Tirschtiegel, die nächste von der Reichshauptstadt aus zu erreichende deutsch-polnische Grenzstation; es wurde durch den Versailler Vertrag in zwei Teile geschnitten: der Ort blieb deutsch, Bahnhof und Schienenstrang aber wurde polnisch.

Dadurch wurde das Städtchen, das eine ehemals blühende Korbindustrie besaß, vom ganzen Hinterland und von der lebenswichtigen Verkehrsmöglichkeit abgetrennt. Fast 20 Korbfabriken mußten ihre Tore schließen ...

Man sollte sich an diese Dinge und ihre Ursachen erinnern, wenn man in diesen Tagen, über die Landkarte gebeugt, ein schönes Reiseziel für den Sommerurlaub aussucht.

Hans Markert.

Stirbt das Seegras aus?

Die schwimmenden und die festen Laboratorien an den europäischen Küsten haben eine überraschende Feststellung gemacht: das Seegras, jenes Küstengewächs, das man zur Polsterung, als Packmaterial usw. verwendet, ist ständig im Abnehmen begriffen. Diese Abnahme ist so erheblich, daß man von einem drohenden Aussterben der Meer- und Wasserpflanze sprechen kann. Die mikroskopischen Untersuchungen haben ergeben, daß innerhalb dieser Pflanzen eine Seuche wütet, der man mit keinem Mittel bisher Einhalt zu gebieten vermochte. Man hat nur die eine Hoffnung, daß die Seuche irgendeinen Küstenteil in Europa oder auch in Amerika oder Afrika verschont, so daß von hier aus, nach einem Totlaufen der Seuche, die neue Ausbreitung des Seegrases wieder erfolgen kann. Schließlich stellte das Seegras einen sehr erheblichen Wertfaktor dar, da ganze Industrien an der Küste auf diesem Grase aufgebaut sind und es zur Festigung der Dünen kaum zu entbehren ist.

Zuerst stellte man das Abnehmen des Seegrases in dem Meereslaboratorium von Saint-Servan in Frankreich fest, und zwar vor etwa zwei Jahren. Kurz darauf kamen Alarmrufe der Seegrasfischer aus allen Teilen der europäischen Küsten und neuerdings sogar aus Amerika, wo man gleichfalls die Seuche und das damit verbundene Verschwinden des Seegrases verzeichnen mußte.

Aber mit dem Ruin der Existenzen, die nur von der Seegrasernte lebten, ist der Schaden nicht allein umrissen. Vielmehr scheinen auch eine große Anzahl verschiedener Fischsorten gleichzeitig mit dem Verschwinden des Grases entweder abzusterben oder doch jedenfalls ihren Aufenthaltsort zu wechseln. In Frankreich verzeichnet man eine derartige Abnahme der Carnelenfischerei, so daß hier die Preise bereits stark gestiegen sind. Auch bei sechs, sieben anderen Fischsorten, die in den Küsten- und Seegrasstrichen leben, ist die gleiche Erscheinung zu verzeichnen.

Zahlenmäßig läßt sich der Schaden, der die rätselhafte Pflanzenseuche anrichtet, nicht umreißen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß einzelne Küstenstationen in den letzten Monaten bis zu 200 Tonnen weniger Seegras abernten konnten, als es früher der Fall war und auch verlangt wurde durch die Nachfrage aus den Fabriken.

Wie wir hören, hat um das Jahr 1870 eine ähnliche Seuche an den europäischen Küsten gewütet und auch auf Afrika und Amerika übergegriffen; sie ging aber nach Jahren zurück und ganz allmählich drangen die Seegräser wieder vor.

Die erste Abwehr ist an der französischen Küste eingeleitet worden, wo man die Fischer angewiesen hat, die Seegrasbestände möglichst nicht zu durchfahren und unberührt zu lassen, da die Uebertragung der Seuche hauptsächlich bei verwundeten Pflanzen zu beobachten gewesen sei.

Die 254 Gangarten der Spinne

Wie arbeiten unsere Nerven? — Umwälzende Erkenntnisse der neuesten Forschung — Um die Einheit des Nervensystems

Von Dr. Kurt Fenner

Die Art und Weise, wie unsere Nerven arbeiten, ist noch immer nicht einwandfrei geklärt. Jedenfalls war das Bild, das man sich über diese Seite unserer Körperfunktionen macht, schon immer umstritten. Die herrschende Ansicht dachte sich den Ablauf dieser Lebensvorgänge bislang in folgender Weise:

Die Tastorgane des Menschen — wie auch der Wirbeltiere — werden durch irgend einen Vorgang gereizt. Dadurch entsteht eine Erregung, die sich auf die nächste Nervenfaser überträgt. Auf diesem Strang pflanzt sich die Empfindung bis zum Zentralorgan fort. Sie gelangt durch die hintere Wurzel ins Rückenmark, erregt dort eine Nervenzelle des Vorderhorns der grauen Substanz, die nun die Empfindung über die vordere Wurzel fortleitet bis ins Erfolgsorgan, so daß also beispielsweise ein Muskel in Tätigkeit gesetzt wird. Die zum Zentralorgan laufenden Nerven sind die sogenannten sensiblen, die von dort herkommenden nennt man die motorischen. Der geschilderte Vorgang spielt sich bei den Bewegungen der einfachsten Art ab. Er entsteht bei den sogenannten Reflexen, so bei dem bekannten Vorschnellen des Unterschenkels, wenn die Sehne unterhalb der Kniescheibe geschlagen worden ist. Natürlich gibt es Bewegungen, die sich in wenig einfacher Art zusammensetzen. Aber es hat sich die Ansicht herausgebildet, daß Reflexe möglich sind, deren Ablauf sich auf einen einzigen Bogen beschränkt, und daß sich das Gebiet der grauen Substanz von Hirn und Rückenmark in kleinere Bezirke aufteilen läßt, von denen jeder zu seinem Teile bestimmte Aufgaben zu erfüllen, also einen abgegrenzten Teil von Bewegungen gewissermaßen zugewiesen erhalten hat. So gäbe es beispielsweise besondere Bezirke — von der Wissenschaft Koordinationszentren geheißen — für die Atmung und das Schlucken.

Die Arbeiten der Forscher, besonders der Kliniker, schienen diese Anschauungen zu bestätigen. Wenn beispielsweise die dritte Stirnwindung des Großhirns verletzt ist, verliert der Mensch die Sprache. Wird der Hinterhauptslappen auf einer Seite zerstört, so tritt Halbseitenblindheit ein. Allen Wirbeltieren ist das Atmen nur so lange möglich, wie eine bestimmte Stelle des verlängerten Marks unversehrt bleibt.

Diesen Erfahrungen aber lassen sich nun, wie ein Professor darlegt, Beobachtungen widersprechender Art entgegenstellen. Man kann zwei Muskeln miteinander vertauschen, denen ganz verschiedene Aufgaben obliegen. Wenn diese Operation durchgeführt wird, ohne die entsprechenden Nerven anzutasten, dann stellen sich diese einfach um. Aus dem Beugemuskel wird beispielsweise ein Streckmuskel. Dann hat man die auf acht Beinen wandelnde Spinne beobachtet. Der Gang der Tiere änderte sich in bestimmter Weise, wenn eins der Gehwerkzeuge abhanden kam. Nach dem Verlust eines Beines ordnete sich die Tätigkeit der verbliebenen Füße stets so, daß die gekreuzt stehenden zusammenarbeiten. Durch solches Experimentieren können einer Spinne nicht weniger als 254 verschiedene Gangarten beigebracht werden. Sie weiß sich eben immer wieder umzustellen und vermag sich selbst dann fortzubewegen, wenn ihr sämtliche Beine fehlen. Dann werden die Kiefertaster umgeschaltet und übernehmen die den Beinen obliegende Aufgabe. Aus diesen Beobachtungen folgert Professor Bethe, daß die Koordinationszentren jedenfalls nicht unter allen Umständen festliegen. Sie sind also nicht unwandelbar. Versuche am Tausendfüßler haben sogar gezeigt, daß es in vielen Fällen falsch ist, ein Koordinationszentrum festzulegen, ja, daß es hinsichtlich der Bewegung dieser Beinreihen ein solches überhaupt nicht gibt. Und der Gelehrte kommt auf diesem Wege zu der Anschauung, daß die alte Lehre nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Es gibt also keine gesondert arbeitenden Reflexe, die jegliche Mitbeteiligung anderer nervöser Vorgänge ausschließen, also — wenn man dieses sagen darf — für sich allein wirken. Alle Teile des Nervensystems stehen miteinander in leitender Verbindung. Jedes Geschehen, das sich an einem dieser Teile vollzieht, übt Rückwirkungen auch auf andere Teile aus. Eine örtliche Begrenzung, wie man sie bislang annahm, ist nicht vorhanden. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Darlegungen des Professors Bethe auch dem Laien bestechend erscheinen. Sie zeigen wieder einmal, wie sinnreich und zweckmäßig der natürliche Organismus eingerichtet ist. Und sie weisen andererseits auf die immer wieder überraschende Tatsache hin, wie oft es gerade die Dinge des Alltags, die uns jederzeit wahrnehmbaren Erscheinungen sind, die wir noch immer nicht völlig haben enträtseln können.

Schwertfisch torpediert ein Boot

Ein phantastisches Abenteuer, das man im ersten Augenblick für ein „Seemannsgarn" halten könnte, erlebten 39 Schiffbrüchige, die sich an der afrikanischen Küste in einem arabischen Segelboot gerettet hatten. Kurz vor Erreichung der Küste wurden sie von einem riesigen Schwertfisch attackiert, der das Boot regelrecht torpedierte, so daß sie um ein Haar absackten. Mit Mühe und Not gelang es, das Leck einigermaßen zu flicken, aber nach einigen weiteren 100 Metern Fahrt drangen die Wassermassen trotz allem ein, und schließlich lief das sinkende Fahrzeug auch noch auf ein Riff auf. Durch Schwimmen konnten sich die Insassen an den Strand retten.

Schwertfische sind gefährliche Feinde, dennoch dürfte dieser Fall eine Seltenheit darstellen.

Trinidad ertrinkt in — Kakao!

Die Regierung der englischen Kolonie Trinidad befaßt sich zurzeit mit den Verwendungsmöglichkeiten des ungeheuren Kakaoüberflusses. Im angenehmen Gegensatze zu den südamerikanischen Regierungen, die den Produktionsüberschuß rigoros vernichten, statt ihn auf irgendeine Weise den notleidenden Mitbürgern zugänglich zu machen, wird die Regierung den überschüssigen Kakao unter die Chinesen und Afghanen kostenlos zur Verteilung bringen. Wenn man im Vergleich hierzu an die Baumwollverbrennungen und Kaffeevernichtungen denkt, die trotz der Nahrungsnot in aller Welt in letzter Zeit vorgenommen worden sind, kann man sich über diesen humanen Schritt der Regierung von Trinidad nur ehrlich freuen.